

Soziales Zusammenleben, Integration und Wohnzufriedenheit in dicht besiedelten Neubaugebieten

Erkenntnisse einer Studie am Beispiel der Messestadt Riem, München



Impressum

Herausgeberin:

Landeshauptstadt München
Sozialreferat
Orleansplatz 11
80335 München

Redaktion:

Roman Hoffmann
Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Soziologie

Volker Hausdorf
Sozialreferat / Sozialplanung

Kontakt:

Volker Hausdorf
Telefon: 089/233-21152
Fax: 089/233-27877
e.mail: volker.hausdorf@muenchen.de

Fotos und Abbildungen:

Landeshauptstadt München
Presse- und Informationsamt
Michael Nagy

Inphoris / MRG (Luftbild S 8.)

Landeshauptstadt München
Referat für Stadtplanung und Bauordnung (Konzeptplan S.8)

Druck:

Stadtkanzlei
Rathaus, Marienplatz 8
80313 München
www.muenchen.de

Gedruckt auf FSC zertifiziertem Papier

München, Juli 2012



Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	5
1.1	Zuzug und Wachstum in Neubaugebieten sozial verträglich und nachhaltig gestalten.....	5
1.2	Zusammenleben, Integration und Wohnzufriedenheit in Neubaugebieten – eine Studie am Beispiel der Messestadt Riem	6
1.3	Die Messestadt Riem	7
2.	Untersuchungsdesign und Stichprobe	9
2.1	Experteninterviews	9
2.2	Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung	10
2.3	Repräsentativität der Stichprobe	11
3.	Zuzugsgründe und Bewohnerstruktur	14
3.1	Zuzugsgründe der Bewohnerinnen und Bewohner	14
3.2	Bewohnerstruktur Messestadt	16
4.	Integration und sozialer Zusammenhalt	19
4.1	Die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner am Viertelleben	20
4.2	Diskriminierung und Ausgrenzung im Viertel.....	23
4.3	Die Qualität des nachbarschaftlichen Kontakts.....	26
4.4	Integrationsgefühl und Zusammenhalt im Viertel	27
4.5	Die Integration von Familien und Kindern	29
4.6	Die Beteiligung am Viertelleben von Migrantinnen und Migranten	31
4.7	Zusammenfassung und Empfehlungen	32
5.	Zusammenleben und Wohnzufriedenheit	35
5.1	Einflussfaktoren auf die Wohnzufriedenheit	36
5.2	Die Wegzugsabsicht als Ausdruck einer niedrigen Wohnzufriedenheit.....	39
5.3	Soziales Zusammenleben und Wohnzufriedenheit	41
5.4	Zusammenfassung und Empfehlungen	42
6.	Anforderungen an soziale Infrastruktur und Angebote	44
6.1	Bewertung der Infrastruktur zum Zeitpunkt des Einzugs	44
6.2	Nutzung sozialer Angebote durch die Bewohnerinnen und Bewohner	46
6.3	Die Bedeutung sozialer Angebote für Integration und Zusammenhalt	47
6.4	Fehlende Angebote und Infrastruktur im Viertel	49
6.5	Zusammenfassung und Empfehlungen	50
7.	Zusammenfassung der Ergebnisse	52
8.	Anhang.....	54
8.1	Literaturverzeichnis	54
8.2	Fragebogen der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung Messestadt.....	55

1. Einleitung

1.1 Zuzug und Wachstum in Neubaugebieten sozial verträglich und nachhaltig gestalten

Die Metropolregion München ist eine der deutschen Wachstumsregionen. Die Münchner Wirtschaft wächst, die Einwohnerzahl Münchens nimmt kontinuierlich zu. München ist bereits jetzt eine der am dichtesten bebauten Großstädte Deutschlands. Nach der Planungsprognose des Referates für Stadtplanung und Bauordnung ist gegenüber dem Ausgangsjahr 2009 bis zum Jahr 2020 mit einem Einwohnerzuwachs von 6,0% zu rechnen. Bis zum Jahr 2030 wird die Münchner Bevölkerung um gut 10,9% auf insgesamt 1.543 Millionen Wohnberechtigte anwachsen. Dies entspricht einer durchschnittlichen Wachstumsrate von +0,49% pro Jahr.¹

Das große Potential an Arbeitsplätzen und der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften tragen wesentlich dazu bei, dass immer mehr Menschen nach München ziehen, um hier eine Beschäftigung aufzunehmen. Der breite Branchenmix und die zukunftsorientierte Wirtschaftsstruktur sind die Basis eines Wachstums, das die Position Münchens weiter festigt. Wirtschaftliches Wachstum und der damit verbundene Anstieg der Bevölkerung bringen jedoch nicht nur Chancen, sondern auch besondere Herausforderungen mit sich. So führt der Bevölkerungszuwachs auf dem Wohnungsmarkt zu erheblichen Engpässen. Um diesen möglichen Engpässen wirkungsvoll begegnen zu können, muss die Stadt München bis zu 7000 neue Wohnungen im Jahr bereitstellen.

In München wurde über die Jahrzehnte hinweg eine Vielzahl an größeren Siedlungsmaßnahmen entwickelt und dies wird auch in den nächsten Jahren – trotz geringer Freiflächen – aufgrund des prognostizierten Bevölkerungszuwachses der Fall sein. Vor allem entlang der Bahngleise zwischen Zentrum und Pasing, im neuen Stadtteil Freiham im Westen von München und auf alten Kasernengeländen, wie am Ackermannbogen, der Funkkaserne oder in der Messestadt Riem, werden intensiv Siedlungsmaßnahmen vorangetrieben. Die Flächenknappheit auf der einen Seite und die hohe Attraktivität der Stadt auf der anderen Seite erhöhen den Druck auf den Wohnungsmarkt, insbesondere auf das Segment des geförderten Wohnungsbaus, enorm.

Die Anforderungen an die Gestaltung der neuen Siedlungsgebiete sind auch hinsichtlich der Wohnqualität, dem Wohnumfeld, der Identifikation mit dem neuen Wohnquartier oder der Gestaltung der öffentlichen Flächen, Grünanlagen sowie der Kinder, Jugend- und Familienfreundlichkeit immer anspruchsvoller geworden. So enthalten die Vorgaben der Planungsbehörden im Rahmen von städtebaulichen- und landschaftsplanerischen Wettbewerben hinsichtlich der oben beschriebenen Anforderungen vielfältige Kriterien bereit, wie zum Beispiel²:

- Öffentlichen Räume, aber auch Grünflächen wie Straßenräume, sollen in ihrer Funktion als städtebauliche Gliederungselemente entscheidend zur Identifikation im neuen Stadtteil beitragen.

¹ Bevölkerungsprognose 2009-2030 der Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung München 10.2010

² Auszüge orientiert am Auslobungstext zum 1. Realisierungsabschnitt für Freiham Nord, Referat für Stadtplanung und Bauordnung München

- Spielen und Begegnung hat eine fundamentale Bedeutung für die Entwicklung der Kinder im Kontext von Sozialisation, Umwelt, Raum, Kultur und Bildung. Dafür braucht es qualitätsvolle Außenräume, die durch die Bereitstellung entsprechender Einrichtungen, wie Jugendtreffs, ergänzt werden.
- Quartiere sollen zur Identifikation ihrer Bewohnerinnen und Bewohner einen eigenständigen Charakter auch durch die Ausbildung der Wohntypologien erhalten. Die Grün- und Freiflächen stellen dabei einen wesentlichen Beitrag für die Lebensqualität im Quartier dar. Neben der stadtökologischen Wirkung dienen sie vor allem der Begegnung der Menschen.
- Sowohl ganze Neubaugebiete als auch die einzelnen Wohnquartiere sollen eine eigene Identität und einen eigenen Charakter erhalten und somit im täglichen Umfeld eine hohe Aufenthalts- und Orientierungsqualität garantieren.

Bei all den intensiven Bemühungen um die Schaffung von Wohnraum und von Arbeitsplätzen und den damit verbundenen Ausgleichs-, Freizeit-, und Versorgungsstrukturen, muss sich die Stadt zunehmend mit den Faktoren für ein gelungenes soziales Zusammenleben in den Neubauquartieren auseinander setzen. Was die sozialen Entwicklungen von Siedlungsmaßnahmen betrifft, ist sicherlich sehr positiv zu vermerken, dass in München keine monostrukturierten, sondern in der Regel gemischte Wohngebiete mit einem Anteil am geförderten Wohnungsbau zwischen 30% und 50% errichtet werden. Damit wird Segregationstendenzen und der Entstehung „sozialer Brennpunkte“ entgegen gesteuert. Dennoch verzeichnet das Sozialreferat in einigen Siedlungsgebieten einen hohen Handlungsbedarf, während andere relativ unauffällig bleiben, was sich aber in Zukunft ändern kann. Die Infrastruktur für Sozial- und Bildungseinrichtungen, wie Schulen und Kindertagesbetreuung, werden für Siedlungsgebiete anhand der Bevölkerungsprognosen und Simulationen ausreichend geplant. Aber wie entstehen intakte Nachbarschaften in schnell wachsenden Neubauge-

bieten? Wie müssen Grün- und Freizeitflächen sowie Begegnungsorte gestaltet sein, damit sie auch ihren Zweck erfüllen? Wie schaffen wir generationsübergreifende Nachbarschaftsangebote? Welche Faktoren sind förderlich für die Integration und Verständigung von verschiedenen Kulturen, Religionen, Milieus und Sprachhintergründen? Wie müssen Freizeit und Nahversorgungsstrukturen quartiersnah organisiert sein? Dies sind einige Fragen, die es während der Planungsprozesse neuer Siedlungsmaßnahmen zu beachten gilt, um rechtzeitig die geeigneten städte- und landschaftsplanerischen, aber auch sozialplanerischen Handlungs- und Gestaltungsansätze zu schaffen.

1.2 Zusammenleben, Integration und Wohnzufriedenheit in Neubaugebieten – eine Studie am Beispiel der Messestadt Riem

Um diese und weitere Fragen in Bezug auf die sozialräumliche Planung und Gestaltung von Siedlungsgebieten beantworten zu können, hat sich die Sozialplanung des Sozialreferates der LH München entschieden, in Kooperation mit dem Institut für Soziologie der Ludwigs-Maximilians-Universität München, eine Befragung von Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von Expertinnen und Experten in der Messestadt Riem durchzuführen. Ziel der Studie war die Untersuchung von Faktoren, die das Einleben in neu gegründeten Stadtteilen erleichtern und sich positiv auf die Wohnzufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner auswirken. Die Messestadt Riem bietet dabei auf Grund ihrer Größe, Siedlungsstruktur und der bereits langjährigen Besiedelung gute Voraussetzungen für einen Transfer der Befragungsergebnisse bzw. Erfahrungswerte auf noch anstehende oder aktuelle Siedlungsplanungen in München.

Für die Planung sozialräumlicher Konzeptansätze für neue, große Siedlungsgebiete wurden zwischen der

Sozialplanung und den Wissenschaftlern der LMU folgende Themenbereiche für die Messestadt Riem erarbeitet:

- Zuzugsgründe und Bewohnerstruktur
- Integration und sozialer Zusammenhalt
- Zusammenleben und Wohnzufriedenheit
- Anforderungen an Infrastruktur und soziale Angebote
- Bürgerliches Engagement im Stadtteil
- Infrastrukturelle Anforderungen an einen neu gegründeten Stadtteil
- Nutzung der Angebote von öffentlichen oder gemeinnützigen Organisationen im Stadtteil

1.3 Die Messestadt Riem

Im Münchner Osten, nur sieben Kilometer von der historischen Altstadt entfernt, wächst auf dem Gelände des ehemaligen Münchner Flughafens immer noch der neue Stadtteil. Die Messestadt Riem bietet nach der Fertigstellung aller Bauabschnitte auf einer 560 ha großen Fläche Wohnraum für 16.000 Einwohner und ist Standort für die Neue Messe München sowie für Gewerbebetriebe mit 13.000 Arbeitsplätzen. Sie ist damit eines der größten städtebaulichen Entwicklungsgebiete Europas. Bereits heute leben 12.300 Bewohnerinnen und Bewohner in der Messestadt. Charakteristisch sind relativ hohe, aber verträgliche Baudichten und urbane Stadträume, Straßen und Plätze. Die kompakte Bauweise wird durch großzügige, weiträumige, miteinander vernetzte Grün- und Freiflächen, die nahezu die Hälfte der Gesamtfläche umfassen, ausgeglichen und aufgewertet. Die Grenzen zwischen Bebauung und Freiraum, zwischen dem neuen Stadtteil und der umgebenden Landschaft, wurden klar definiert. Planungsziele waren und sind:

- Die Messestadt Riem erhält eine eigene Identität und charakteristische, qualitätsvolle Stadtgestalt,

die den dort lebenden und arbeitenden Menschen das Gefühl von Heimat vermittelt.

- Die Messestadt entwickelt sich nach ökologisch orientierten Zielsetzungen, um den Menschen eine hohe Lebensqualität im Einklang mit der Natur zu bieten.
- Es werden frühzeitig alle Infrastruktur- und Versorgungseinrichtungen geschaffen, die das Zusammenleben der Menschen fördern. Es entsteht ein Miteinander von Wohnen und Arbeiten, von Stadt und Natur, ein Miteinander von Familien und Singles, Kindern und Älteren, von Sport, Spiel und Kultur.
- Das städtebauliche Leitbild lässt sich mit den Begriffen „kompakt, urban, grün“ zusammenfassen. Kompakt steht für flächensparendes Bauen und standortgerechte Dichte. Urban: vielfältige Nutzungsmischung und kurze Wege. Grün: wohnungsnahe Grün- und Spielflächen sowie die Sicherung wertvollen Freiflächenbestandes.
- Die Messestadt Riem ist ein Leitprojekt der „Perspektive München“. Von Anfang an wurde ein hoher Anspruch im Hinblick auf die Nachhaltigkeit des Geplanten und Gebauten verfolgt.
- Münchner Mischung: Der Wohnungsbau in der Messestadt Riem unterteilt sich ganz im Sinne der stadtweit verfolgten „Münchner Mischung“ in drei unterschiedliche Wohnungsangebote: geförderter Mietwohnungsbau, München Modell und freifinanzierter Wohnungsbau. Der geförderte Mietwohnungsbau hat einen Anteil von 28 % an der gesamten Wohnbebauung. Hinzu kommt ein Anteil von 14 % gefördertem Mietwohnungsbau für mittlere Einkommensgruppen. Auf das München Modell entfällt ein Anteil von 30 %. Die restlichen 28 % des in der Messestadt Riem ausgewiesenen Wohnungsbaurechts entfallen auf den freifinanzierten Wohnungsbau. Insgesamt ergibt dies eine ausgewogene Bevölkerungsstruktur.³

³ Deutscher Städtebaupreis, Städtebauliches Gesamtkonzept der Messestadt München-Riem, Referat für Stadtplanung und Bauordnung München, 2006



Bild oben – Luftaufnahme der Messestadt Riem / Bild unten – Städtebaulicher Konzeptplan der Messestadt Riem

2. Untersuchungsdesign und Stichprobe

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde ein mehrdimensionales Studiendesign gewählt, um der Vielschichtigkeit des Untersuchungsgegenstandes Rechnung zu tragen. Dieses umfasst eine qualitative Vorstudie mit in der Messestadt Riem arbeitenden Expertinnen und Experten, die in verschiedenen Organisationen im Viertel tätig sind, und eine schriftliche Befragung der Bewohnerinnen und Bewohner mit Hilfe von teilstandardisierten Fragebögen. Im Folgenden werden beide Erhebungsformen vorgestellt und die verwendeten Untersuchungsinstrumente erläutert.⁴

2.1 Experteninterviews

Im Rahmen der Studie wurden 13 leitfadengestützte Interviews mit Personen geführt, die in der Messestadt Riem in verschiedenen Organisationen des öffentlichen Lebens tätig sind oder anderweitig im Viertel engagiert sind. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gehören hierbei Organisationen mit sozialer, kultureller oder politischer Ausrichtung an, denen sie zum Teil leitend vorstehen. Es wurden vor allem solche Personen als Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Interviews ausgewählt, die sich durch ihr langjähriges Engagement in der Messestadt sowie durch ihre Erfahrungen mit dem Viertel auszeichnen. Die Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfolgte in Absprache mit dem Sozialreferat.

Ziel der Interviews war es, einen ersten Einblick in das Untersuchungsfeld zu gewinnen und zusätzliche qualitative Ergebnisse zu den interessierenden

Untersuchungsfragen zu erhalten. Die Expertinnen und Experten konnten wertvolle Informationen für die Entwicklung des teilstandardisierten Fragebogens sowie für die Auswertung der gewonnenen Befragungsergebnisse liefern. Aufgrund ihres zum Teil sehr heterogenen Blicks auf die in der Befragung angesprochenen Themen, tragen sie maßgeblich zum Verständnis des Untersuchungsgegenstandes bei.

Die Interviews mit den Expertinnen und Experten wurden von Studierenden der Ludwig-Maximilians-Universität in der Messestadt Riem durchgeführt und dauerten im Schnitt eine bis eineinhalb Stunden. Die Interviews wurden frei geführt, wobei sich die Interviewerinnen und Interviewer anhand eines vorab erarbeiteten Leitfadens orientierten. Unter anderem beinhaltete dieser Fragen zu den Anfängen der Messestadt, dem Zusammenleben der Bewohnerinnen und Bewohner, den Angeboten der gemeinnützigen/öffentlichen Organisationen, der Diskriminierung einzelner Gruppierungen im Viertel sowie der Herausforderungen im Viertel in den kommenden Jahren. Die Interviews wurden anschließend von den Studierenden zusammengefasst und für die Auswertung aufbereitet.

In den folgenden Kapiteln zu der Auswertung der Erhebungsinstrumente werden neben den Ergebnissen aus der schriftlichen Hauptbefragung die von den Expertinnen und Experten gemachten Aussagen zu bestimmten Themen berücksichtigt. Diese können neben den standardisierten Kategorien der schriftlichen Hauptbefragung zusätzliche Informationen zu gefundenen Zusammenhängen liefern und so die Interpretation der quantitativen Ergebnisse erleichtern.

⁴ Der teil-standardisierte Fragebogen der Haupterhebung befindet sich zur Einsicht im Anhang

2.2 Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung

Die Befragung der Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt Riem erfolgte schriftlich mit Hilfe eines zehnsseitigen Fragebogens. Dieser wurde gemeinsam mit einem Anschreiben sowie einem Rückumschlag von Studierenden der LMU an die Haushalte in der Messestadt verteilt. Insgesamt wurden 1050 Haushalte kontaktiert, von denen 326 an der Untersuchung teilnahmen. Dies entspricht einer Ausschöpfungsquote von 31 %. Die Befragung war vollständig anonym. Zu keinem Zeitpunkt wurden Daten der Bewohnerinnen und Bewohner in Verbindung mit ihren Angaben gespeichert. Teilnahmeberechtigt waren sämtliche Bewohnerinnen und Bewohner über 16 Jahren.

Die Verteilung der Fragebögen unter den Haushalten in der Messestadt erfolgte nach dem Zufallsprinzip: Nur jeder vierte Haushalt wurde zufällig ausgewählt und erhielt einen Fragebogen. Zusätzlich wurde auf Haushaltsebene als weiterer Zufallsmechanismus die sogenannte Geburtstagsmethode angewendet: Befragt wurde jeweils die Person in einem Haushalt, die zuletzt Geburtstag hatte. Aufgrund der Zufallsziehung, bei der jeder Haushalt die gleiche Wahrscheinlichkeit hatte, in die Stichprobe zu gelangen, können die Ergebnisse als repräsentativ für das gesamte Viertel angesehen werden. Hierdurch ist es möglich, die Ergebnisse der Befragung zu verallgemeinern und damit für das gesamte Viertel relevante Schlussfolgerungen zu ziehen.

Der Fragebogen enthielt Fragenblöcke, die in offener und standardisierter Form (mit vorgegebenen Kategorien) verschiedene Themenkomplexe behandelten, wobei der Schwerpunkt auf der Analyse des sozialen Gefüges in der Messestadt lag. Hierzu zählen die Zuzugsmotive, die Bewertung der Infrastruktur und der Angebote zum Zeitpunkt des Einzugs und heute, die Nahversorgung im Viertel, die Integration der Befragten in das Viertelleben, die Nutzung von Aktivitäten von Vereinen und anderen Organisationen im Viertel,

die Bewertung des sozialen Zusammenhalts, das bürgerliche Engagement, die eventuelle Wegzugsabsicht sowie verschiedenen Fragen zu der Soziodemographie und der Wohnsituation der Befragten.

Der Fragebogen enthielt auch einige offene Fragen ohne vorgegebene Kategorien, in denen die Bewohnerinnen und Bewohner die Möglichkeit hatten, auf spezifische Probleme einzugehen, die sie in der Messestadt Riem wahrgenommen haben. Hierbei wurden verschiedene offene Fragen zu den einzelnen Themenkomplexen gestellt, die ermöglichen, Probleme zu identifizieren und Erklärungen für diese zu finden. Gerade die qualitativen, offenen Angaben der Befragten eignen sich gemeinsam mit den Aussagen der Expertinnen und Experten dazu, die Hintergründe von in den quantitativen Daten beobachteten Zusammenhängen zu erkennen und mögliche Lösungen für identifizierte Probleme zu entwickeln. Hierbei werden im weiteren Verlauf des Berichts typische Beispiele ausgewählt, die zeigen können, durch welche Maßnahmen und Angebote die Integration der Bewohnerinnen und Bewohner in das Viertel, der Zusammenhalt oder die Wohnzufriedenheit gestärkt werden können.

Im Vergleich zu einem rein qualitativen Untersuchungsdesign hat das hier gewählte Design eines Methodenmix mit qualitativen (nicht-standardisierte Leitfadeninterviews) und quantitativen Elementen (teil-standardisierter Fragebogen) verschiedene Vorteile. Die qualitativen Elemente der Untersuchung erlauben, einen Einblick in die verschiedenen Themen zu erhalten und Hintergrundinformationen zu sammeln. Die standardisierten Ergebnisse verschiedener Befragter können miteinander verglichen werden und erlauben so, Unterschiede zwischen den einzelnen Personengruppen zu erkennen. Durch die quantitative Messung ist es überdies möglich, statistische Verfahren auf die Daten anzuwenden. Diese erlauben es nicht nur, Zusammenhänge, beispielsweise zwischen dem nachbarschaftlichen Kontakt und der Wohnzufriedenheit, zu erkennen, sondern auch deren Richtung und Stärke festzustellen. Von Interesse

sind im Rahmen dieser Untersuchung vor allem der Einfluss einzelner Merkmale, wie dem Geschlecht, dem Alter oder der sozialen Herkunft, auf eine interessierende Zielvariable, wie die Wohnzufriedenheit der Befragten. Durch statistische Analysen, in die der Exkurs auf Seite 12 einführt, ist es möglich, zu zeigen, ob ein interessierendes Merkmal positiv oder negativ bedingt wird (Richtung des Zusammenhangs) und wie stark sich der Einfluss des jeweiligen untersuchten Merkmals auf die Zielgröße auswirkt (Effektstärke).

2.3 Repräsentativität der Stichprobe

Durch die bereits beschriebene Zufallsauswahl der Befragten ist es bei großen Fallzahlen möglich, die Ergebnisse auf die Gesamtheit der Viertelbewohnerinnen und -bewohner zu verallgemeinern. Ein solcher Schluss auf die Grundgesamtheit ist allerdings nur dann zulässig, wenn die tatsächlich realisierte Stichprobe (326 Haushalte) aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Abbild der zufällig gezogenen Haushaltsstichprobe (1050 Haushalte) und damit der Grundgesamtheit aller Haushalte im Viertel ist. Aufgrund von Unterschieden in der Teilnahmebereitschaft ist es jedoch möglich, dass sich die realisierte Stichprobe der Befragten von der Grundgesamtheit systematisch unterscheidet. So sind in der Regel besonders erwerbstätige Personen zuhause schwerer anzutreffen als nicht-erwerbstätige und zeigen deshalb im Schnitt eine geringere Teilnahmebereitschaft an Befragungen (Diekmann 2007). Ferner können sprachliche Probleme bei Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationshintergrund die Teilnahme erschweren oder gar verhindern. Um die Teilnahmebereitschaft unter den Bewohnerinnen und Bewohnern zu erhöhen, wurde im Anschreiben explizit auf den Nutzen der Befragung und die Bedeutung der Teilnahme jeder kontaktierten Person hingewiesen. Überdies wurde eine knappe Woche nach Verteilung

der Fragebögen eine Erinnerungsaktion durchgeführt. Hierbei wurden Erinnerungskarten in die Briefkästen der ausgewählten Haushalte eingeworfen, mit der Bitte, die ausgefüllten Fragebögen an das soziologische Institut der LMU zu senden.

Um die Übereinstimmung der realisierten Stichprobe mit der Grundgesamtheit aller Viertelbewohnerinnen und -bewohner zu überprüfen, wurden soziodemographische Daten aus der Befragung ausgewählt, um diese mit Aggregatsdaten der Stadt zu den interessierenden Stadtbezirksteilen abzugleichen. Als Vergleichsmerkmale wurden das Geschlecht der Befragten, die Staatsbürgerschaft sowie die Haushaltsgröße ausgewählt. Wie in Graphik (2) zu erkennen, zeigen sich zum Teil Abweichungen hinsichtlich der einzelnen Merkmale, die allerdings nicht besonders groß sind (keine einheitliche Skalierung auf y-Achse). So haben beispielsweise überproportional Frauen und Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft an der Befragung teilgenommen, d.h. diese Gruppen sind in der Stichprobe relativ stärker vertreten als in der Grundgesamtheit. Hinsichtlich der Haushaltsgröße zeigt sich eine hohe Übereinstimmung der Stichprobe mit der Grundgesamtheit. Lediglich Haushalte mit 4 Personen sind leicht über- und Single-Haushalte leicht unterrepräsentiert. Anhand des Vergleichs lässt sich zeigen, dass es in der Tat zu geringfügigen Verzerrungen bei der Stichprobenziehung gekommen ist, die wahrscheinlich auf Unterschiede in der Teilnahmebereitschaft der kontaktierten Bewohnerinnen und Bewohner zurückzuführen sind. Die Daten sind demnach nur eingeschränkt auf das Gesamtviertel verallgemeinerbar.

Nichtsdestotrotz ist es, wie beschrieben, mit den Daten möglich, Zusammenhänge zwischen interessierenden Merkmalen zu identifizieren und die eingangs gestellten Forschungsfragen zu beantworten. So können mit den vorliegenden Daten und mit Hilfe statistischer Verfahren ohne Weiteres Unterschiede zwischen verschiedenen Personengruppen und Zusammenhänge zwischen Merkmalen erkannt werden. Nach einem kurzen Exkurs zu den für die Untersu-

2. Untersuchungsdesign und Stichprobe

chung verwendeten statistischen Verfahren werden im anschließenden Kapitel zunächst die Zuzugsgründe der Bewohnerinnen und Bewohner sowie einige deskriptive Statistiken der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung, die Rückschlüsse auf die Bewohnerstruktur im Viertel zulassen, vorgestellt und analysiert. Im weiteren Verlauf des Berichts konzentriert sich die Analyse vor allem auf Einflussfaktoren von Integration, Viertelidentität, sozialem Zusammenhalt und der Wohnzufriedenheit unter den Bewohnerinnen und Bewohnern.

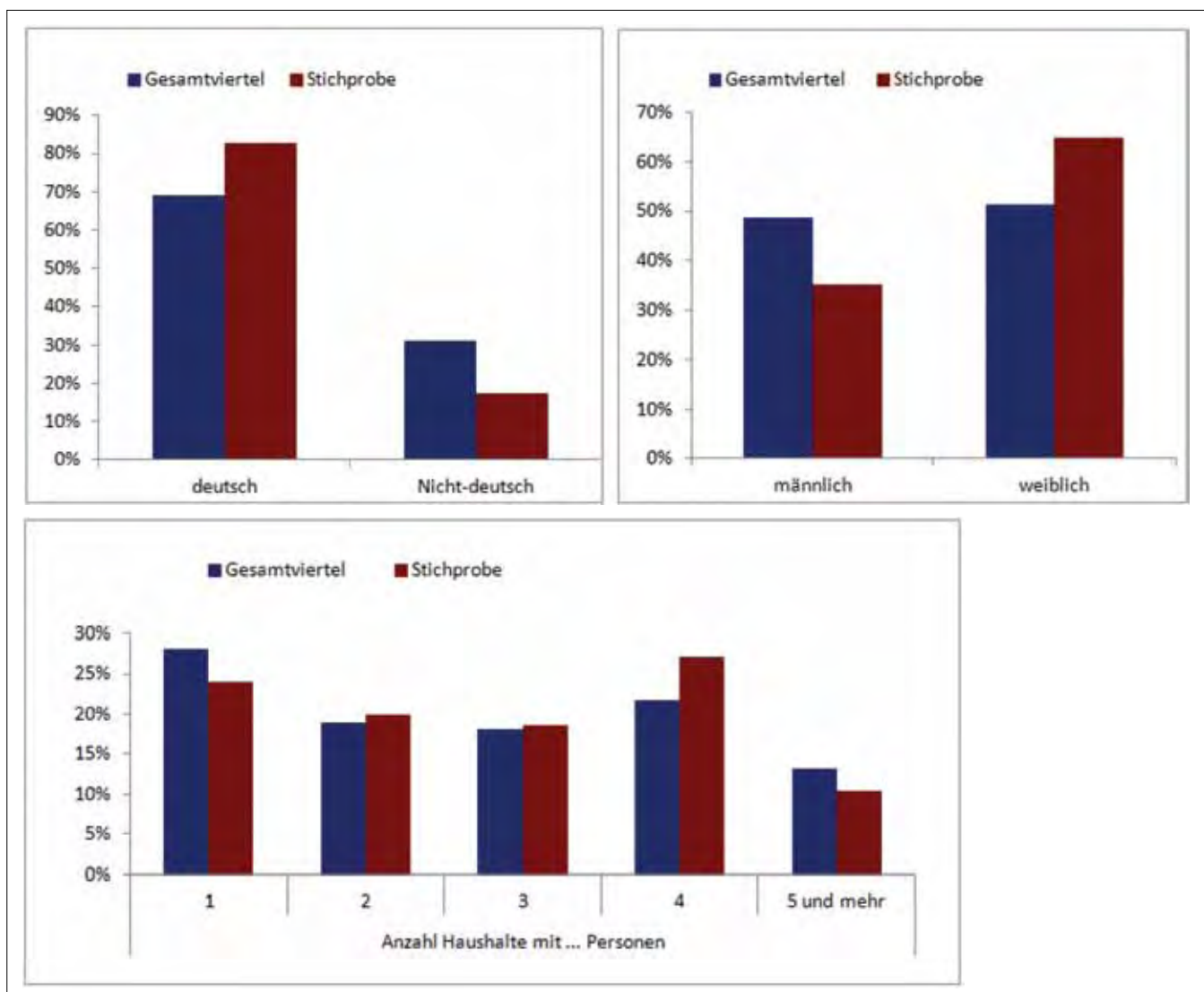


Abbildung 1 – Deskriptive Statistiken der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung in der Messestadt Riem

Exkurs zur statistischen Vorgehensweise

Aus den Angaben der Bewohnerinnen und Bewohner in der teil-standardisierten Befragung konnten quantitative Variablen gebildet werden, die für statistische Analysen herangezogen werden können. Variablen stellen Merkmale der Befragten dar, etwa ihr Alter, ihr Geschlecht oder ihr sozialer Status, die in unterschiedlichen Merkmalsausprägungen vorliegen. Mit Hilfe statistischer Analysen ist es möglich, Zusammenhänge zwischen Variablen zu erkennen und ihre Stärke und Wirkrichtung zu bestimmen.

Einige Angaben der Befragten in einzelnen Frageblöcken wurden in dieser Untersuchung zu sogenannten Indizes zusammengefasst. Hierfür wurden mehrere Items, beispielsweise die Zustimmung der Befragten zu verschiedenen Einstellungsaussagen, zusammengefasst und in einer neuen Variablen, dem Index, vereint. Die Werte des Indexes bilden dann ein zu Grunde liegendes komplexes Merkmal ab, wie das Gefühl der Integration im Viertel, welches aufgrund seiner Komplexität über verschiedene Einzelaussagen erhoben wurde. Die Indizes selbst können anschließend für weiterführende Analysen als interessierende Merkmale betrachtet werden.

In dieser Untersuchung wurden statistische Zusammenhänge zwischen mehreren Merkmalen betrachtet. Durch die Anwendung spezieller Verfahren kann der gleichzeitige Einfluss unterschiedlicher Merkmale einer Person auf eine interessierende Variable geschätzt werden. Die gleichzeitige Schätzung von Einflüssen mehrerer Merkmale ist wichtig, da es bei Nicht-Berücksichtigung des Einflusses einzelner Merkmale zu Verzerrungen in der Schätzung kommen kann. Die Ergebnisse der Zusammenhangsanalysen werden

im Fließtext und zusätzlich in graphischer Form in Balkendiagrammen dargestellt. Die Balken zeigen hierbei den Effekt verschiedener Merkmale, z.B. des sozialen Status, auf ein interessierendes Merkmal, etwa das Gefühl der Zugehörigkeit zu dem Viertel, an. Je länger der Balken, desto stärker der Effekt des betrachteten Merkmals auf die Zielvariable. Die Effektstärken wurden für die Darstellung standardisiert wiedergegeben, um die Einflussstärken unterschiedlicher Merkmale mit verschiedener Skalierung, wie dem Geschlecht oder dem Einkommen, miteinander vergleichen zu können. Überdies ist es anhand der verwendeten Balkendiagramme möglich, zu erkennen, ob das betrachtete Merkmal einen positiven oder einen negativen Einfluss auf die jeweils interessierende Größe, wie das Integrationsgefühl, ausübt.

In den Analysen im Fließtext wurden zumeist ausschließlich bedeutsame, d.h. signifikante Zusammenhänge betrachtet, die aufgrund ihrer Stärke mit einer gewissen Sicherheit auf die Grundgesamtheit aller Viertelbewohnerinnen und -bewohner verallgemeinert werden können. Andere Merkmale, die keinen signifikanten Einfluss auf die jeweilige Zielvariable zeigen, werden mit dem Hinweis „unter Kontrolle auf“ in den einzelnen Diagrammen erwähnt. Zeigen wichtige untersuchte Merkmale, etwa der Migrationshintergrund, keinen Effekt auf eine interessierende Größe, so wird dies im Fließtext ausführlich diskutiert. Für weitere Informationen zur statistischen Berechnung der Zusammenhänge und Effekte sei auf weiterführende Literatur zu diesem Thema verwiesen, etwa Diekmann (2007) oder Jann (2005).

3. Zuzugsgründe und Bewohnerstruktur

Für die städtische Sozialplanung in dicht-besiedelten Neubaugebieten ist es wichtig, die Motive der Bewohnerinnen und Bewohner zu berücksichtigen, die sie veranlassen haben, in das Viertel zu ziehen. Dieses Kapitel gibt Aufschluss über die Zuzugsgründe der Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt Riem und stellt einige deskriptive Statistiken zu der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung und der Zusammensetzung der Bewohnerschaft vor.

3.1 Zuzugsgründe der Bewohnerinnen und Bewohner

Es existiert eine Reihe von Faktoren, die bei der Wahl des Wohnortes eine Rolle spielen. Die Bedeutung solcher Faktoren ist stark abhängig von Merkmalen der Bewohnerinnen und Bewohner und ihrer Haushalte. Je nach Motivlage setzen die Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Familien unterschiedliche Erwartungen an das Viertel, die es bei der Planung zu berücksichtigen gilt. Werden die an das Viertel gestellten Erwartungen nicht erfüllt, kann es zu Frustration und einem Absinken der Wohnzufriedenheit kommen. Die genaue Kenntnis der Zuzugsmotive und Erwartungen in neu gegründete Wohnviertel ist deshalb für die städtische Planung wichtig. Sie ermöglicht es, ausreichend Angebote bereit zu stellen, um den Bedürfnissen der Zuziehenden gerecht zu werden.

Die überwiegende Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt stammt aus München. Von 326 Befragten gaben 82,7 % der Personen an, aus einem anderen Münchner Stadtteil in die Messestadt Riem gezogen zu sein. Die Messestadt als peripheres Neubaugebiet erfüllt damit ihren Zweck, den knappen Wohnraum für Münchnerinnen und Münchner zu erweitern. Dennoch ist die Messestadt,

mit ihrem verhältnismäßig günstigem Wohnraum und ihre Nähe zur Natur auch ein beliebter Anlaufpunkt für nicht aus München stammende Personen.

Von den aus München zugezogenen Bewohnerinnen und Bewohnern der Messestadt haben viele zuvor in einem der Messestadt nahen Viertel gelebt. Bei einem Umzug, so scheint es, werden bevorzugt solche Orte als neue Wohnstätten ausgewählt, die sich in Nähe zu dem vorherigen Wohnort befinden. Dies kann durch die Bindekraft von sozialen Beziehungen erklärt werden, die den Wegzug in ein weit entferntes Viertel und damit die Aufrechterhaltung der vorab geschaffenen Beziehungen zu Freunden oder Familienangehörigen erschweren. Aufgrund dieser Verweilpräferenz in geographischer Nähe zu vorherigen Wohnorten, ist bei neu gegründeten Stadtvierteln, wie in Freiham, ein Zuzug von Personen aus unmittelbarer Nähe des neu entstandenen Viertels zu erwarten.

Die folgende Graphik zeigt, welche Bedeutung die Bewohnerinnen und Bewohner verschiedenen Faktoren bei der Zuzugsentscheidung beimessen. Die Linien in der Graphik stellen Mittelwerte der Angaben der Befragten zu den jeweiligen Items dar. Die Ergebnisse des Mittelwertsvergleichs werden getrennt für Personen mit und ohne Kinder dargestellt, um die zum Teil markanten Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen zu verdeutlichen.



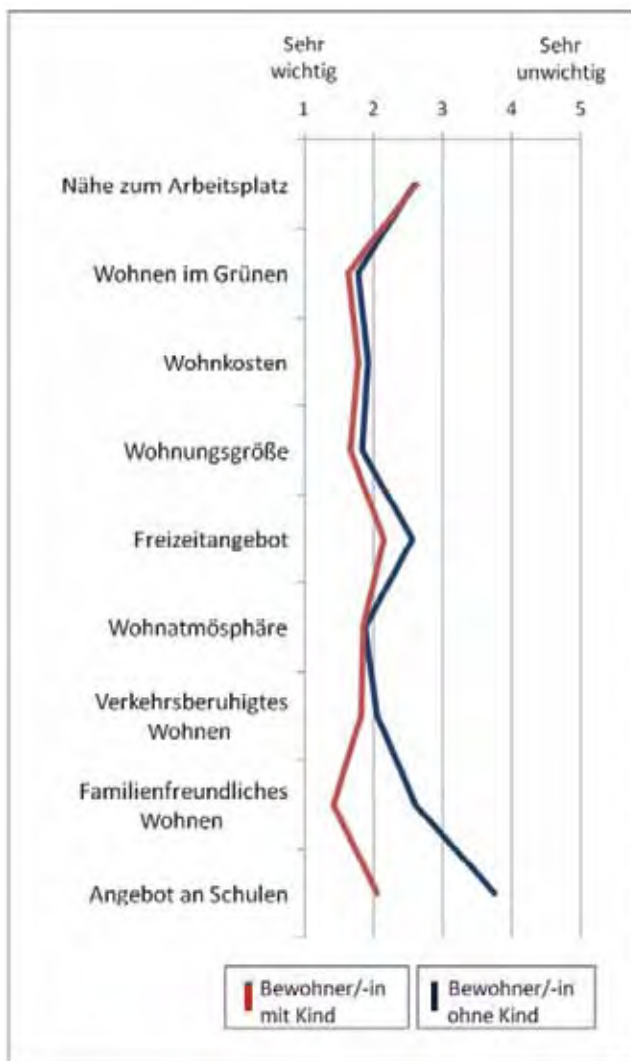


Abbildung 2 – Die Bedeutung verschiedener Gründe für die Entscheidung, in die Messestadt zu ziehen

Entgegen dem Konzept zur Integration von Arbeit und Wohnen in der Messestadt, stellt die Nähe zum Arbeitsplatz keinen herausragenden Grund für die meisten Bewohnerinnen und Bewohner dar, in die Messestadt Riem zu ziehen. Dieses Bild bestätigt auch die Auswertung der durchschnittlichen Fahrtzeit in die Arbeit der berufstätigen Messestädterinnen und Messestädter. Die meisten haben einen Arbeitsweg von über einer halben Stunde, den der Großteil der Erwerbstätigen mit dem eigenen Auto zurücklegt. Dahingegen zeigt sich, dass das Wohnen im Grünen,

die geringen Wohnkosten und die hierdurch finanzierbaren großen Wohnungen entscheidende Gründe für viele Bewohnerinnen und Bewohner waren, in die Messestadt zu ziehen. Insbesondere für Personen mit niedrigerem Einkommen waren häufig die günstigeren Wohnkosten ausschlaggebend, während Personen mit höherem Einkommen tendenziell eher das Wohnen im Grünen als wichtigeres Motiv für den Zuzug angaben.

Auch der Verfügbarkeit an Freizeitangeboten in der Messestadt wurde besonders von Personen mit minderjährigen Kindern im Haushalt ein hoher Stellenwert zugeschrieben. Personen ohne Kinder zeigen hinsichtlich dieses Aspekts eine schwächere Zustimmung. Es ist anzunehmen, dass Personen ohne Kinder mobiler sind und entsprechend das Freizeitangebot in anderen Vierteln stärker nutzen können. Betrachtet man die benötigten Fahrtzeiten der Befragten, um die liebste Freizeitbeschäftigung zu erreichen, so haben Personen mit Kindern im Schnitt geringere Fahrzeiten und orientieren sich entsprechend in ihrer Freizeitgestaltung stärker in ihrem unmittelbaren Umfeld in ihrem Viertel.

Die Bedeutung der Wohnatmosphäre wurde von beiden betrachteten Gruppen als gleichermaßen wichtig für die Zuzugsentscheidung gesehen. Die Wohnatmosphäre, die als einer der entscheidenden Gründe für den Zuzug von den Bewohnerinnen und Bewohnern genannt wurde, wird von diesen heute sehr unterschiedlich bewertet. Während ein Teil der Befragten von einem guten nachbarschaftlichen Austausch und Miteinander unter den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie einem ansprechenden Wohngefühl in der Messestadt spricht, beurteilen andere die Wohnatmosphäre in der Messestadt heute als schlecht. Hierfür lassen sich verschiedene Gründe nennen, die sich in den Analysen als ausschlaggebend für die schlechte Beurteilung der Wohnatmosphäre gezeigt haben. Während einige Befragte vor allem die dichte Bebauung und die hierdurch entstehende räumliche Enge als negativen Faktor anführen, beurteilen andere Bewohnerinnen und Bewohner den Grad sozialer und



kultureller Durchmischung in der Messestadt und das fehlende Miteinander unter den verschiedenen Personengruppen als negativ. Die folgenden Kapitel werden sich verstärkt mit der Frage beschäftigen, welche einzelnen Faktoren einen positiven oder negativen Einfluss auf das soziale Gefüge im Viertel und die Wohnzufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner ausüben. Es wird sich wiederholt in mehreren Abschnitten dieses Berichts zeigen, dass sich das Gefühl eines fehlenden Miteinanders und Zusammenhalts bzw. allgemein einer schlechten Wohnatmosphäre sehr negativ auf die Wohnzufriedenheit auswirken kann. Dies gilt im Besonderen dann, wenn zum Zeitpunkt des Einzugs hohe Erwartungen an die Wohnatmosphäre gestellt wurden, die in der Wahrnehmung einiger Bewohnerinnen und Bewohner enttäuscht wurden.

Während die Bedeutung der Wohnatmosphäre und die damit verbundenen Erwartungen für beide Gruppen, Personen mit und ohne Kinder, ähnlich ausgeprägt sind, zeigen sich Unterschiede in der Bedeutung des verkehrsberuhigten Wohnkonzeptes für die

Zuzugsentscheidung. Insbesondere Personen mit Kindern nennen dieses als wichtigen Grund für ihren Zuzug. Ein ähnliches Bild zeigt sich hinsichtlich des familienfreundlichen Wohnens und dem Angebot an Schulen, welche beide von Bewohnerinnen und Bewohnern mit minderjährigen Kindern im Haushalt als weit wichtiger eingestuft wurden als von Personen ohne Kinder. Während das sehr familienfreundliche Wohnen in der Messestadt für Personen mit Kindern einen deutlich positiven Einfluss auf die Wohnzufriedenheit ausübt, zeigt sich, dass das fehlende Angebot an weiterführenden Schulen von vielen Eltern als störend empfunden wird. Im Hinblick auf die hohen Erwartungen, die viele Personen mit Kindern an das schulische Angebot eines neuentstandenen Viertels richten, gilt es eine ausreichende Versorgung mit schulischen Einrichtungen, auch weiterführenden Schulen, zu gewährleisten.

Das folgende Kapitel gibt einen auf deskriptiven Auswertungen basierenden Überblick über die soziodemographische Zusammensetzung der Bevölkerung in der Messestadt Riem.

3.2 Bewohnerstruktur Messestadt

Für stadtplanerische Zwecke ist die genaue Kenntnis der Zusammensetzung der Bewohnerschaft junger Viertel sehr wichtig, da aus ihr geschlossen werden kann, mit welchen Bewohnerstrukturen in Vierteln zu rechnen ist, die ein vergleichbares städtebauliches Profil aufweisen. In diesem Abschnitt werden anhand der Daten der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung einige charakteristische Merkmalsverteilungen der Bevölkerung der Messestadt vorgestellt, die für das Verständnis der weiterführenden Analysen hilfreich sind.

Die Messestadt Riem ist ein sehr junger Stadtteil, mit einer überdurchschnittlich hohen Anzahl an kleinen Kindern. Besonders für Familien stellt die Messestadt

ein attraktives Viertel dar, das sich durch eine hohe Lebensqualität und vielfältige Angebote für Kinder und Familien auszeichnet. Auch der günstige Wohnraum führte zu einem starken Zustrom von Familien mit Kindern. Die Haushalte unterscheiden sich hinsichtlich verschiedener Merkmale. Die folgende Tabelle gibt Auskunft über die Verteilung einiger wichtiger Merkmale in der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung.

	Mini- mum	Maxi- mum	Mittel- wert
Haushaltsgröße	1	6	2,83
Kinderanzahl im Haushalt	0	4	1,04
Wohnfläche in m ²	31,5	184,0	83,00
Anzahl Wohnparteien im Haus	1	174	17,79

Abbildung 3 – Deskriptive Statistiken der Bewohnerbefragung in der Messestadt Riem

In einem durchschnittlichen Haushalt in der Messestadt leben 2,83 Menschen, wobei die Spannweite in der Stichprobe von Einpersonnen- bis Sechspersonen-Haushalten reicht. Im Mittel kommt auf jeden Haushalt in der Messestadt ein Kind, wobei es auch Haushalte gibt, in denen bis zu 4 Kinder leben. Die durchschnittliche Wohnungsgröße beläuft sich auf 83m² und im Schnitt leben ca. 18 Wohnparteien in den Häusern. Die Anzahl an Wohnparteien unterscheidet sich deutlich zwischen den einzelnen Wohnhäusern. So leben in großen Mehrfamilienhäusern wie dem Galeriahause in der Lehrer-Wirth-Straße über 100 Parteien.

Ein für diese Untersuchung wichtiges Kennzeichen der Messestadt Riem stellt die Münchner Mischung dar. Ein Drittel der Wohnungen des Stadtteils sind

frei finanzierte Mietwohnungen, ein Drittel Eigentumswohnungen und ein Drittel wird sozial gefördert. Dieses Konzept der Münchner Mischung hat zum Ziel, die Integration sozial Schwacher in das Stadtleben und den sozialen Austausch zu fördern. Die in der Messestadt umgesetzte soziale Mischung wurde vor allem auf Blockebene vollzogen. Der Erfolg dieser Form der Umsetzung des Konzepts wird im weiteren Verlauf des Berichts ausführlich diskutiert. Insgesamt zeichnet sich die Messestadt auf Viertelebene durch eine sozial stark durchmischte Bewohnerschaft aus. Diese Durchmischung stellt die Stadt- und Sozialplanung im Viertel vor besondere Herausforderungen, da es einerseits gilt, sozialen Austausch zu fördern und Konflikte zu vermeiden, andererseits die unterschiedlichen Interessen und Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner (wie an den Zuzugsmotiven erkennbar) zufriedenzustellen, um eine hohe Lebensqualität für die gesamte Bewohnerschaft zu sichern. Die folgende Graphik zeigt die prozentualen Häufigkeiten der verschiedenen Wohnarten in der Stichprobe der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung.



Abbildung 4 – Häufigkeit verschiedener Wohnarten in der Stichprobe der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung

Auch die subjektive Verortung der Bewohnerinnen und Bewohner im sozialen Gefüge trägt zum Verständnis der Zusammensetzung der Bewohnerschaft bei. Die folgende Graphik zeigt das Antwortverhalten

3. Zuzugsgründe und Bewohnerstruktur

der Befragten auf die Frage, welcher sozialen Schicht sie sich selbst zuordnen würden.



Abbildung 5 – Subjektive Schichteinteilung der Bewohnerinnen und Bewohner

Auch wenn die Antworten der Befragten stark von der subjektiven Wahrnehmung abhängig sind, lassen sie dennoch Tendenzen erkennen. Demnach sehen sich der Großteil der Befragten der oberen Mittelschicht zugehörig. Nur wenige Personen ordnen sich selbst im Schichtgefüge sehr weit unten ein.

Neben einer starken sozialen Durchmischung zeichnet sich die Messestadt außerdem durch einen hohen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund aus. Unter Migrantinnen und Migranten werden hier solche Personen verstanden, die selbst nicht in Deutschland geboren wurden, sondern in das Land migriert sind. In der Landeshauptstadt München, mit einem Anteil von 23% Bürgerinnen und Bürgern ohne deutsche Staatsbürgerschaft, kommt der Integration von Migrantinnen und Migranten und der Förderung des kulturellen Austausches eine große Bedeutung zu. Im Rahmen des Münchner Modells wird versucht, den Austausch unter Bewohnerinnen und Bewohnern mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund und die Integration in das Viertelleben zu fördern. Die folgende Graphik spiegelt das Verhältnis zwischen Personen

mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft in der Stichprobe der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung wider.



Abbildung 6 – Anteil von Befragten mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft

Insgesamt zeigt sich in der Messestadt eine starke Durchmischung der Bewohnerschaft, die sich im unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergrund aber auch dem heterogenen Alter oder der Kinderzahl der Bewohnerinnen und Bewohner ausdrückt. Es ist eines der wichtigsten stadtplanerischen Ziele in der Messestadt, Personen mit unterschiedlichem Hintergrund sowie Jung und Alt in das Viertelleben gleichermaßen zu integrieren und so eine hohe Lebensqualität für alle Messestädterinnen und Messestädter zu gewährleisten.

4. Integration und sozialer Zusammenhalt

Integration und sozialer Zusammenhalt sind wesentliche Themen für die Stadt- und Sozialplanung. Dies gilt im Besonderen in neuen Vierteln, die sich durch eine hohe Durchmischung der Bewohnerschaft und ein enges Zusammenleben der Bewohnerinnen und Bewohner auszeichnen. Durch die Förderung von Integration und Zusammenhalt können Konflikte im Viertel verhindert und das Zusammenleben der Bewohnerinnen und Bewohner verbessert werden. Hierbei sind nachbarschaftliche Kontakte von zentraler Bedeutung (Friedrich, Oberwittler 2007). So zeigt sich in der Befragung, dass Personen, die nach ihrem Einzug Anschluss an Nachbarn und Freunde in dem Viertel gefunden haben, heute stärker integriert sind als Personen, bei denen dies nicht der Fall war. Nachbarschaftliche Kontakte fördern demnach die Integration und den Zusammenhalt im Viertel.

Die Qualität des Zusammenlebens der Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt wurde von den Expertinnen und Experten größtenteils als positiv wahrgenommen. Dennoch nannten nahezu alle Expertinnen und Experten auch Bereiche, in denen es zu Konflikten zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern kommt. Zum Teil wurde sogar von einer geringen Integration mancher Gruppen im Viertel und einem niedrigem Zusammenhalt unter Messestädterinnen und Messestädter gesprochen, der sich auch in den Äußerungen einzelner Befragter bemerkbar macht.

Dieses Kapitel gibt Auskunft darüber, welche Faktoren die Integration im Viertel bedingen, welche Personengruppen durch eine niedrige Integration gekennzeichnet sind und wie hierdurch Probleme für das Zusammenleben im Viertel entstehen können. Ferner werden Lösungen aufgezeigt, die zu einer Verbesserung der Integration und einer Stärkung des sozialen Zusammenhalts beitragen können. Diese

werden in Kapitel (6) durch Anregungen ergänzt, die die Entwicklung der sozialen Infrastruktur und Angebote in neu-gegründeten Stadtvierteln betreffen.

Unter Integration wird hier die Einbindung einzelner Bewohnerinnen und Bewohner oder Personengruppen in das Viertelleben verstanden. Ein Scheitern der Integration kann zum einen durch fehlende Eigeninitiative der betroffenen nicht-integrierten Bewohnerinnen und Bewohner hervorgerufen werden, etwa weil sich diese von sich aus nur unzureichend am öffentlichen Leben im Viertel und am Austausch in Vereinen und anderen Organisationen beteiligen. Zum anderen kann die diskriminierende Haltung anderer Personengruppen zu einer Ausgrenzung der betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner führen. Zur Untersuchung der Frage, ob es in der Messestadt Riem Personengruppen gibt, die von sich aus nicht am Viertelleben teilhaben, wurde die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner an verschiedenen Aktivitäten im Viertel erfragt. Hierzu zählen die Ausübung von Freizeitaktivitäten im Viertel, das ehrenamtliche Engagement sowie die Mitgliedschaft in Vereinen und anderen nachbarschaftlichen Organisationen. Um festzustellen, ob bestimmte Personengruppen im Viertel diskriminiert und ausgegrenzt werden, wurden verschiedene Einstellungsfragen herangezogen. Es wurde unter anderem abgefragt, ob es im Viertel Personengruppen gibt, mit denen man lieber den Kontakt vermeiden würde und ob man sich selbst in dem Viertel ausgegrenzt fühlt. Ferner wurde aus verschiedenen Angaben der Befragten ein Index gebildet, der den Grad der Integration der Befragten und die Qualität ihrer nachbarschaftlichen Kontakte misst.

Sozialer Zusammenhalt wird hier als Gefühl des Miteinanders unter den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie als Identifikation mit dem Viertel definiert. Zur Messung des sozialen Zusammenhalts wurde im

Fragebogen nach der subjektiven Identifikation mit dem Viertel und dem Gefühl der Zugehörigkeit zu der Viertelgemeinschaft gefragt. Außerdem wurden die Befragten gebeten, allgemein die Situation und das Miteinander unter den Bewohnerinnen und Bewohnern zu bewerten.

Neben den standardisierten, vorgegebenen Kategorien des Fragebogens liefern auch die Aussagen auf die offenen Fragen sowie die Angaben der Expertinnen und Experten wertvolle Einblicke in die Thematik, die an verschiedenen Stellen in der Auswertung sowie bei der Formulierung der Handlungsempfehlungen berücksichtigt werden.

4.1 Die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner am Viertelleben

Zunächst soll die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner und ihrer Haushalte am Viertelleben analysiert werden. Insbesondere wird die Nutzung der Angebote öffentlicher Einrichtungen und von Sportvereinen betrachtet. Die Nutzung solcher Angebote kann als aussagekräftiger Indikator für die Integration der Bewohnerinnen und Bewohner in das Viertelleben angesehen werden. Wer die Angebote von Vereinen und anderen Organisationen nutzt, der trifft auf Gleichgesinnte und kann Kontakte zu anderen Viertelbewohnerinnen und -bewohnern knüpfen. In den Sozialwissenschaften werden dementsprechend solche Angebote auch als Gelegenheitsstrukturen bezeichnet, um sich sozial zu vernetzen (McPherson et al. 1981). Die Vernetzung der Bewohnerinnen und Bewohner untereinander sowie die Aktivität in den Vereinen stellt wertvolles soziales Kapital (Putnam 2000) dar, das den Zusammenhalt im Viertel und das Vertrauen unter den Bewohnerinnen und Bewohnern stärkt. Gerade das Vertrauen in das Umfeld stellt einen weiteren wichtigen Indikator für die Qualität nachbarschaftlicher Kontakte und die Einbindung in die sozialen Strukturen des Viertels dar.

Die Expertinnen und Experten schätzten die Beteiligung der Bewohnerschaft am Viertelleben und die Nutzung der Angebote im Viertel als hoch ein. Dennoch, so der Eindruck der Expertinnen und Experten, werden nicht alle Personengruppen gleichermaßen von den Angeboten erreicht und es zeigen sich Unterschiede in der Teilnahmebereitschaft an Aktivitäten im Viertel. Besonders Personen mit niedrigerem sozialen Status weisen demnach eine geringere Beteiligung am Viertelleben auf.

Von den 326 befragten Haushalten nutzen etwa 46% regelmäßig, d.h. mindestens einmal im Monat, die Angebote von sozialen oder öffentlichen Einrichtungen, wie dem Kulturzentrum oder dem Familienzentrum. Lediglich 26% nutzen regelmäßig das Angebot von Sportvereinen. Bei der Nutzung dieser Angebote zeigen sich keine Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Beide Gruppen nutzen prozentual gleich stark die Angebote. Ein interessanter signifikanter Unterschied, der sich auch im weiteren Analyseverlauf häufig zeigen wird, besteht zwischen Personen mit und ohne Kindern. Während knapp 60% der Haushalte mit Kindern das Angebot von gemeinnützigen/öffentlichen Organisationen regelmäßig nutzen, trifft dies nur auf 30% der Haushalte ohne Kinder zu. Auch bei der Nutzung der Angebote von Sportvereinen zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen Personen mit und ohne Kinder von knapp 30%. Personen und Haushalte mit Kindern nutzen demnach stark die Angebote der Einrichtungen im Viertel und sind so in der Lage, Kontakte zu anderen Bewohnerinnen und Bewohnern zu knüpfen. Der markante Unterschied zwischen kinderlosen Befragten und solchen mit Kindern kann zum Teil durch den hohen Anteil an Angeboten für Kinder/Eltern erklärt werden.

Bei der Betrachtung von Mitgliedschaften im Viertel zeigen sich ebenfalls geringe Unterschiede zwischen den Personengruppen. Insgesamt ist nur ein kleiner Anteil aller Bewohnerinnen und Bewohner der Mesestadt Mitglied in Vereinen oder in anderen Organisationen. Von den 326 befragten Personen gaben ca.

20% an, Mitglied in mindestens einer Organisation in der Messestadt zu sein. Weitere 13,2% betätigen sich in gemeinnützigen Organisationen oder Vereinen außerhalb der Messestadt. Dies ergibt insgesamt eine Betätigungsquote der Messestädter in Vereinen, die etwa dem bundesdeutschen Durchschnitt entspricht. Die folgende deskriptive Graphik (7) gibt einen Überblick über die prozentualen Häufigkeiten der Mitgliedschaften in verschiedenen Organisationen.



Abbildung 7 – Mitgliedschaften bei verschiedenen Organisationen in Prozent (N=326)

Der größte Anteil an Mitgliedschaften liegt bei den Sportvereinen im Viertel, wobei auch soziale und kirchliche Einrichtungen einen relativ großen Anteil an Mitgliedern verzeichnen.

Betrachtet man die prozentuale Anzahl der Bewohnerinnen und Bewohner, die in einer Organisation im Viertel Mitglied sind, getrennt für Personen mit oder ohne Partnerschaft sowie mit oder ohne Kinder, zeigen sich wie schon bei der Nutzung von Angeboten öffentlicher/gemeinnütziger Organisationen deutliche Unterschiede in der Beteiligung im Viertel. Insbesondere die Personengruppe mit Kindern zeichnet sich

durch eine höhere Mitgliedschaftsrate in Organisationen in der Messestadt aus.

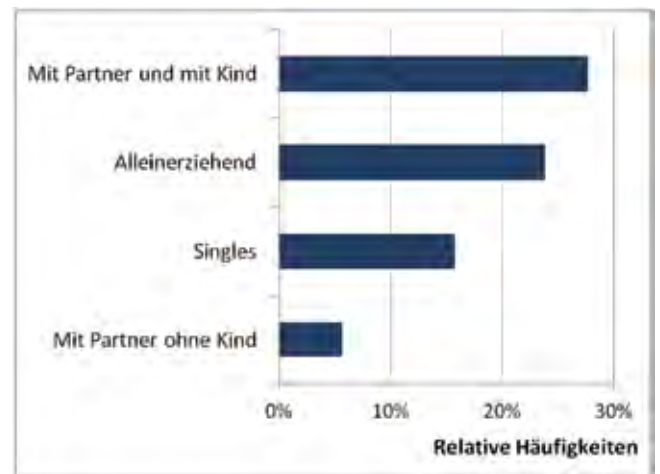


Abbildung 8 – Relative Häufigkeiten der Mitgliedschaft in Organisationen/Vereinen (N=326)

Der Anteil der Personen ohne Kinder an allen Mitgliedschaften ist insgesamt nur halb so hoch wie der von Befragten mit Kindern. Es zeigen sich überdies Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen. Personen in Partnerschaft mit Kind(-ern) weisen die höchste Rate an Mitgliedschaften im Viertel auf, gefolgt von Alleinerziehenden. Die niedrigste Beteiligung von 6% zeigt sich bei Personen, die zwar in einer Partnerschaft leben, jedoch keine Kinder haben. Kontrolliert man zusätzlich auf die Wohndauer, zeigt sich ein zu erwartender positiver Effekt der Wohndauer auf die Wahrscheinlichkeit, Mitglied in einer Organisation im Viertel zu sein. Personen, die seit längerer Zeit in der Messestadt wohnhaft sind, haben eine tendenziell höhere Wahrscheinlichkeit, Mitglied in einem Verein zu sein.

Der Anteil ehrenamtlich engagierter Personen in der Messestadt ist niedrig, er entspricht in etwa dem Anteil in anderen Münchner Stadtvierteln. Insgesamt sind 16% der Messestädter in ihrem Viertel aktiv. Unter den Aktiven sind überproportional Bewohnerinnen und Bewohner vertreten, die Kinder haben und schon lange in der Messestadt wohnen. Mit jedem weiteren

Wohnjahr in dem Viertel steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich eine Person ehrenamtlich engagiert. Personen mit Migrationshintergrund zeigen im Schnitt ein signifikant geringeres ehrenamtliches Engagement im Viertel.

Neben der Nutzung verschiedener Angebote wurden die Bewohnerinnen und Bewohner befragt, wie häufig sie verschiedene Aktivitäten in der Messestadt durchführen. Als Aktivitäten wurden unter anderem der Besuch von Nachbarn zuhause, der Besuch von Restaurants oder Cafés, die Nutzung von Nachbarschaftstreffen und der Angebote von Sportvereinen sowie der Besuch von öffentlichen Veranstaltungen im Viertel abgefragt. Die folgende Tabelle zeigt, wie häufig die Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt im Schnitt die einzelnen Aktivitäten im Viertel durchführen.

	Täglich	Mehr- mals die Woche	Mehr- mals im Monat	Seltener	Nie
Besuch von Nachbarn zuhause	5,3%	18,4%	25,0%	34,4%	16,9%
Besuch von Restaurants, Cafés, Bars	1,2%	1,6%	27,0%	60,9%	9,3%
Besuch von Nachbarschaftstreffen	0,3%	2,8%	7,8%	32,2%	56,9%
Nutzung der Angebote von Sportvereinen	1,3%	9,7%	16,0%	20,4%	52,5%
Besuch von öffentlichen Veranstaltungen im Viertel	0%	0,3%	8,5%	66,6%	24,6%

Abbildung 9 – Ausübung verschiedener Aktivitäten in der Messestadt in Prozent

Die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner kann, wie in der Tabelle erkennbar, als nicht besonders hoch eingestuft werden. Mehr als 50% der Befragten gaben an, seltener als einmal im Monat oder nie ihre Nachbarn zuhause zu besuchen. Weniger als 30% der Befragten nutzen die Angebote von Restaurants, Cafés oder Bars mehrmals im Monat. Nachbarschaftstreffen werden nur von 11% der Bewohnerinnen und Bewohner regelmäßig, d.h. mehrmals im Monat genutzt. 56,9% der Befragten nutzen

diese nie und auch die Angebote von Sportvereinen werden von der Mehrzahl der Befragten nicht oder kaum genutzt.

Interessante Ergebnisse liefert ein aus den verschiedenen einzelnen Aktivitäten zusammengesetzter Index zur Messung der Beteiligung am Viertelleben. Dieser erfasst die Angaben der Bewohnerinnen und Bewohner zu den verschiedenen oben genannten Aktivitäten im Viertel und führt sie zu einem neuen Maß zusammen, das den Grad der Beteiligung der Bewohnerin oder des Bewohners am Viertelleben darstellt. Es zeigt sich, dass einige Merkmale der befragten Personen einen deutlichen Einfluss auf die Höhe dieses Index und damit die Beteiligung der Befragten am Viertelleben ausüben. Die folgende Graphik (10) zeigt die Stärke der signifikanten Einflüsse verschiedener Merkmale auf die Beteiligung am Viertelleben.

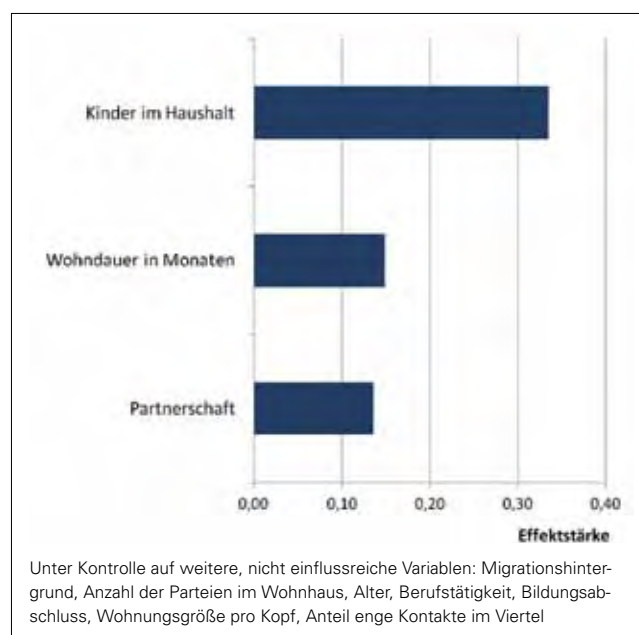


Abbildung 10 – Effekte verschiedener einflussreicher Merkmale auf die Beteiligung am Viertelleben

Die angegebenen Effektwerte der Schätzungen beruhen auf Berechnungen mit Abweichungen vom Mittelwert aller Befragten und besitzen keine einfach zugängliche Interpretation. Allerdings kann mit ihnen, wie im statistischen Diskurs auf Seite 12 dargestellt,

die Richtung des Effektes (negativ, positiv) und seine Stärke im Vergleich zu anderen Merkmalen leicht festgestellt werden.⁵ Es zeigt sich erneut, dass sich das Vorhandensein von Kindern positiv auf die Beteiligung am Viertelleben auswirkt. Auch die Wohndauer hat, wie bereits bei der Analyse der Mitgliedschaften und des ehrenamtlichen Engagements, einen positiven Effekt. Überdies hat auch das Vorhandensein einer Partnerschaft (mit oder ohne Kinder) einen Einfluss auf die Höhe der Werte des Index zur Beteiligung am Viertelleben. Womöglich verbringen Personen ohne festen Partner ihre Zeit außerhalb des Viertels und beteiligen sich damit weniger am Viertelleben. Diese Vermutung wird dadurch gestützt, dass der Anteil an engen Freunden in der Messestadt Riem (gemessen an allen engen Freunden der Befragten) bei Personen ohne festen Partner im Schnitt geringer ist als bei Personen mit Partner. Der Fokus des Freundeskreises (Feld 1981) der Personen ohne Partner liegt also seltener in der Messestadt. Dahingegen ist der Anteil der engen Freunde in der Messestadt bei Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu anderen Gruppen sehr hoch. Diese wählen Freundes- und Vertrauenspersonen aus ihrem näheren Umfeld in ihrem Viertel.

Zusammenfassend zeigt sich bei der reinen Betrachtung der Nutzung von Angeboten im Viertel oder der Mitgliedschaften kein eindeutiges Bild. Weder können klare Aussagen über die integrative Wirkung der Angebote der Organisationen getroffen werden, noch steht fest, ob die zum Teil geringen Mitgliederzahlen einzelner Personengruppen durch ein Nachfrage oder Angebotsproblem hervorgerufen werden. Aufgrund der vielfältigen Angebote in der Messestadt kann jedoch zumindest teilweise von einer fehlenden Nachfrage bzw. Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels ausgegangen werden, was auch durch die Aussagen der Expertinnen und Experten gestützt wird. Deutlich zeigt sich, dass insbesondere Personen ohne Kinder sowie neu zugezogene Personen zu einem geringeren Anteil die Ange-

bote im Viertel wahrnehmen und so eine wertvolle Möglichkeit verloren geht, die Integration im Viertel zu stärken. Gerade diese Gruppen gilt es, von Anfang an mit angemessenen Angeboten anzusprechen. Eine sinnvolle Möglichkeit der Ansprache stellt eine Begrüßungsmappe für die neuzugezogenen Bewohnerinnen und Bewohner dar, in der die Angebote im Viertel und Möglichkeiten sich einzubringen, aufgezeigt werden. Eine solche Mappe, wie sie auch in den Anfängen der Messestadt unter den Bewohnern und Bewohnerinnen verteilt wurde, wurde auch von Seiten einiger Befragter als hilfreich für das Einleben im Viertel eingestuft.

- Befragte mit Kindern im Haushalt nutzen häufiger Angebote im Viertel und beteiligen sich stärker am Viertelleben
- Singles weisen eine eher geringe Beteiligung am Viertelleben auf
- Je länger eine Person in der Messestadt wohnt, umso stärker beteiligt sie sich

Im Folgenden werden sich die Analysen verstärkt auf den Aspekt der wahrgenommenen Integration und Ausgrenzung sowie die Bewertung der Integration im Viertel durch die Befragten konzentrieren.

4.2 Diskriminierung und Ausgrenzung im Viertel

Diskriminierung und Ausgrenzung einzelner Personengruppen kann sich in unterschiedlichen Formen ausdrücken. Sie reicht von ablehnenden Haltungen und Einstellungen gegenüber bestimmten Personengruppen bis hin zu der bewussten Verweigerung des

⁵ Die in der Tabelle wiedergegebenen sogenannten Beta-Werte zeigen an, um wie viele Standardabweichungen vom Mittelwert sich ein Merkmal, in diesem Fall der Index zur Messung der Beteiligung am Viertelleben, ändern würde, wenn sich ein anderes interessierendes Merkmal, etwa die Wohndauer in Monaten, um eine Standardabweichung verändert. Positive Beta-Werte spiegeln einen positiven Einfluss, negative einen negativen Einfluss der jeweiligen Variable wider. Die Einflussstärken können zwischen den Variablen und auch zwischen den einzelnen Tabellen verglichen werden.

Kontakts. Der Fragebogen, der an die Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt verteilt wurde, enthielt verschiedene offene, also nicht-standardisierte Fragen, in denen sich die Befragten zu Problemen in der Messestadt äußern konnten. Eine Reihe von Befragten gab an, Probleme mit Ihren Nachbarn zu haben und nannte, zum Teil sehr explizit, kulturelle und soziale Unterschiede als Grund für die Konflikte und Probleme. Die folgende Graphik (11) gibt Aufschluss über die Häufigkeiten der negativ konnotierten Äußerungen über Nachbarn im Allgemeinen, Nachbarn mit Migrationshintergrund und Bewohnerinnen und Bewohnern, die Sozialhilfeleistungen erhalten.

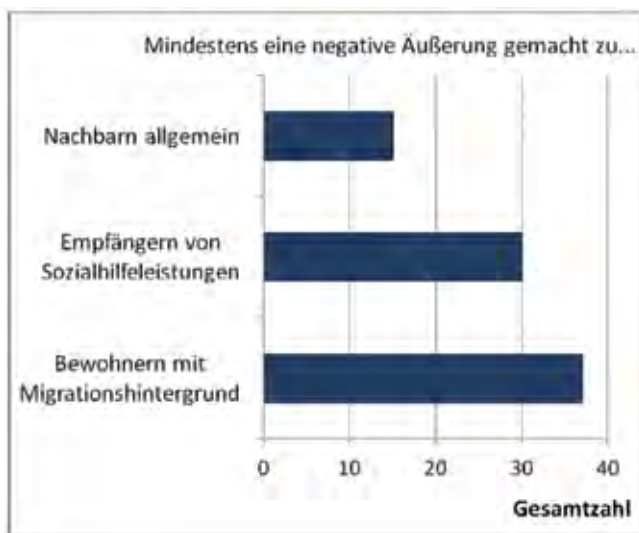


Abbildung 11 – Häufigkeiten negativer Äußerungen in offenen Fragen zu bestimmten Personengruppen

Insgesamt äußerten sich 9,2% der Befragten negativ über Empfänger von Sozialhilfeleistungen und 11,3% über Personen mit Migrationshintergrund, wobei es zu Überschneidungen zwischen den Nennungen der einzelnen Befragten kommt (bspw. wenn negative Aussagen zu verschiedenen Personengruppen gemacht wurden). Insgesamt tätigten 20% der befragten Bewohnerinnen und Bewohner mindestens eine negative Aussage über Nachbarn (allgemein oder speziell gegen die aufgeführten Gruppen), das heißt jede/jeder fünfte Bewohnerin/Bewohner sieht Probleme im nachbarschaftlichen Miteinander allge-

mein oder in Bezug auf kulturelle oder soziale Unterschiede. Hierbei fielen Äußerungen wie „zu viele Kopftücher“, „zu hoher Ausländeranteil im Viertel“, „viele Sozialwohnungen“ oder „zu großer Anteil an verschiedenen Kulturen, zu großer Anteil an sozial Schwachen [...] Ich will kein Glasscherbenviertel“, die auf soziale Spannungen unter den Bewohnerinnen und Bewohnern schließen lassen. Analysiert man die Zusammensetzung der Freundeskreise von Personen, die abwertende Aussagen getroffen haben, zeigt sich, dass sich diese durch eine hohe soziale und kulturelle Homogenität auszeichnen. Es ist möglich, dass bestehende ablehnende Einstellungen unter den Bewohnerinnen und Bewohnern sich auch in der Wahl von homogenen Freundesgruppen niederschlagen.

Bei Betrachtung der Äußerungen scheint es, dass die Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer Wahrnehmung die Merkmale des Migrationshintergrundes mit der sozialen Herkunft in Verbindung bringen. Es ist deshalb nicht eindeutig feststellbar, ob die sichtbar werdenden sozialen Spannungen im Viertel durch Unterschiede in der kulturellen Herkunft, dem sozialen Status oder anderen, für die Befragten bedeutsamen Unterscheidungsmerkmalen, hervorgerufen werden. Fest steht, dass ein Problem existiert, welches sich in der zum Teil massiv ablehnenden Haltung einzelner Bewohner verdeutlicht.

Ein weiteres Indiz für eine bestehende Ablehnung bestimmter Personengruppen ist die Zustimmung zu folgender Aussage, die im Rahmen eines Aussagenblocks abgefragt wurde.

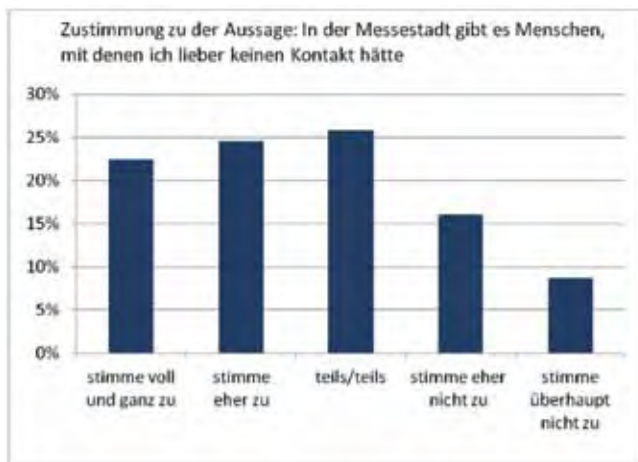


Abbildung 12 – Zustimmungswerte zur Aussage „Vermeidung des Kontakts mit bestimmten Personengruppen“

Insgesamt stimmten knapp 50% der befragten Bewohnerinnen und Bewohner der Aussage, dass es in der Messestadt Menschen gibt, mit denen sie lieber keinen Kontakt hätten, voll oder eher zu. Dies lässt ebenfalls auf soziale Spannungen unter den Viertelbewohnerinnen und -bewohnern schließen.

Bei genauer Analyse zeigt sich, dass besonders Personen in Häusern mit wenig Wohnparteien und einer großen Wohnfläche pro Kopf dazu neigen, der Aussage zuzustimmen. Dies lässt auf einen Schichteffekt schließen, der sich in der Zustimmung zu dieser Aussage widerspiegelt. Die Zusammenhänge sind jedoch schwach und sollten deshalb nicht überbewertet werden. Ferner haben Personen mit Kindern im Haushalt eine höhere Zustimmungsrates zu dieser Aussage als Personen ohne Kinder.

Insgesamt zeigen die gefundenen Zusammenhänge, dass es in der Messestadt soziale und kulturelle Trennlinien zwischen bestimmten Personengruppen existieren, die allerdings nicht eindeutig gezogen werden können. Die Expertinnen und Experten, die ebenfalls von sozialen Spannungen im Viertel berichteten, gaben größtenteils an, dass die Konflikte ihren Ursprung in sozialen Unterschieden zwischen den Personengruppen hätten. Es bleibt festzuhalten, dass der Erfolg des Münchner Modells der Mischung unterschiedlicher Wohnformen in der Art, wie es in der

Messestadt umgesetzt wurde, vor dem Hintergrund der präsentierten Ergebnisse fragwürdig ist. Diese Einschätzung wurde auch von einigen Expertinnen und Experten geteilt, die die starke Konzentration sozial geförderten Wohnraums in der Messestadt kritisierten. Statt einer ausgeglichenen Mischung verschiedener sozialer Schichten findet sich eine deutliche blockweise Gliederung auf Viertelebene wieder, die Barrieren für den Austausch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern erzeugt und die Identifikation des vermeintlich „Anderen“ erleichtert. Dies trägt zu der Entstehung ablehnender Haltungen bei. Durch die blockweise Unterteilung des Wohnraums ist es zwar möglich, die angestrebte soziale Durchmischung auf Viertelebene zu realisieren, innerhalb des Viertels verbleibt jedoch eine Konzentration sozial geförderter Wohnungen auf einzelne Blöcke und Straßenzüge. Es scheint, als würde ein Teil der Bewohnerinnen und Bewohner die Mischung unterschiedlicher sozialer Schichten als Bedrohung wahrnehmen und deshalb eine ablehnende Haltung einnehmen. Dies kann zu einer Spaltung des sozialen Raums im Viertel und damit zu segregierenden Tendenzen unter den Bewohnerinnen und Bewohnern führen, wodurch der Zusammenhalt im Viertel gefährdet wird.

- Eine Vielzahl der Befragten zeigt eine ablehnende Haltung gegenüber anderen Bewohnerinnen und Bewohnern, besonders gegenüber Personen mit Migrationshintergrund und Bewohnerinnen und Bewohner von sozial geförderten Wohnungen.
- Blockweise Gliederung mit hoher Konzentration sozial geförderten Wohnraums in einzelnen Blöcken trägt mit zur Entstehung von sozialen Spannungen bei.

Es gilt, die Probleme im sozialen und kulturellen Austausch unter verschiedenen Bewohnerinnen- und Bewohnergruppen offen anzusprechen, um so die genauen Problemfelder zu identifizieren und angemessene Lösungskonzepte zu entwickeln.

4.3 Die Qualität des nachbarschaftlichen Kontakts

Die Qualität des Kontakts unter den Nachbarn ist ein wichtiger Indikator, um Integration und sozialen Zusammenhalt im Viertel zu messen. Durch diesen kann festgestellt werden, ob es zwischen verschiedenen Personengruppen systematische Unterschiede im Kontakt mit ihren Nachbarn oder anderen Bewohnerinnen und Bewohnern gibt. Solche Unterschiede in der Qualität des nachbarschaftlichen Kontakts könnten etwa durch die Ausgrenzung einzelner Personengruppen entstehen. Zunächst gibt die folgende Graphik Aufschluss über die mittlere Antworttendenz der Befragten hinsichtlich der Bewertung ihrer nachbarschaftlichen Kontakte und fördert einen markanten Unterschied unter den Bewohnerinnen und Bewohnern zu Tage: Der Unterschied zwischen Viertelbewohnerinnen und -bewohnern mit Eigentumswohnung und solchen mit Miet- oder sozial geförderten Wohnungen.

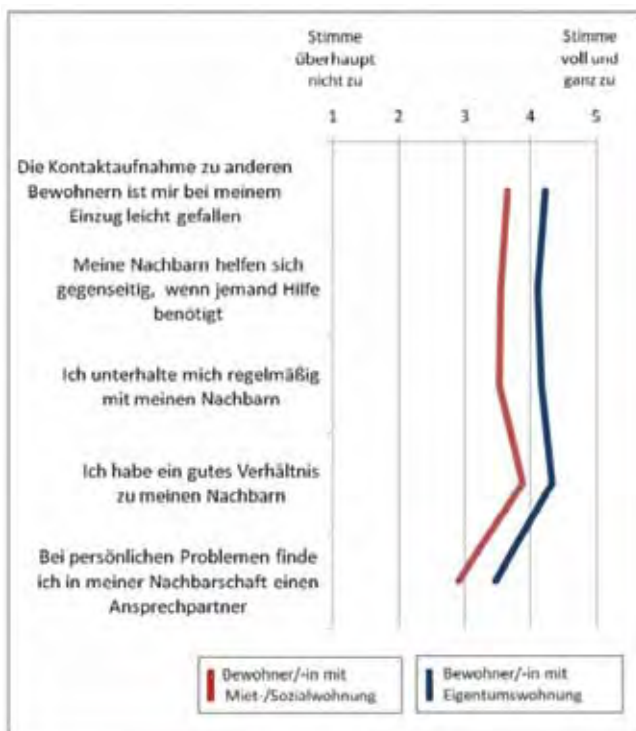


Abbildung 13 – Mittelwertsunterschiede in der Zustimmung zu verschiedenen Aussagen zu der Qualität nachbarschaftlicher Kontakte



Die Graphik zeigt deutlich, dass im Durchschnitt Bewohnerinnen und Bewohner von Eigentumswohnungen einen besseren Kontakt zu ihren Nachbarn haben als Bewohnerinnen und Bewohner von Miet- oder Sozialwohnungen. Befragte mit Eigentumswohnungen gaben im Schnitt häufiger an, dass ihnen die Kontaktaufnahme bei ihrem Einzug leicht gefallen ist, sie von ihren Nachbarn Hilfe erhalten, sie sich regelmäßig mit ihren Nachbarn unterhalten, ein gutes Verhältnis zu ihren Nachbarn besitzen und bei persönlichen Problemen in ihrem nachbarschaftlichen Umfeld eine/n Ansprechpartner/-in finden. Diese Tendenz einer geringeren Einbindung von Personen, die in Miet- oder sozial geförderten Wohnungen leben, zeigt sich ebenfalls in weiterführenden Analysen. Betrachtet man den Einfluss verschiedener Merkmale der Befragten auf einen Qualitätsindex des nachbarschaftlichen Kontakts, der die Antworten der Befragten zu den vorher genannten Aussagen vereint, zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Qualität nachbarschaftlicher Kontakte und der Wohnart. Die folgende Graphik (14) gibt die verschiedenen signifikanten Einflüsse auf die Qualität nachbarschaftlicher Kontakte wieder.

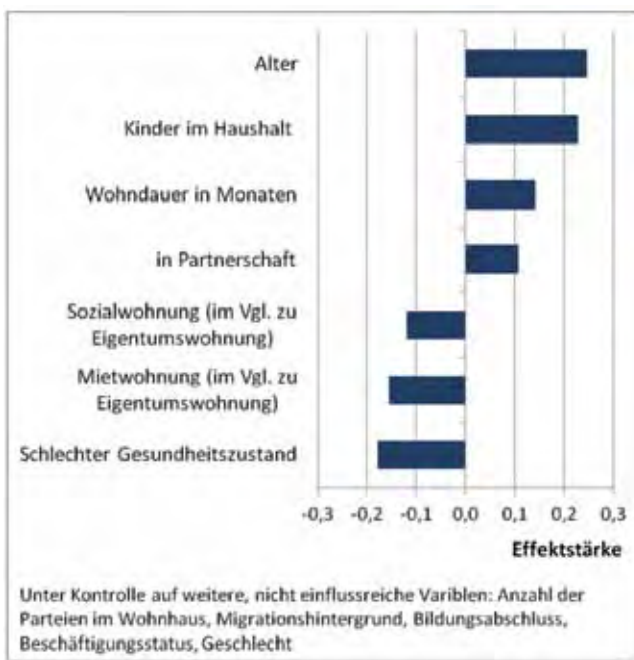


Abbildung 14 – Einfluss verschiedener bedeutsamer Merkmale auf die Qualität der nachbarschaftlichen Kontakte des/der Befragten

Insbesondere zeichnet sich der nachbarschaftliche Kontakt von älteren Personen und Bewohnerinnen und Bewohnern mit Kindern im Haushalt als sehr gut aus. Auch das Bestehen einer Partnerschaft wirkt sich positiv auf die Qualität des nachbarschaftlichen Kontakts aus. Personen mit Partner pflegen demnach bessere und engere Kontakte zu ihren direkten Nachbarn als Singles. Bewohnerinnen und Bewohner von Miet- und Sozialwohnungen geben hingegen überdurchschnittlich häufig an, keinen guten Kontakt zu ihren Nachbarn zu haben. Und auch Personen mit einem schlechten Gesundheitszustand weisen eine geringere Qualität im nachbarschaftlichen Kontakt auf. Der Gesundheitszustand wurde in der Befragung über eine Selbsteinschätzung der Befragten auf einer fünfstufigen Skala erhoben. Diese Maß erlaubt es, trotz subjektiver Verzerrung des Antwortverhaltens, den Gesundheitszustand des Befragten tendenziell einzuschätzen.

Die gefundenen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Merkmalen und der tatsächlichen Qualität

- Bewohnerinnen und Bewohner von gemieteten und sozial geförderten Wohnungen haben im Vergleich zu Eigentümern einen signifikant schlechteren Kontakt zu ihren Nachbarn
- Vor allem ältere Bewohnerinnen und Bewohner sowie Personen mit Kindern und in Partnerschaft, die seit langem in der Messestadt leben, sind gut in das Viertel integriert

des nachbarschaftlichen Kontakts spiegelt sich auch im Integrationsgefühl der befragten Gruppen wider. Insbesondere Bewohnerinnen und Bewohner von Miet- und Sozialwohnungen sowie kranke Menschen fühlen sich weniger in das Viertel integriert. Im folgenden Kapitel wird das Integrationsgefühl unter den Bewohnern als interessierende Variable genauer analysiert.

4.4 Integrationsgefühl und Zusammenhalt im Viertel

Es wurde im vorherigen Abschnitt gezeigt, dass sich die Qualität nachbarschaftlicher Kontakte für verschiedene Personengruppen signifikant unterscheidet. Dieser Abschnitt beschäftigt sich im Besonderen mit der Frage, ob eine geringere Qualität des nachbarschaftlichen Miteinanders zu einem Gefühl der Ausgrenzung im Viertel führt. Diese Frage soll anhand der Zustimmung der Befragten zu verschiedenen Aussagen zum Zusammenleben im Viertel beantwortet werden.

Die Abbildung (15) zeigt die Mittelwerte der Zustimmung aller Befragten zu verschiedenen interessierenden Aussagen, die das Integrationsgefühl unter den Bewohnerinnen und Bewohnern abbilden.



Abbildung 15 – Mittelwertsunterschiede in der Zustimmung zu verschiedenen Aussagen zu der subjektiv wahrgenommenen Integration des/der Befragten

Es zeigt sich, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt im Mittel der Aussage „Ich fühle mich als Teil der Messestadt Riem“ eher zustimmen als diese abzulehnen. Die Identifikation mit dem Viertel kann demnach als gut beurteilt werden. Überdies gaben der Großteil der Befragten an, dass sie sich in dem Viertel nicht ausgegrenzt fühlen und es ihnen nicht sehr schwer gefallen ist, sich nach ihrem Einzug einzuleben. Es zeigen sich jedoch hohe Zustimmungsraten bei Aussagen, die die Ausgrenzung anderer Bewohnerinnen und Bewohner betreffen. So denken die meisten Befragten nicht, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt Riem voll integriert sind und auch nicht, dass ein guter Austausch zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern unterschiedlicher kultureller Herkunft stattfindet. Dies sind weitere Indizien dafür, dass im Viertel der Austausch zwischen einzelnen Personengruppen mit unter-

schiedlichem sozialen und kulturellen Hintergrund nicht uneingeschränkt funktioniert. Der Aussage, dass in der Messestadt kein guter kultureller Austausch stattfindet, stimmen überdurchschnittlich häufig Personen zu, die männlich sind, selber keinen Migrationshintergrund besitzen und in sozial geförderten Wohnungen leben.

Aus verschiedenen Aussageitems zu der wahrgenommenen Integration der Befragten wurde ein Index zur Messung des Integrationsgefühls im Viertel gebildet. Steigende Werte dieses Indexes entsprechen einem Anstieg des Integrationsgefühls, fallende Werte einem Anstieg der wahrgenommenen Ausgrenzung. Während sich die vorausgegangenen deskriptiven Analysen auf aggregierte Daten aller Befragten stützten, sollen nun individuelle Unterschiede im Integrationsgefühl zwischen den Befragten anhand ihrer Merkmale erklärt werden. Um die Auswertung und den Vergleich des Einflusses der betrachteten Merkmale zu erleichtern, werden diese wieder in standardisierter Form graphisch dargestellt.

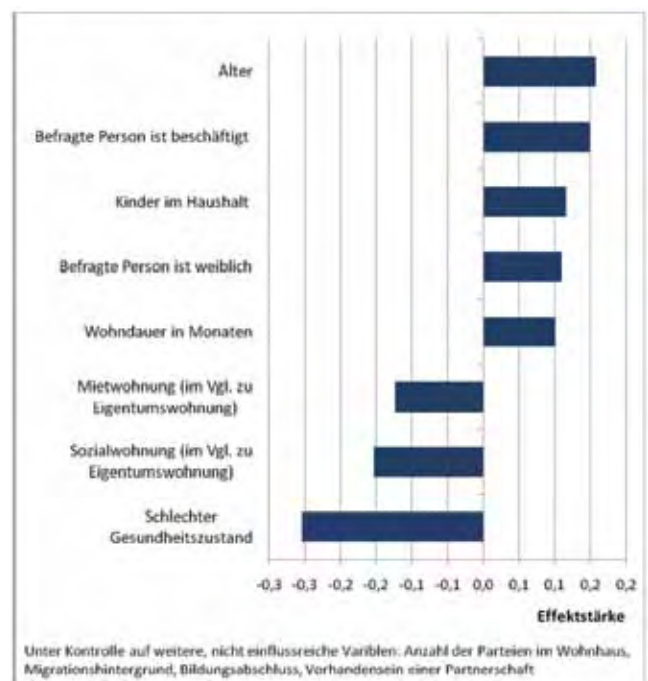


Abbildung 16 – Einfluss verschiedener bedeutsamer Merkmale auf das Integrationsgefühl der Befragten

Wie im vorigen Abschnitt werden dieselben Merkmale der Befragten als interessierende Einflussfaktoren betrachtet. Es zeigt sich deutlich, dass die soziale Einbindung und die Qualität nachbarschaftlicher Kontakte einen entscheidenden Einfluss auf das Integrationsgefühl der Befragten ausüben. Ältere Personen und Bewohnerinnen und Bewohner mit Kindern fühlen sich insgesamt in der Messestadt besser integriert als Jüngere und Personen ohne Kinder. Dies war zu erwarten, da sich diese Personengruppen, wie im vorherigen Abschnitt gezeigt, auch durch bessere Kontakte zu den Nachbarn auszeichnen. Überdies fühlen sich Frauen stärker in das Viertelleben integriert als Männer und Berufstätige stärker als Personen ohne Erwerbstätigkeit. Die vorliegenden Analysen deuten darauf hin, dass sich Personen, die in Miet- oder Sozialwohnungen wohnen, schlechter in der Messestadt integriert fühlen. Insbesondere Bewohnerinnen und Bewohner von Sozialwohnungen weisen ein deutlich geringeres Integrationsgefühl auf als Bewohnerinnen und Bewohner von Eigentumswohnungen als Vergleichsgruppe. Den stärksten negativen Effekt auf das Gefühl der Eingebundenheit weist der Gesundheitszustand auf. Je schlechter ist, umso weniger fühlt sich der/die Betroffene in das Viertelleben integriert. Ein ähnlicher Effekt zeigt sich in anderen Zusammenhängen und ist damit nicht zufällig. Die Lebensqualität für Bewohnerinnen und Bewohner mit schlechtem Gesundheitszustand in der Messestadt Riem ist niedrig, was zum einen infrastrukturelle Gründe, wie fehlende medizinische Versorgung, zum anderen soziale Gründe, wie eine mangelhafte Einbindung und ein geringes Integrationsgefühl, hat. Die geringere Lebensqualität drückt sich beispielsweise, wie in Analysen in folgenden Kapiteln gezeigt wird, in einer geringeren Wohnzufriedenheit und hohen Fortzugsabsicht dieser Personengruppe aus.

Im Gegensatz dazu fühlen sich Personen mit Migrationshintergrund in der Messestadt nicht schlechter integriert als der Durchschnitt. Auch hinsichtlich des nachbarschaftlichen Kontakts zeigen sich keine positiven oder negativen Effekte, die sich auf den Migrati-

onshintergrund im Allgemeinen zurückführen lassen. Das Kapitel 4.6 behandelt noch einmal gesondert Merkmale in der Gruppe der Migrantinnen und Migranten, die sich positiv auf den Grad der Integration und die Qualität nachbarschaftlicher Kontakte auswirken. Insgesamt scheint es jedoch, dass die aufgezeigten Spannungen im Viertel zwischen verschiedenen Personengruppen vor allem auf soziale und nicht auf kulturelle Unterschiede der Bewohnerinnen und Bewohner zurückzuführen sind. Dieses Bild wurde auch von den Expertinnen und Experten bestätigt, die den Ursprung der Spannungen und Konflikte im Viertel in bestehenden sozialen Unterschieden zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern verorten.

- Bewohnerinnen und Bewohner von gemieteten und sozial geförderten Wohnungen fühlen sich im Schnitt weniger im Viertel integriert
- Auch Personen mit schlechtem Gesundheitszustand weisen ein niedrigeres Integrationsgefühl auf
- Ältere und Personen mit Kindern, die länger in der Messestadt wohnen, fühlen sich stark im Viertel eingebunden

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Integration von Familien in der Messestadt. Hierbei wird insbesondere das Vertrauen von Eltern in Personen ihres näheren Umfelds als interessierende Variable betrachtet.

4.5 Die Integration von Familien und Kindern

In der Messestadt Riem, dem kinderreichsten und jüngsten Stadtviertel Münchens, kommt der Einbindung von Familien in die soziale Gemeinschaft des

Viertels eine herausragende Bedeutung zu. Es konnte bereits gezeigt werden, dass Eltern im Schnitt sehr gut in dem Viertel integriert sind und sich rege am Viertelleben beteiligen. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich vor allem mit dem Vertrauen von Eltern in ihr näheres Umfeld in dem Viertel und dem Vorhandensein von Vertrauenspersonen. Um zu messen, wie viele Vertrauenspersonen Eltern von Kindern in der Messestadt haben, wurde Eltern die Frage gestellt, wie vielen Personen in Ihrem näheren Umkreis in der Messestadt sie ihre Kinder zur Beaufsichtigung anvertrauen würden.

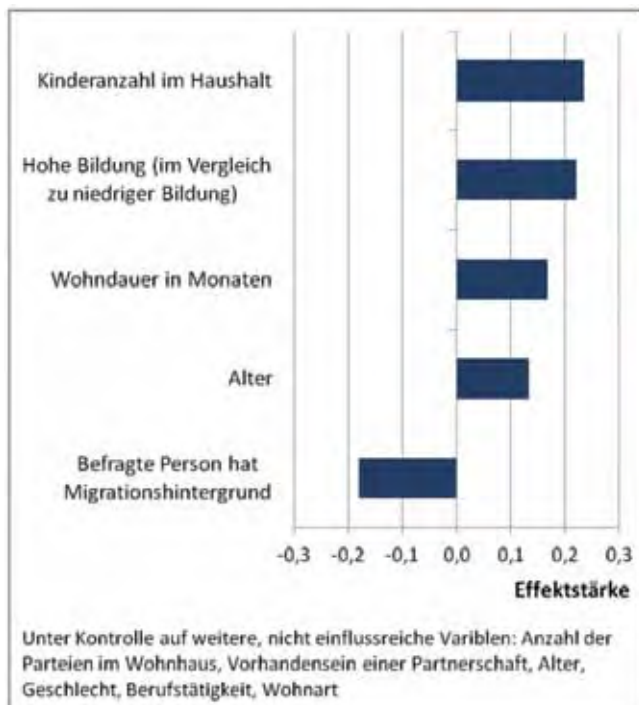


Abbildung 17 – Einfluss verschiedener bedeutsamer Merkmale auf das Vertrauen von Eltern in ihr nachbarschaftliches Umfeld

Die Graphik zeigt, dass sich das Vertrauen in das nachbarschaftliche Umfeld mit steigender Kinderanzahl im Haushalt, steigender Wohndauer und steigendem Alter signifikant erhöht. Je mehr Kinder demnach in einem Haushalt wohnen, desto mehr

Personen nennt der/die Befragte, denen er/sie ihre Kinder anvertrauen würde. Dies kann mit der Größe des sozialen Netzwerkes erklärt werden, da Eltern mit vielen Kindern zumeist zu vielen unterschiedlichen Personengruppen Kontakt halten und so eine gemeinsame Vertrauensbasis entstehen kann. Auch weisen Personen mit höherer Bildung eine insgesamt größere Gruppe an Vertrauenspersonen auf als Personen mit niedriger Bildung. Einzig Personen mit einem Migrationshintergrund geben eine geringere Zahl an Personen an, denen sie ihre Kinder anvertrauen würden. Dies kann auf kulturelle Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund zurückgeführt werden. Als Migrantin/Migrant wurden sämtliche Personen gewertet, die selbst nach Deutschland migriert sind ohne Unterscheidung der Herkunft. Eine differenziertere Betrachtung, die die Herkunft der Personen mit Migrationshintergrund unterteilt in (i) Personen aus EU-16-Ländern⁶ und den USA sowie (ii) Personen aus anderen Ländern, zeigt, dass die oben berichteten Ergebnisse besonders für Migrantinnen und Migranten gelten, die nicht aus EU-16-Ländern oder den USA stammen. Hierunter finden sich beispielsweise Personen, die in der Türkei, dem Togo oder Serbien geboren sind.

Eine wichtige Erkenntnis aus den verschiedenen Analysen in diesem Kapitel ist, dass Kinder einen entscheidenden Integrationsfaktor im Viertel darstellen. Zum einen fördern sie die Interaktion der Eltern mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern, insbesondere anderen Eltern. Zum anderen wird durch das Vorhandensein von Kindern die Mobilität der Eltern eingeschränkt, wodurch diese sich eher im eigenen Viertel in ihren Aktivitäten und sozialen Bindungen orientieren. Außerdem planen Eltern mit Kindern zumeist langfristiger als Kinderlose, was auch für die Wahl des Wohnortes gilt und sich in einer leicht niedrigeren Wegzugswahrscheinlichkeit und einem höheren Eigentumswohnungsanteil unter Befragten mit Kindern ausdrückt. Die langfristige Lebensplanung

⁶ Hierzu zählen sämtliche EU-Länder ohne die durch die Ost-Erweiterung eingetretenen Staaten: Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Vereinigte Königreich, Irland, Dänemark, Norwegen, Griechenland, Portugal, Spanien, Schweden, Finnland, Österreich

im Viertel führt dazu, dass gute soziale Kontakte und eine enge Einbindung in das Viertelleben für Eltern sehr wichtig sind, während Personen, die nur vorübergehend in der Messestadt wohnhaft sind, keinen Anreiz haben, sich am Viertelleben zu beteiligen. Dies gilt insbesondere auch deshalb, da ein stabiles soziales Netzwerk in einem Viertel das Großziehen von Kindern erleichtern kann.

- Kinder stellen einen wichtigen Integrationsfaktor im Viertel dar
- Je länger Familien in einem Viertel leben, umso größer ist ihr Vertrauensnetzwerk
- Eltern mit hoher Bildung weisen eine große Zahl, Eltern mit Migrationshintergrund eine eher geringe Zahl an Vertrauenspersonen in der Messestadt auf

4.6 Die Beteiligung am Viertelleben von Migrantinnen und Migranten

Im Folgenden soll ausschließlich die Gruppe der Migrantinnen und Migranten betrachtet werden. Überprüft wird der Einfluss verschiedener Merkmale in dieser Gruppe auf die Beteiligung am Viertelleben, die mit Hilfe des bereits vorgestellten Index der Beteiligung gemessen wird. Die Analysen erlauben, Schlüsse darüber zu ziehen, ob es innerhalb der Gruppe der Migrantinnen und Migranten Unterschiede hinsichtlich der Beteiligung und Integration gibt. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass die Gruppe an Personen mit Migrationshintergrund in der gezogenen Stichprobe klein ist und überdies mit Verzerrungen aufgrund der insgesamt geringeren Teilnahmebereitschaft unter Migrantinnen und Migranten (siehe Kapitel 2) zu rechnen ist.

Insgesamt konnte für die Gruppe der Migranten/-innen keine Tendenz zur Segregation im Viertel festgestellt werden. Die Analyse der Freundeskreise der befragten Personen mit Migrationshintergrund zeigt,

dass diese nicht homogener sind hinsichtlich ihres kulturellen und religiösen Hintergrundes als die Freundeskreise von Personen ohne Migrationshintergrund. Diese Feststellung beruht auf der Frage im teilstandardisierten Fragebogen: „Wie stark ähneln Ihnen Ihre Freunde hinsichtlich (i) ihrem kulturellen Hintergrund, oder (ii) ihren religiösen Ansichten“. Auch die Expertinnen und Experten gaben an, dass die kulturelle Durchmischung von Personen mit und ohne Migrationshintergrund nicht zu einer Verringerung der Qualität des Zusammenlebens im Viertel führt, sondern hierdurch der kulturelle Austausch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern, besonders unter den Jugendlichen, gefördert wird. Dennoch sahen sie Probleme, die die Beteiligung und Integration einiger Migrantinnen und Migranten betreffen. So stellen vor allem sprachliche Schwierigkeiten bei manchen Personen mit Migrationshintergrund ein Hindernis für den Austausch mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern und die Integration in das Viertelleben dar. Die folgende Graphik (18) zeigt die Stärken der Effekte verschiedener einflussreicher Merkmale auf den Index zur Beteiligung am Viertelleben unter Personen mit Migrationshintergrund.



Abbildung 18 – Einfluss verschiedener bedeutsamer Merkmale auf die Beteiligung am Viertelleben unter Bewohner/-innen mit Migrationshintergrund

Während die Variable, die die Herkunft der Migrantinnen und Migranten in Personen aus EU-16-Ländern und den USA sowie Personen aus anderen Ländern unterteilt, keinen Einfluss auf die Beteiligung am Viertelleben hat, zeigt sich ein Effekt der Aufenthaltsdauer. Je länger eine Person in Deutschland lebt, umso stärker beteiligt sie sich am Viertelleben in der Messestadt. Gerade auch Migrantinnen zeigen im Schnitt höhere Werte auf dem Index der Beteiligung am Viertelleben als die männliche Vergleichsgruppe. Wie bei Personen ohne Migrationshintergrund wirken sich Kinder und eine lange Wohndauer im Viertel grundsätzlich positiv auf die Beteiligung aus.

Eine geringe Beteiligung am Viertelleben zeigen Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationshintergrund, die in einer Miet- oder Sozialwohnung leben. Interessanterweise zeigen auch Migrantinnen und Migranten mit höherem Bildungsabschluss eine geringere Beteiligung am Viertelleben. Dies kann damit zusammenhängen, dass sich diese in ihren Aktivitäten stärker im gesamten Münchner Raum orientieren als Personen mit einem geringeren Bildungsabschluss.

Betrachtet man die Einflüsse auf andere interessierende Variablen in der Gruppe der Migranten, wie die Qualität des nachbarschaftlichen Kontakts und das Integrationsgefühl, lassen sich vergleichbare Zusammenhänge nachweisen. Besonders deutlich zeigt sich ein starker negativer Effekt auf die Qualität nachbarschaftlicher Kontakte und das Integrationsgefühl von Migranten/-innen, die in sozial geförderten Wohnungen leben. Dahingehend spielt die Herkunft der Migranten/-innen und ihre Aufenthaltsdauer in Deutschland keine Rolle, weder für den Kontakt mit den Nachbarn noch für die wahrgenommene Integration. Auch bei Betrachtung dieser Ergebnisse bestätigt sich die vorab geäußerte Vermutung, dass die Spannungen in der Bewohnerschaft vor allem auf soziale Unterschiede zurückzuführen sind. Bewohnerinnen und Bewohner mit niedrigem sozialen Status, die in sozial geförderten Wohnungen leben, fühlen sich im Schnitt schlechter im Viertel integriert und eher ausgegrenzt als Bewohnerinnen und Bewohner

mit Eigentumswohnungen. Dies gilt für Personen mit und ohne Migrationshintergrund.

Insgesamt kann anhand der vorliegenden Stichprobe nicht von einer fehlenden Integration der Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationshintergrund per se gesprochen werden. Wie dargelegt, zeigen sich jedoch Unterschiede in der Beteiligung am Viertelleben und der Integration innerhalb der Gruppe der Migrantinnen und Migranten. Die Expertinnen und Experten berichteten, dass fehlende sprachliche Kenntnisse bei Personen mit Migrationshintergrund die Teilnahme an Aktivitäten im Viertel und den Austausch mit anderen Viertelbewohnerinnen und -bewohnern erschweren würden. Eine aktivere Ansprache von Personen mit sprachlichen Schwierigkeiten kann dabei helfen, diese für die Aktivitäten im Viertel zu gewinnen.

- Die Herkunft der Migrantinnen und Migranten hat keinen Einfluss auf die Beteiligung am Viertelleben, jedoch die Aufenthaltsdauer
- Vor allem Migrantinnen sind besser in das Viertelleben integriert
- Das Vorhandensein von Kindern und eine lange Wohndauer im Viertel wirken sich ebenfalls positiv aus
- Deutlich negative Effekte hat das Bewohnen einer Miet- oder Sozialwohnung
- Fehlende sprachliche Kenntnisse können Integration erschweren bzw. verhindern

4.7 Zusammenfassung und Empfehlungen

Insgesamt weist die Messestadt Riem eine hohe Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner am Viertelleben auf, was sowohl dem Engagement der Bewohnerschaft als auch den vielfältigen Angeboten

im öffentlichen Raum zu verdanken ist. Es zeigen sich jedoch Unterschiede in der Beteiligung am Viertel-leben zwischen verschiedenen Personengruppen. So beteiligen sich besonders Personen ohne Kinder sowie Singles wenig an dem Viertel-leben und sind selten Mitglied in einem Verein oder einer anderen Organisation. Dies ist zumindest teilweise auf feh-lende Angebote für diese Zielgruppe im Viertel, etwa im Bereich der Freizeitgestaltung, zurückzuführen. Während die Integration von Familien und Personen mit Kindern in der Messestadt über soziale Schichten hinweg somit gut funktioniert hat, weisen Personen ohne Kinder im Schnitt eine deutlich geringere Beteili-gung am Viertel-leben auf.

Hinsichtlich des sozialen Zusammenhalts zeigen sich Spannungen unter den Bewohnerinnen und Bewoh-nern, die teilweise durch soziale Unterschiede in der Bewohnerschaft hervorgerufen werden. So lehnen viele Bewohnerinnen und Bewohner den Kontakt zu Personen mit anderem sozialen Hintergrund ab und äußern sich negativ über diese Gruppen. Derartige

soziale Spannungen im Viertel manifestieren sich auch in Wanderungsbewegungen auf Viertel-leben, von denen einige Expertinnen und Experten berichteten. So wechseln Bewohnerinnen und Bewohner ihren Wohnort in der Messestadt, um aus Blöcken mit hohem Anteil sozial schwächerer Bewohnerinnen und Bewohner fortzuziehen. Überdies drücken sich die sozialen Spannungen auch in einem fehlenden Integ-rationsgefühl bei einigen Bewohnerinnen und Bewoh-nern aus. Gerade neu Zugezogenen fällt es schwerer, sich in dem Viertel einzuleben.

Für Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrati-onshintergrund zeigen sich hingegen weder in Bezug auf die Qualität nachbarschaftlicher Kontakte noch auf das Integrationsgefühl Unterschiede zu Personen ohne Migrationshintergrund. Es scheint, als würde die Integration von Menschen mit Mitgrationshintergrund in der Messestadt aus Sicht der Migrantinnen und Migranten gut funktionieren, auch wenn aus Sicht einiger Bewohnerinnen und Bewohner hier starke Vorbehalte herrschen.

Stärken / Chancen

- Insgesamt gute Stimmung und hoher Zusam-menhalt im Viertel
- Gute nachbarschaftliche Kontakte und hohe Beteiligung am Viertel-leben von Familien bzw. Personen mit Kindern
- Durchmischung der Bewohnerschaft fördert kulturellen Austausch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern
- Hoher Grad sozialer und kultureller Durchmi-schung unter den Kindern und Jugendlichen
- Personen mit Migrationshintergrund zeichnen sich durch einen überdurchschnittlichen Anteil an engen Freunden im Viertel aus und sind auch sonst gut in das Viertel-leben integriert
- Vielversprechende Ansätze der Stadt und der Bewohnerschaft, Neuankömmlinge im Viertel zu integrieren, u.a. mit Begrüßungsmappe

Schwächen / Herausforderungen

- Hoher Anteil an Sozialwohnungen in einzelnen Blöcken verhindert Annäherung/Austausch von Personengruppen mit unterschiedlichem sozialen Status und vermindert den sozialen Zusammenhalt im Viertel
- Offensichtliche geographische Trennung von Personengruppen mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund fördert Stigmatisierung
- Fluktuation der Viertelbewohner, zum Teil sys-tematische Wanderungsbewegungen zwischen einzelnen Blöcken in der Messestadt
- Personen ohne Kinder sind verhältnismäßig ge-ring in das Viertel integriert
- Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrati-onshintergrund stärker als Kooperationspartner einbeziehen
- Sprachliche Schwierigkeiten bei einigen Be-wohnerinnen und Bewohnern wirken integra-tionshemmend

Besonders zwischen den Kindern und Jugendlichen im Viertel scheint ein reger Austausch über kulturelle Grenzen hinweg stattzufinden. Und auch bei den Erwachsenen zeigen sich nach Aussage der Expertinnen und Experten keine Segregationstendenzen unter Personen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund. Im Gegenteil fördert die kulturelle Vielfalt den Austausch zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund sowie zwischen verschiedenen Kulturen und trägt damit entscheidend zur Entstehung einer multikulturellen, offenen Nachbarschaft bei. Allerdings bemerken auch einige der Expertinnen und Experten, dass sich nicht alle Migrantinnen und Migranten gleichermaßen am Viertelleben beteiligen, was zum Teil auf sprachliche Barrieren oder fehlende Angebote für diese Zielgruppe zurückzuführen ist. Hier gilt es, mit direkter Ansprache und zugehenden Angeboten die betroffenen Personengruppen für

die Teilnahme an Aktivitäten im Viertel zu gewinnen. Eine besondere Rolle kann das muslimische Forum im Viertel spielen, das über bestehende Netzwerke und spezifische Angebote effektiv Migrantinnen und Migranten, die sich durch eine geringe Beteiligung am Viertelleben auszeichnen, ansprechen kann.

Zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts in jungen Stadtvierteln ist von einer offensichtlichen geographischen Trennung von Personengruppen mit unterschiedlichem sozialem Hintergrund zwischen einzelnen Blöcken abzuraten. Um der Durchmischung der Bewohnerschaft auch auf Viertelzebene Rechnung zu tragen, gilt es, auch auf Blockebene im Rahmen des Möglichen eine stärkere soziale Durchmischung nach dem Münchner Modell zu erreichen.



5. Zusammenleben und Wohnzufriedenheit

Die Wohnzufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner stellt ein wichtiges Maß zur Messung der Lebensqualität in einem Viertel dar. Während Wohnzufriedenheit ein subjektives Konzept ist, wird unter Lebensqualität die Summe verschiedener Faktoren verstanden, die im Aggregat die Wohnzufriedenheit aller Bewohnerinnen und Bewohner beeinflusst.

Die Wohnzufriedenheit ist hoch mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit eines Menschen korreliert. Eine attraktive Wohngegend kann demnach das gesamte Wohlempfinden eines Menschen steigern. Nach Maderthaner (1995: S. 174) lassen sich mehrere lebensraumbezogene Bedürfnisse unterscheiden, deren Erfüllung bzw. Frustration Einfluss auf die Wohnzufriedenheit einer Person haben können. Hierzu zählen unter anderem:

- Der Wunsch nach Kommunikation, Partizipation und sozialem Austausch
- Die Wahrung von Privatheit und Sicherheit
- Die Funktionalität und Ordnung im Viertel

Es existieren also verschiedene Faktoren, die sich positiv oder negativ auf die Wohnzufriedenheit unter den Bewohnerinnen und Bewohnern auswirken können. Dieses Kapitel gibt einen Überblick über eine Reihe dieser Faktoren und nimmt insbesondere die Qualität des sozialen Zusammenlebens und des nachbarschaftlichen Kontakts als wichtige Determinanten der Wohnzufriedenheit in den Blick.

Die Wohnzufriedenheit in der Messestadt ist sehr hoch mit einem Durchschnittswert von 7 auf einer Skala von 1 bis 9. Die folgende Abbildung (19) zeigt die Wohnzufriedenheit der befragten Bewohnerinnen und Bewohner in der Messestadt.



Abbildung 19 – Wohnzufriedenheit in der Messestadt

Die überwiegende Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt ist demnach mit ihrer Wohnsituation zufrieden. Diese Bild wird von den befragten Expertinnen und Experten, die zum Teil selbst in der Messestadt leben, bestätigt: Die Messestadt zeichnet sich vor allem aufgrund ihrer Nähe zur Natur, ihrer Kinderfreundlichkeit und dem intensiven Austausch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern durch eine hohe Lebensqualität aus.

Auch geben, wie Graphik (20) verdeutlicht, überdurchschnittlich viele Bewohnerinnen und Bewohner an, dass sich ihre Wohnsituation durch ihren Einzug in die Messestadt Riem verbessert hat. Nur ein sehr geringer Anteil spricht von einer Verschlechterung seiner Wohnsituation.



Abbildung 20 – Veränderung der Wohnsituation durch den Einzug in die Messestadt

Trotz dieses positiven Gesamtbildes gibt es einige Befragten, deren Wohnzufriedenheit gering ist. Bei genauer Analyse zeigen sich systematische Unterschiede in der Wohnzufriedenheit verschiedener Personengruppen. Die Stärke des Einflusses verschiedener Merkmale der Bewohnerinnen und Bewohner auf ihre Wohnzufriedenheit wird im folgenden Abschnitt dargestellt.

5.1 Einflussfaktoren auf die Wohnzufriedenheit

Es lassen sich eine Reihe von Faktoren unterscheiden, die die Lebensqualität in einem Viertel erhöhen oder verringern können. Zunächst wird auf einige Punkte eingegangen, die die Bewohnerinnen und Bewohner beim Einzug gestört haben und die sich nach Aussage der Befragten negativ auf die Lebensqualität in der Messestadt ausgewirkt haben. Viele der genannten Faktoren, die in der folgenden Abbildung (21) nach der Anzahl an Nennungen aufgelistet sind, stellen heute noch Probleme dar, die die Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt stören.



Abbildung 21 – Punkte, die die Bewohner/-innen beim Einzug in das Viertel gestört haben

Als besonders negativ wurde von den Befragten zum Zeitpunkt des Einzugs das Fehlen von Supermärkten, Discountern oder Bioläden in der Messestadt wahrgenommen. Die hohe Zahl an Nennungen verdeutlicht die Dringlichkeit dieses Anliegens der Messestädter. Auch von dem Großteil der Expertinnen und Experten wurde das Fehlen von Läden mit Gütern des täglichen Bedarfs als wichtiger Störfaktor genannt. Über 100 Befragte äußerten sich überdies negativ über die Folgen des Ausbaus der Messestadt, wie des Baulärms oder der hohen Verschmutzung. Auch die Parkplatzsituation, besonders das Fehlen an Besucherparkplätzen sowie die Nutzung des Parkraums durch die Besucher der Riem-Arkaden, störte viele Bewohnerinnen und Bewohner zu dem Zeitpunkt ihres Einzugs. In den vergangenen Jahren konnten in einigen dieser Bereiche bereits Verbesserungen erreicht werden, wie die im Jahr 2005 von der Landeshauptstadt München durchgeführte Evaluierung des Bauvorhabens zeigt (LH München 2005). Dies trifft jedoch nicht auf die Bereitstellung von Einkaufsmöglichkeiten und

die ärztliche Versorgung im Viertel zu, die von vielen Bewohnerinnen und Bewohnern heute noch als schlecht eingestuft wird. Eine große Zahl an Negativnennungen entfallen weiter auf die Kategorie „Baustil/ Wohnatmosphäre“. Auch die Expertinnen und Experten gaben an, dass die zum Teil sehr monotone und enge Bebauungsart ein Gefühl des Wohnens in „Häuserschluchten“ erzeugt und dadurch die Wohnqualität des Viertels verschlechtert. Überdies erzeugt der enge Baustil in einzelnen Blöcken des Viertels bei manchen Bewohnerinnen und Bewohnern Gefühle von Beklommenheit und Angst, besonders nachts. Einige Gruppen von Messestädterinnen und Messestädter gaben in der Befragung an, sich nachts in dem Viertel nicht sicher zu fühlen. Hierzu zählen besonders Frauen und Personen mit Migrationshintergrund

Im weiteren Verlauf dieses Abschnitts werden eine Reihe unterschiedlicher Faktoren betrachtet, die einen signifikant positiven oder negativen Einfluss auf die Wohnzufriedenheit unter den Bewohnerinnen und Bewohnern ausüben. Um der Vielschichtigkeit des Konzeptes der Wohnzufriedenheit Rechnung zu tragen, wurden verschiedene Faktoren in die Analyse einbezogen, die potentiell bedeutsam für die Höhe der Wohnzufriedenheit sind. Die folgende Graphik (22) gibt einen Überblick über Faktoren, für die ein signifikanter Einfluss auf die Wohnzufriedenheit nachweisbar ist.



Abbildung 22 – Einfluss verschiedener bedeutsamer Merkmale auf das Wohnzufriedenheit der Befragten

Es zeigt sich, dass besonders die Zufriedenheit mit der Infrastruktur einen deutlich positiven Einfluss auf die Wohnzufriedenheit des Befragten ausübt. Dieser Einfluss ist stärker als alle anderen signifikanten Einflüsse. Die Rolle von sozialer Infrastruktur und Angeboten wird in Kapitel 6 im Detail behandelt. Weiterer Faktor, der sich positiv auf die Wohnzufriedenheit auswirkt, ist das Geschlecht: Frauen geben demnach eine höhere Wohnzufriedenheit an als Männer. Ob es sich hierbei um einen tatsächlichen Effekt oder um einen Unterschied im Antwortverhalten (Frauen geben positivere Bewertungen) handelt, ist unklar.

Vergleicht man Personen, die in Eigentumswohnungen leben, mit solchen Personen, die in sozial geförderten Wohnungen leben, zeigen sich ebenfalls signifikante Unterschiede. Bewohnerinnen und Bewohner von sozial geförderten Wohnungen geben demnach eine niedrigere Wohnzufriedenheit an als Bewohnerinnen und Bewohner von Eigentumswohnungen unter Kontrolle auf Wohnungsgröße, Größe des Hauses und anderer genannter Einflussfaktoren. Der Unter-

schied zwischen den beiden Gruppen kann demnach nicht auf Unterschiede hinsichtlich solcher Faktoren wie der Wohnungsgröße zurückzuführen sein. Den entscheidenden Einfluss auf die Wohnzufriedenheit scheint eher die soziale Einbindung in das Viertel und die Qualität des nachbarschaftlichen Kontakts zu haben. Je besser eine Person in dem Viertel integriert ist und je höher sie die Qualität ihres nachbarschaftlichen Kontaktes bewertet, umso zufriedener ist sie mit ihrer gesamten Wohnsituation. Wie im vorigen Kapitel gezeigt wurde, fühlen sich Bewohnerinnen und Bewohner von sozial geförderten Wohnungen in der Messestadt weniger integriert und geben eine im Schnitt niedrigere Qualität des nachbarschaftlichen Kontakts an. Dies wirkt sich negativ auf die wahrgenommene Wohnzufriedenheit dieser Bewohnergruppe aus. Es ist demnach nicht die Wohnart (Eigentum, Miete oder sozial gefördert), die entscheidend für die Höhe der Zufriedenheit ist, sondern die Einbindung und der nachbarschaftliche Kontakt. Bereits im letzten Kapitel wurde argumentiert, dass der schlechte nachbarschaftliche Austausch von Bewohnern mit niedrigerem sozialen Status auf die Ausgrenzung anderer Personengruppen zurückzuführen ist. Während die Wohnungsart einen Einfluss auf die Wohnzufriedenheit ausübt, zeigt sich kein Effekt hinsichtlich der Herkunft der Bewohnerinnen und Bewohner. Personen mit Migrationshintergrund fühlen sich demnach weder sozial ausgegrenzt noch zeichnen sie sich durch eine niedrigere Wohnzufriedenheit aus.

Ein interessanter Zusammenhang zeigt sich im Hinblick auf die Wohndauer, die ebenfalls einen negativen Einfluss auf die Wohnzufriedenheit unter Kontrolle weiterer Merkmale der Befragten ausübt. Auch dies kann zum Teil auf sich verstärkende soziale Spannungen zurückgeführt werden, da sich die Bewohnerschaft in der Messestadt durch den Zuzug neuer Bewohnerinnen und Bewohner mit unterschiedlichem Hintergrund im Laufe der Jahre stärker durchmischt hat. Die wachsende Unzufriedenheit über diese Entwicklungen bei den lang ansässigen Bewohnerinnen und Bewohnern kann als eine mögliche Erklärung

für die im Schnitt niedrigere Wohnzufriedenheit in dieser Gruppe dienen. So wurde von einigen Befragten fehlende Transparenz bei der stadtplanerischen Gestaltung des Viertels beklagt. Viele Bewohnerinnen und Bewohner hätten sich gewünscht, umfassender über die geplanten Entwicklungen in der Messestadt informiert zu werden, auch im Hinblick auf die soziale Zusammensetzung der Bewohnerschaft in den einzelnen Blöcken.

Abschließend zeigt ein weiteres Merkmal, nämlich der Gesundheitszustand der Befragten, einen starken negativen Einfluss auf die Wohnzufriedenheit. Bereits im letzten Kapitel hat sich gezeigt, dass Personen mit schlechtem Gesundheitszustand nicht gut in das Viertelleben integriert sind. Diese Erklärung reicht jedoch nicht aus, um die deutlich niedrigere Wohnzufriedenheit unter Bewohnern mit schlechtem Gesundheitszustand zu verstehen. Man könnte an dieser Stelle erwarten, dass sich Personen mit schlechtem Gesundheitszustand im Allgemeinen negativer über ihre Gesamtsituation äußern als gesunde Menschen. Es würde sich demnach nicht um einen tatsächlichen Effekt in der Wohnzufriedenheit handeln, sondern um ein methodisches Artefakt, das sich aus der unterschiedlichen Antworttendenz der Befragten ergibt. Im folgenden Kapitel zeigt sich jedoch, dass die geringere Wohnzufriedenheit dieser Personen nicht nur auf eine bestimmte Antworttendenz zurückzuführen ist. Die Unzufriedenheit dieser Personen manifestiert sich ebenso in einer höheren Fortzugsabsicht als alternatives Maß der Wohnzufriedenheit in einem Viertel.

- Die Zufriedenheit mit der Infrastruktur und den Angeboten im Viertel hat einen starken Einfluss auf die gesamte Wohnzufriedenheit
- Personen in sozial geförderten Wohnungen und solche, die seit langem im Viertel wohnen, zeigen eine geringere Wohnzufriedenheit
- Ein schlechter Gesundheitszustand wirkt sich stark negativ auf die Wohnzufriedenheit aus

5.2 Die Wegzugsabsicht als Ausdruck einer niedrigen Wohnzufriedenheit

Da das Merkmal der Wohnzufriedenheit nur eine geringe Variation aufweist, sollen die Ergebnisse anhand eines weiteren Indikators der Zufriedenheit überprüft werden: der Fortzugsabsicht der Bewohnerinnen und Bewohner. So ist zu erwarten, dass sich eine hohe Unzufriedenheit über die Wohnsituation und das Zusammenleben im Viertel bei den Bewohnerinnen und Bewohner in dem Wunsch, aus dem Viertel fortzuziehen, manifestiert. Die Analyse von Hin- und Fortzugsbewegungen ist insbesondere bei der Analyse von Vierteldynamiken wichtig. Kommt es zu einem verstärkten Wegzug einzelner Bewohnerschichten, besteht die Gefahr einer Abwertung des Viertels.

Neben der Fortzugsabsicht wurde von den Betroffenen in der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung erfragt, in welchem Zeitraum sie beabsichtigen, aus der Messestadt wegzuziehen. Ferner wurde nach den Gründen gefragt, weshalb die Bewohnerinnen und Bewohner aus der Messestadt fortziehen wollen. Nicht alle genannten Gründe stehen in Zusammenhang mit der Unzufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner, was es für die folgenden vertiefenden Analysen zu beachten gilt.

Zur Analyse von Faktoren, die die Absicht des Fortzugs bedingen können, wurden dieselben Variablen betrachtet wie im vorigen Abschnitt, in dem der Einfluss dieser Variablen auf die Wohnzufriedenheit analysiert wurde. Die Graphik (23) zeigt die Effekte der Variablen, für die ein signifikanter Einfluss auf die Fortzugsabsicht nachgewiesen werden konnte.



Abbildung 23 – Einfluss verschiedener bedeutsamer Merkmale auf die Wegzugsabsicht der Befragten

Anhand der Graphik erkennt man, dass sich eine Reihe von Faktoren positiv auf die Absicht, in den kommenden Jahren aus dem Viertel wegzuziehen, auswirkt. Wie schon bei der Analyse der Wohnzufriedenheit zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern von sozial geförderten Wohnungen und Eigentumswohnungen. Erstere zeichnen sich durch eine signifikant höhere Wegzugswahrscheinlichkeit aus. Dasselbe gilt auch für Personen, die in einer nicht sozial geförderten Mietwohnung leben. Die geringere Fortzugsabsicht bei Bewohnern von Eigentumswohnungen kann auch durch die Bindung an das Eigentum und damit an das Viertel erklärt werden. So ist es einer Person, die zur Miete wohnt, einfacher möglich, ihre Wohnung zu kündigen und in ein anderes Viertel zu ziehen.

Auch die Wohndauer hat einen positiven Einfluss auf die Absicht, aus der Messestadt wegzuziehen. Dies unterstreicht das Ergebnis des vorigen Abschnitts. Besonders solche Personen, die früh in die Messestadt gezogen sind, spielen jetzt mit dem Gedanken,

diese wieder zu verlassen. Mit jedem weiteren Jahr, so die Schätzung, steigt die Wahrscheinlichkeit des Wegzugs um ca. 2,5%. Ebenso zeigen Personen mit hohem Bildungsabschluss (Hoch- oder Fachhochschulreife) eine höhere Fortzugsneigung. Dies kann einerseits durch die größere Mobilität dieser Gruppe, andererseits durch die Befürchtung der Abwertung des Viertels erklärt werden. Bezieht man außerdem die Variable in die Analyse mit ein, die eine ablehnende Haltung gegenüber anderen Personengruppen in dem Viertel widerspiegelt, so wird dieses Bild bestätigt. Stimmt jemand der Aussage zu, dass es in der Messestadt Menschen gibt, mit denen er/sie lieber keinen Kontakt hätte, so zeigt er/sie im Schnitt eine höhere Fortzugsabsicht. Die ablehnende Haltung gegenüber bestimmten Personengruppen, beispielsweise sozial Schwächeren und Migranten (siehe Kapitel 4) veranlasst einige Bewohnerinnen und Bewohner, das Viertel zu verlassen. Auch hier zeigt sich möglicherweise eine Entwicklung, die die langfristige Stabilität des Viertels gefährden kann.

Wie bei der Wohnzufriedenheit zeigen sich bei der Analyse der Fortzugsabsicht markante Unterschiede zwischen gesunden und kranken Personen. Je ungesünder eine Person, desto höher die Wahrscheinlichkeit des Fortzugs. Die Unzufriedenheit über die Wohnsituation drückt sich in dieser Gruppe durch den starken Wunsch aus, das Viertel zu verlassen. Die Benachteiligung von Personen mit gesundheitlichen Problemen im Viertel zeigt sich an den fehlenden sozialen Kontakten, der geringen Beteiligung dieser Personen am Viertelleben, aber auch an der schlechten medizinischen Versorgung, die das Leben in der Messestadt besonders für kranke Menschen erschwert. Hier gilt es, auch aus stadtplanerischer Sicht, für eine ausreichende medizinische Versorgung sowie gesellschaftliche Einbindung solcher Personen Sorge zu tragen.

Neben dem bereits erwähnten Besitz von Eigentum wirkt sich in der Messestadt eine Reihe anderer Faktoren negativ auf die Fortzugsabsicht der Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt aus. Mit steigendem Alter beispielsweise sinkt die Fortzugs-

wahrscheinlichkeit, was durch die höhere berufliche und familiäre Mobilität jüngerer Menschen, die ihre Aufenthalte kurzfristig planen, erklärt werden kann. Ein ähnliches Bild zeigt sich für Personen mit und ohne Kinder. Während Eltern beim Einzug in ein Stadtviertel eher planen, langfristig in diesem zu bleiben, zeichnen sich Personen ohne Kinder durch eine höhere Mobilität aus, welche sich in der höheren Umzugsbereitschaft zeigt.

Auch der Anteil an engen Kontakten im Viertel wirkt sich deutlich negativ auf die Fortzugsabsicht aus. Je mehr enge Freunde demnach eine Person in einem Stadtviertel hat, desto eher möchte sie langfristig in diesem Stadtviertel wohnen bleiben. Umgekehrt kann dieser Zusammenhang dadurch erklärt werden, dass Personen, die langfristig in einem Stadtviertel wohnen möchten, sich hier verstärkt enge Freunde suchen.

Menschen mit relativ großen Wohnungen pro Kopf sind ebenfalls selten bereit, ihre Wohnungen aufzugeben. Wie bereits gezeigt wurde, war für viele Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt die günstigen Wohnkosten und die verfügbaren Wohnungsgrößen ein entscheidender Grund, in die Messestadt zu ziehen.

Wie schon bei der Wohnzufriedenheit stellt auch bei der Analyse der Wegzugsabsicht die Zufriedenheit mit der Infrastruktur und den Angeboten im Viertel einen wichtigen Einflussfaktor dar. Je unzufriedener eine Person mit der Infrastruktur und den Angeboten in einem Viertel ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie das Viertel wieder verlässt unter Kontrolle auf andere einflussreiche Merkmale. Will man entsprechend eine hohe Fluktuation im Viertel vermeiden und die Bewohnerschaft an das Viertel binden, so gilt es, die Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner mit der öffentlichen Infrastruktur und anderen Angeboten (medizinische Versorgung, Supermärkte) zu steigern.

Die Unterschiede in der Fortzugsabsicht sollen im Folgenden anhand eines Beispiels demonstriert werden. Die folgende Graphik (24) illustriert die anhand des Modells geschätzte Fortzugsabsicht von Bewohnerin-

nen und Bewohnern, die sich hinsichtlich drei relevanter Merkmale (Kinder im Haushalt, Einzugszeitpunkt, Zufriedenheit mit Infrastruktur) unterscheiden.

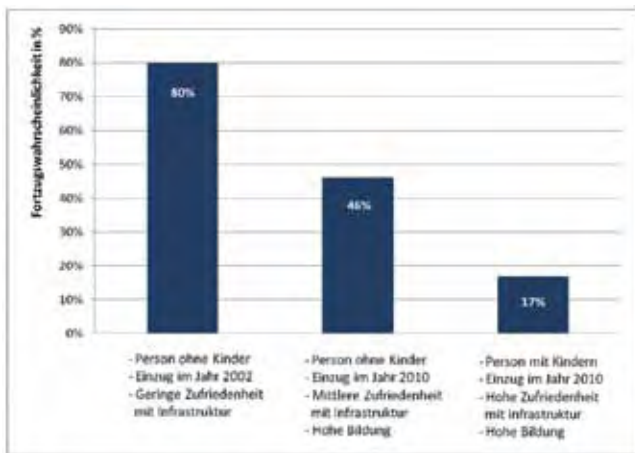


Abbildung 24 – Geschätzte Fortzugswahrscheinlichkeit von verschiedenen Personengruppen

Die Fortzugsabsicht unterscheidet sich stark zwischen den drei betrachteten Beispielfällen. Person 1 wohnt bereits sehr lange in der Messestadt, ist unzufrieden mit der Infrastruktur und hat keine Kinder. Sie zeichnet sich durch eine hohe Wahrscheinlichkeit des Wegzugs aus. Person 2 lebt erst seit kurzem im Viertel, hat ebenfalls keine Kinder und ist mittelmäßig zufrieden mit der Infrastruktur und den Angeboten im Viertel. Sie zeichnet sich durch eine mittlere Fortzugswahrscheinlichkeit aus. Person 3 wohnt ebenfalls erst seit kurzem im Viertel, hat Kinder und ist sehr zufrieden mit der Infrastruktur und den Angeboten. Sie zeichnet sich durch eine geringe Wahrscheinlichkeit des Wegzugs aus.

Während in der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung nur der Fortzug in ein anderes Viertel als interessantes Merkmal in den Blick genommen wurde, berichteten Expertinnen und Experten von einer Reihe von Umzügen innerhalb des Viertels. Diese Mobilität auf Viertelebene wird nach Aussage der Expertinnen und Experten zum Teil durch den Wunsch der Bewohnerinnen und Bewohner ausgelöst, aus Blöcken mit hohem Anteil an sozial geförderten Wohnungen fort-

zuziehen. Auch dies kann als Indiz für das Bestehen von sozialen Spannungen im Viertel gewertet werden.

- Personen, die in gemieteten oder sozial geförderten Wohnungen leben, weisen eine höhere Fortzugsneigung auf
- Je länger eine Person in der Messestadt wohnt, umso eher möchte sie das Viertel in den kommenden Jahren verlassen
- Personen mit schlechtem Gesundheitszustand weisen eine höhere Fortzugsneigung auf
- Ältere Personen sowie Personen mit Kindern und vielen Freunden in der Messestadt, die in großen Wohnungen leben und zufrieden mit der Infrastruktur sind, haben eine geringere Wegzugswahrscheinlichkeit

Aufgrund der großen Bedeutung des sozialen Zusammenlebens für die Lebensqualität im Viertel, behandelt der folgende Abschnitt abschließend die Folgen eines fehlenden sozialen Zusammenhalts und fehlender Kontakte zu den Nachbarn auf die Lebensqualität und Wohnzufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner.

5.3 Soziales Zusammenleben und Wohnzufriedenheit

Wie im vorigen Kapitel zu Integration und sozialem Zusammenhalt gezeigt wurde, schätzen die Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt das Zusammenleben sehr unterschiedlich ein: Während sich einige Bewohnerinnen und Bewohner positiv zu der sozialen und kulturellen Mischung im Viertel geäußert haben, gibt es dennoch viele, die den hohen Grad der Durchmischung negativ, als Bedrohung, wahrneh-

men. Dies gilt besonders im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen und eine mögliche Abwertung des Viertels durch den Wegzug wohlhabender Personengruppen.

Vergleicht man die Wohnzufriedenheit von Personen, die den sozialen Zusammenhalt im Viertel negativ bewerten, mit solchen, die diesen positiv bewerten, so zeigen sich Unterschiede in der durchschnittlichen Wohnzufriedenheit. Wird die Durchmischung negativ gesehen und als Bedrohung erlebt, so sinkt deutlich die Wohnzufriedenheit des/der Bewohner/-in.

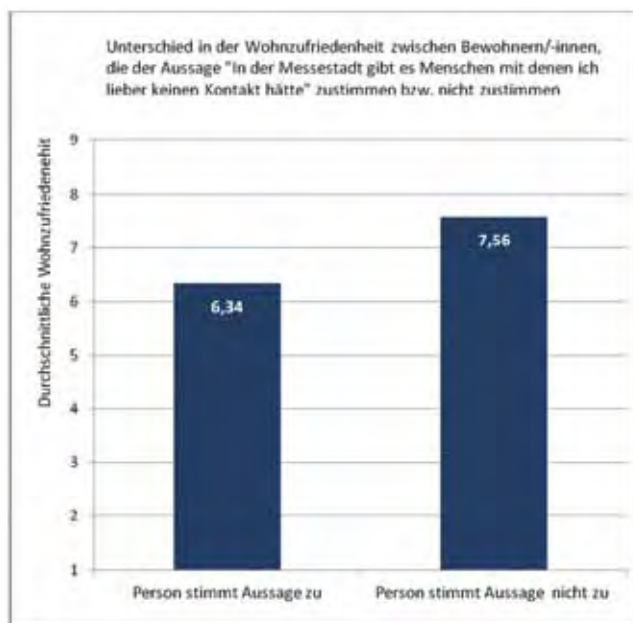


Abbildung 25 – Die Ablehnung des sozialen Kontakts und Unterschiede in der Wohnzufriedenheit einzelner Personengruppen

Die Graphik zeigt, dass die durchschnittliche Wohnzufriedenheit von Personen, die Probleme mit bestimmten Gruppen von Bewohnerinnen und Bewohnern im Viertel haben, deutlich niedriger ist als bei Personen, auf die dies nicht zutrifft.

Diese gesteigerte Unzufriedenheit, die sich auch in den von den Bewohnerinnen und Bewohner getroffenen, zum Teil sehr extremen Äußerungen wider-

spiegelt, drückt sich, wie gezeigt wurde, auch in einer gestiegenen Wahrscheinlichkeit des Wegzugs aus dem Viertel aus. Die Qualität des nachbarschaftlichen Miteinanders und des Zusammenlebens hat demnach eine große Bedeutung für die Wohnzufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner.

5.4 Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Wohnzufriedenheit und Lebensqualität in der Messestadt Riem ist hoch. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner geben an, gerne in dem Viertel zu wohnen. Dies zeigt sich auch darin, dass viele Bewohnerinnen und Bewohner, besonders bei Vorhandensein von Kindern, eine langfristige Zukunft in der Messestadt Riem planen.

Dennoch konnte gezeigt werden, dass sich die Wohnzufriedenheit zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern systematisch unterscheidet. Besonders die Qualität des nachbarschaftlichen Kontakts und das Gefühl der Eingebundenheit in das Viertel wirken sich deutlich auf die Wohnzufriedenheit aus. Hat eine Person keinen guten Kontakt mit ihren Nachbarn und fühlt sich überdies nicht in das Viertel integriert, so weist sie im Schnitt eine geringere Zufriedenheit mit ihrer Wohnsituation auf. Der nachbarschaftliche Kontakt stellt also, wie schon im vorigen Kapitel gezeigt, einen wichtigen Faktor dar, den es bei der Planung eines Viertels und der Entwicklung von Angeboten und Maßnahmen eben zu berücksichtigen gilt.

Besonders Personen, die in sozial geförderten Wohnungen leben, sind aufgrund ihrer fehlenden Einbindung in das Viertel im Vergleich zu Eigentümern im Schnitt unzufriedener darüber, in der Messestadt zu wohnen und zeigen häufiger die Absicht, aus dem Viertel fortziehen zu wollen. Hier gilt es mit geeigneten Maßnahmen anzusetzen, um die Wohnzufriedenheit dieser Bewohnergruppe zu erhöhen.

Überdies weisen Personen, die bereits seit längerer Zeit in der Messestadt Riem leben, eine signifikant geringere Wohnzufriedenheit und eine höhere Fortzugswahrscheinlichkeit auf. Anhand der Daten aus der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung und den Interviews mit den Expertinnen und Experten ist nicht eindeutig feststellbar, worin die Ursache für diese verringerte Wohnzufriedenheit liegt. Ein Grund können die sozialen Spannungen im Viertel und die Entwicklung der Bewohnerstruktur darstellen.

Bewohnerinnen und Bewohner mit schlechtem Gesundheitszustand, die besonders die schlechte

medizinische Versorgung im Viertel beklagen und die zumeist nur wenig in das soziale Leben des Viertels integriert sind, weisen eine deutlich geringere Wohnzufriedenheit auf.

Grundsätzlich zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Infrastruktur und den Angeboten im Viertel und der Wohnzufriedenheit sowie der Fortzugsabsicht. Durch geeignete Maßnahmen und Angebote kann demnach die Wohnzufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner und damit die Lebensqualität im Viertel erhöht werden.

Stärken / Chancen

- Insgesamt hohe Wohnzufriedenheit im Viertel. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner sprechen von einer Verbesserung ihrer Wohnsituation durch den Zuzug
- Besonders für Familien und Personen mit Kindern bietet die Messestadt hohe Lebensqualität
- Positiv auf die Wohnzufriedenheit wirken sich die Nähe zur Natur, der Zusammenhalt unter den Bewohnerinnen und Bewohnern und die vielfältigen Angebote im Viertel aus
- Durch den weiteren Ausbau sozialer Angebote, besonders für Personengruppen mit eher niedriger Wohnzufriedenheit, kann die Lebensqualität gesteigert werden

Schwächen / Herausforderungen

- Besonders Personen, die seit langer Zeit in der Messestadt wohnen, sind mit der Wohnsituation unzufrieden und zeigen eine höhere Fortzugswahrscheinlichkeit
- Durch schlechte Bausubstanz in manchen Blöcken entsteht in den Wohnungen ein hoher Lärmpegel, der zur Entstehung von Konflikten führt
- Einige Gruppen von Bewohnerinnen und Bewohnern geben häufiger an, sich nachts in der Messestadt nicht sicher zu fühlen. Hierzu zählen besonders Frauen und Personen mit Migrationshintergrund
- Insbesondere Personen mit schlechtem Gesundheitszustand fühlen sich wenig in dem Viertel integriert, weisen eine niedrigere Wohnzufriedenheit und eine hohe Fortzugswahrscheinlichkeit auf
- Infrastruktur und Angebote stellen wichtige Faktoren dar, die einen Einfluss auf die Lebensqualität im Viertel haben
- Expertinnen und Experten beklagen schlechtes (Medien-)Image der Messestadt, das zu einer Abwertung des Viertels führen und so den Zuzug neuer Bewohner/-innen verhindern kann
- Bewohnerinnen und Bewohner beklagen fehlende Transparenz in der städteplanerischen Konzeptionierung des Viertels

6. Anforderungen an soziale Infrastruktur und Angebote

Sozialer Zusammenhalt und Integration haben, wie gezeigt wurde, einen starken Einfluss auf die Wohnzufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner. In diesem Kapitel soll die Frage beantwortet werden, durch welche soziale Infrastruktur, öffentliche Maßnahmen und Angebote der Zusammenhalt unter den Bewohnerinnen und Bewohnern und die Lebensqualität im Viertel gesteigert werden können (Knox, Pinch 2010). Unter sozialer Infrastruktur und Angeboten werden sämtliche Formen öffentlicher oder gemeinsinniger Aktivitäten verstanden, die das Ziel haben, die Lebensqualität im Viertel zu erhöhen und das Zusammenleben der Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern. Der Begriff Infrastruktur wird nicht ausschließlich im Zusammenhang mit Nahversorgung verwendet.

Der folgende Abschnitt gibt zunächst einen Einblick in die Bewertung der Infrastruktur und Angebote im Viertel zum Zeitpunkt des Einzugs durch die Bewohnerinnen und Bewohner. Auf Basis dieser Informationen ist es möglich, Handlungsbedarf und Defizite bei der städtischen Entwicklung zu erkennen und hierauf bei der Planung in anderen Stadtvierteln besonders zu achten.

6.1 Bewertung der Infrastruktur zum Zeitpunkt des Einzugs

Da es sich bei der Messestadt Riem um ein junges Viertel handelt, kommt dem Aufbau eines funktionierenden Netzes an sozialer Infrastruktur und Angeboten eine große Bedeutung zu. In der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung wurden die Befragten gebeten, die Infrastruktur und verschiedene Angebote im Viertel zum Zeitpunkt ihres Einzugs auf einer Skala

von 1 bis 5 zu bewerten. Die Angaben der Bewohnerinnen und Bewohner auf diese vergangenheitsbezogene Frage werden in der Auswertung gemeinsam mit der Bewertung der Infrastruktur/Angebote durch die Bewohnerschaft heute dargestellt. Die Bewertung der Infrastruktur heute beruht auf Äußerungen der Befragten auf verschiedene offene Fragen.

Die folgende Graphik (26) zeigt die Mittelwerte der Bewertung der Infrastruktur zum Zeitpunkt des Einzugs getrennt für Personen, die vor und die nach Ende 2005 in die Messestadt gezogen sind.

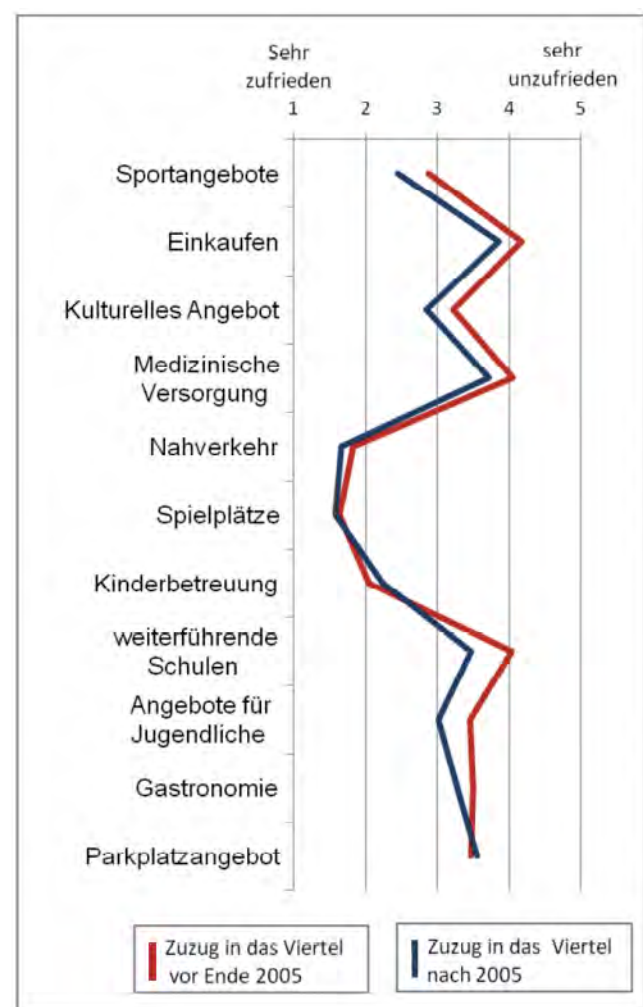


Abbildung 26 – Durchschnittliche Bewertung der Infrastruktur/Angebote im Viertel zum Zeitpunkt des Einzugs getrennt nach Wohndauer

Zunächst zeigt sich, dass Personen, die länger in der Messestadt leben, die Infrastruktur/Angebote zum Zeitpunkt ihres Einzugs im Schnitt etwas schlechter bewertet haben als Personen, die erst in den letzten 5-6 Jahren in das Viertel gezogen sind. Dies war zu erwarten, da ein Großteil der sozialen Infrastruktur und Angebote erst im Verlauf des Ausbaus des Viertels entstanden ist.

Während das Angebot an Einkaufsmöglichkeiten, die medizinische Versorgung und das Angebot an weiterführenden Schulen in der Messestadt Riem zum Zeitpunkt des Einzugs von den Befragten als besonders schlecht eingestuft wurden und auch heute noch werden, zeigen sich deutliche positive Bewertungen für Angebote, die Familien mit Kindern betreffen: Sowohl das Angebot an Spielplätzen als auch an Kindertagesbetreuungsstätten wird als sehr gut eingestuft. Für die Messestadt Riem als kinderreiches Stadtviertel ist dies ein positives Ergebnis, das es am Beispiel der Messestadt auch in anderen neugegründeten Stadtvierteln umzusetzen gilt.

Auch der Nahverkehr wird von den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr gut bewertet. Die Anbindung mit Bus und U-Bahn an die Innenstadt sowie andere Stadtviertel ist gewährleistet, auch wenn sich einige Befragte negativ über fehlende Nachtanbindungen äußerten. Trotz des breiten Nahverkehrsnetzes und dem in der Messestadt umgesetzten Konzept des „autofreien Wohnens“, kann die Messestadt bei weitem nicht als autofreies oder autounabhängiges Stadtviertel bezeichnet werden. So besitzen zumindest 70% der ansässigen Haushalte mindestens einen PKW, den sie unter anderem für Besorgungen in den zum Teil weit entfernt liegenden Einkaufsläden benötigen. Hier wird ein Widerspruch im städtischen Nahraumkonzept deutlich, das einerseits das autofreie Wohnen und die Integration von Arbeit und Wohnen zum Ziel hat, andererseits hierfür nicht die nötigen Voraussetzungen schafft.

Die Freizeitmöglichkeiten, besonders für Jugendliche, werden von den Bewohnerinnen und Bewohnern

als mittelmäßig bewertet. Das Angebot an Freizeitmöglichkeiten ist zwar in den vergangenen Jahren ausgeweitet worden, allerdings besteht noch weiterer Bedarf, insbesondere nach speziellen Einrichtungen, wie etwa einem Kino oder einem Schwimmbad. Gerade die Bereitstellung von Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche ist von großer Wichtigkeit, um hier sozialen Konflikten frühzeitig vorzubeugen. Viele Angebote sind heute noch, der Altersstruktur der Kinder entsprechend, auf die Bedürfnisse von Kleinkindern sowie von jüngeren Kindern und ihren Familien ausgerichtet. Die hohe Zahl an Kindern in diesen jüngeren Alterskategorien wird jedoch in wenigen Jahren eine demographische Welle auslösen, die eine rechtzeitige Ausweitung und Ausrichtung der bestehenden Angebote auf die Bedürfnisse von Jugendlichen erforderlich macht.

Ferner wurde das kulturelle und gastronomische Angebot sowie das Angebot an Parkplätzen zum Zeitpunkt des Einzugs sowohl von Personen, die vor, als auch von Personen, die nach Ende 2005 in die Messestadt gekommen sind, als mittelmäßig bewertet. Insbesondere das Angebot an Treffpunkten für die Bewohnerinnen und Bewohner, wie Cafés oder Restaurants, wird häufig von den Befragten in ihren Äußerungen als unzureichend beschrieben. Gerade für das soziale Zusammenleben und die Identifikation mit dem Viertel können jedoch solche Treffpunkte essentiell sein. Bei der Planung ähnlicher Viertel gilt es deshalb, ausreichend Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, damit sich gastronomische und andere Betriebe des öffentlichen Lebens ansiedeln können.

Insgesamt scheint das in der Messestadt Riem angewandte räumliche Konzept mit seiner zentralen Ausrichtung auf die Riem-Arkaden vor dem Hintergrund der Analysen verbesserungswürdig. Viele der Bewohnerinnen und Bewohner wünschen sich eine dezentrale Gestaltung des Stadtviertels, in der auch kleine Läden, sei es zum Einkaufen oder in Form eines Cafés, ihren Platz haben. Das völlige Fehlen solcher Einrichtungen wird als schlecht empfunden und wirkt sich negativ auf die Lebensqualität im Viertel aus.

- Von den Bewohnerinnen und Bewohnern wurden zum Zeitpunkt ihres Einzugs die Angebote für Kinder und Familien sowie die Nahverkehrsanbindung im Viertel als sehr gut bewertet
- Sehr schlecht bewertet wurden die Einkaufsmöglichkeiten, die medizinische Versorgung und das Angebot an weiterführenden Schulen
- Eher schlecht wurden die Gastronomie und das Parkplatzangebot im Viertel eingestuft

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Nutzung von sozialen Angeboten durch die Bewohnerinnen und Bewohner.

6.2 Nutzung sozialer Angebote durch die Bewohnerinnen und Bewohner

Die Messestadt Riem zeichnet sich durch sehr vielfältige Angebote verschiedener Einrichtungen aus. Neben einigen kleineren Organisationen bieten eine Reihe großer Organisationen ein breites Spektrum an Angeboten an. Zu diesen Einrichtungen gehören die Kirchen in der Messestadt, das Kulturzentrum, das Jugendzentrum Quax, das Familienzentrum, die Nachbarschaftstreffe, das SOS-Kinderzentrum, das Alten- und Servicezentrum sowie verschiedene Sportvereine. Durch diese Einrichtungen stehen den Bewohnerinnen und Bewohnern ein großes Angebot an organisierten Gemeinschafts- und Freizeitaktivitäten zur Verfügung. Die Expertinnen und Experten bemerkten hierzu, dass für manche Angebote, etwa im kulturellen Bereich, die Nachfrage in der Messestadt nur gering ist. Besonders Personen mit schwächerem sozialem Hintergrund fragen solche Angebote im Schnitt weniger nach.

Die Abbildung (27) gibt Aufschluss darüber, wie viele Bewohnerinnen und Bewohner die Angebote verschiedener Organisationen im Viertel nutzen.



Abbildung 27 – Nutzung der Angebote verschiedener Organisationen im Viertel (N=326)

Am Häufigsten werden von den Haushalten der Bewohnerinnen und Bewohner die Angebote der kirchlichen Einrichtungen, des Kulturzentrums und des Jugendzentrums in der Messestadt genutzt. Diese sind aufgrund ihres vielfältigen Angebots für eine breite Zielgruppe von Bewohnerinnen und Bewohnern attraktiv.

Einige Bewohnerinnen und Bewohner, die keine Angebote nutzen, geben an, dass ihnen in dem Viertel Kultur- und Freizeitangebote, wie ein Kino oder ein Schwimmbad, fehlen. Hier ist davon auszugehen, dass das bestehende vielfältige Angebot der verschiedenen Einrichtungen diese Personengruppen nicht anspricht und diese deshalb keine Angebote nutzen. So zeigt sich eine deutliche Korrelation zwischen der Bewertung der Angebote/Infrastruktur im Viertel und der Angebotsnutzung. Bereits in vorausgegangenen Kapiteln wurde darauf hingewiesen, dass die Messe-

stadt zwar vielfältige Angebote für Familien bietet, es jedoch nur wenige Angebote für Singles und Personen ohne Kinder gibt.

- Am Häufigsten werden von den Bewohnerinnen und Bewohnern die kirchlichen Angebote sowie die Angebote des Jugend- und Kulturzentrums genutzt
- Einige Befragte beklagen die starke Ausrichtung der sozialen Angebote auf Familien bzw. Personen mit Kindern

Der folgende Abschnitt behandelt die positiven Effekte der Nutzung sozialer Angebote und der Beteiligung am Viertelleben für die Integration der Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Wohnzufriedenheit.

6.3 Die Bedeutung sozialer Angebote für Integration und Zusammenhalt

Öffentliche oder gemeinnützige soziale Organisationen leisten in Stadtvierteln einen wichtigen Beitrag für die Integration der Bewohnerinnen und Bewohner in das Viertelleben. Auch kann durch Angebote, die gemeinsame Aktivitäten unter den Bewohnerinnen und Bewohnern betreffen, der soziale Zusammenhalt im Viertel gesteigert werden. Ein Beispiel für eine positive Umsetzung dieses Gedankens, stellen die Nachbarschaftstreffen in der Messestadt Riem dar. Insgesamt gibt es in der Messestadt fünf Nachbarschaftstreffen, die sich auf die verschiedenen Bauabschnitte des Viertels verteilen.

Die Daten der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung in der Messestadt zeigen, dass die Nutzung von sozialen Angeboten, vor allem frühzeitig nach dem Zuzug in das Viertel, eine integrative Wirkung ausüben kann. Von den Bewohnerinnen und Bewoh-

nern wird der Nutzen solcher Angebote als Hilfe beim Einleben in dem Viertel anerkannt. So wurden auf die Frage nach Faktoren, die das Einleben in der Messestadt Riem erleichtert haben, vor allem das umfassende Angebot der verschiedenen in der Messestadt ansässigen Organisationen sowie die gute Verständigung mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern genannt. Insbesondere von Familien wurde häufig positiv angemerkt, dass es ihnen in der Messestadt sehr leicht gefallen ist, sich mit Gleichgesinnten bzw. anderen Familien anzufreunden. Auch hier ist zu erwarten, dass das große Angebot für Familien, sei es in Form von Kinderspielflächen oder Betreuungsangeboten, den Austausch unter den Familien fördert und sich somit positiv auf den sozialen Zusammenhalt im Viertel auswirkt. Die folgende Graphik (28) gibt einen Überblick über die in Kategorien zusammengefassten Nennungen der Befragten zu Angeboten oder Faktoren, die ihnen das Einleben in der Messestadt erleichtert haben.



Abbildung 28 – Hilfreiche Angebote, die das Einleben im Viertel nach dem Einzug erleichtert haben

Neben der von der Stadt herausgegebenen Begrüßungsmappe wurden von Bewohnerinnen und Bewohnern organisierte Veranstaltungen beim Einleben in das Viertel als hilfreich empfunden. Auch

die Riem-Arkaden als zentrale Einkaufsmöglichkeit und die zahlreichen Grünflächen in der Messestadt wurden von den Befragten positiv bewertet. Von den Angeboten im Viertel wurden vor allem kirchliche Angebote sowie Freizeit- und Sportangebote wiederholt als förderlich genannt. Die Kategorie „andere Angebote“ umfasst Angebote von weiteren Organisationen, wie des Familienzentrums, in der Messestadt. In der Kategorie Sonstiges finden sich gehäuft Nennungen, die die Unterstützung durch andere Bewohnerinnen und Bewohner beim Einleben unterstreichen.

Auch bei Betrachtung der Qualität nachbarschaftlicher Kontakte als weiteren Indikator für die Integration der Befragten in das Viertel zeigt sich, dass die Nutzung öffentlicher Angebote hoch mit der Qualität nachbarschaftlicher Kontakte korreliert ist, wie die folgende Graphik (29) zeigt.

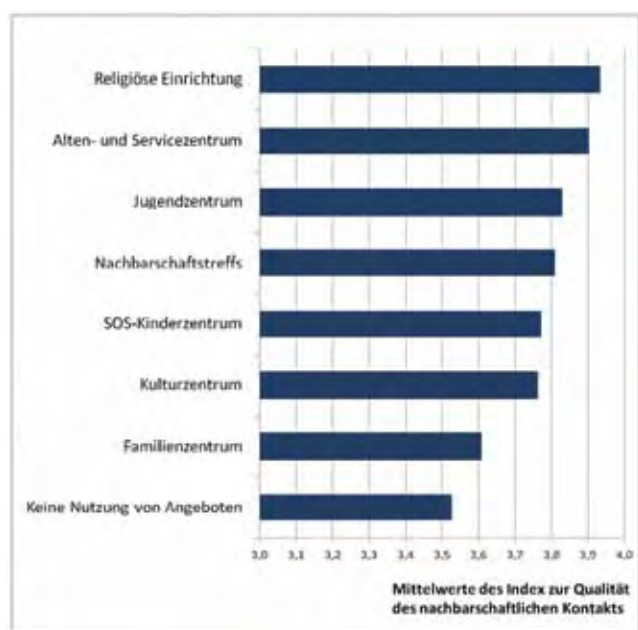


Abbildung 29 – Mittelwertsunterschiede des Indexes zur Messung der Qualität nachbarschaftlicher Kontakte zwischen den Nutzern der Angebote verschiedener Organisationen (der Index reicht von 1 „sehr niedrig“ bis 5 „sehr hoch“)

Besonders die Nutzer von Nachbarschaftstreffen, kirchlichen Angeboten, der Angebote des Jugendzentrums sowie des Kulturzentrums haben bessere Kontakte

zu ihren Nachbarn. Auch der Besuch von Nachbarn, die Nutzung von Restaurants, Cafés oder Bars, der Besuch von Nachbarschaftstreffen, die Nutzung der Angebote von Sportvereinen sowie der Besuch öffentlicher Veranstaltungen im Viertel wirkt sich positiv auf den nachbarschaftlichen Kontakt aus. Nutzen die Bewohnerinnen und Bewohner demnach die Angebote öffentlicher oder gemeinnützigen Organisationen im Viertel und beteiligen sie sich aktiv am Viertelleben, so sind sie im Schnitt besser integriert als Bewohnerinnen und Bewohner, die keine solchen Angebote nutzen bzw. sich nicht an Aktivitäten im Viertel beteiligen.

Bei der Interpretation der Ergebnisse gilt es jedoch vorsichtig zu sein: So lässt sich anhand der vorhandenen Daten nicht eindeutig belegen, dass der positive Zusammenhang zwischen der Nutzung der Angebote öffentlicher und gemeinnütziger Organisationen und dem Integrationsgefühl bzw. der Qualität nachbarschaftlicher Kontakte eindeutig auf die Nutzung solcher Angebote zurückgeführt werden kann. Auch ist es möglich, dass Personen, die bereits gut in das Viertel integriert sind und hier viele Freunde haben, eher die betrachteten Angebote nutzen, etwa weil ihre Freunde sie hierzu animiert haben. Eine sichere Aussage kann auf Basis der vorliegenden Daten nicht getroffen werden.

Auch im Hinblick auf das Integrationsgefühl zeigen sich ähnliche Ergebnisse. Insbesondere Haushalte, die die Angebote des Jugendzentrums oder kirchliche Angebote im Viertel nutzen, fühlen sich demnach besser in das Viertel integriert, wobei auch die Angebote anderer Organisationen einen positiven, allerdings nicht signifikanten Effekt auf das Integrationsgefühl aufweisen. Auch die Nutzung der Angebote von Sportvereinen sowie allgemein die Beteiligung am Viertelleben, wie der Besuch von Nachbarn zuhause, von gastronomischen Einrichtungen oder öffentlichen Veranstaltungen im Viertel wirkten sich deutlich positiv auf das Integrationsgefühl der Bewohnerinnen und Bewohner aus. Ein ähnliches positives Bild zeigt sich für die Mitgliedschaften in Vereinen oder anderen

Organisationen. Wer Mitglied in einem Verein oder einer anderen Organisation ist, fühlt sich im Schnitt besser in das Viertelleben eingebunden.

- Gerade kurz nach dem Einzug helfen Einrichtungen im Viertel den Bewohnerinnen und Bewohnern, sich in dem Viertel zu integrieren.
- Die Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten im Viertel sind im Schnitt besser integriert.
- Personen, die sich insgesamt stärker am Viertelleben beteiligen, sind besser integriert.

Insgesamt zeigt sich, dass die Bewohnerinnen und Bewohner den Angeboten der öffentlichen und gemeinnützigen Organisationen im Viertel eine große Bedeutung beimessen. Diese können aktiv dazu beitragen, den Zusammenhalt unter den Bewohnerinnen und Bewohnern und damit die Lebensqualität im Viertel zu erhöhen.

6.4 Fehlende Angebote und Infrastruktur im Viertel

Wie bereits in vorausgegangenen Kapiteln erwähnt, fehlt es in der Messestadt Riem noch heute an bestimmten Angeboten im öffentlichen Raum. Die folgende Graphik (30) zeigt die Häufigkeiten der Nennungen verschiedener von den Bewohnerinnen und Bewohnern geäußerten Bedürfnissen.



Abbildung 30 – Angebote / Infrastruktur, die den Bewohnerinnen und Bewohnern heute noch im Viertel fehlen (N=326)

Von Seiten der Bewohnerinnen und Bewohner besteht besonderer Bedarf nach Treffpunkten im öffentlichen Raum, wie gastronomischen Einrichtungen. Die Nachbarschaftstreffe, die den Austausch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern fördern, können nicht das Fehlen von Restaurants oder Cafés als öffentliche Treffpunkte kompensieren. Auch von Seiten der Expertinnen und Experten wurde das Fehlen von gastronomischen Treffpunkten in der Messestadt häufig in Zusammenhang mit der zentralen Ausrichtung auf die Riem-Arkaden und der fehlenden dezentralen Nahversorgung kritisiert. Treffpunkte sind wichtig, um den Zusammenhalt im Viertel zu stärken und die Lebensqualität im Viertel zu erhöhen. So gilt es bei der Planung sicher zu stellen, dass ausreichend Platz für die Ansiedlung gastronomischer Betriebe im Viertel vorhanden ist.

Neben einer großen Zahl an Nennungen, die sich auf das Fehlen von Supermärkten/ Discountern und medizinischer Versorgung im Viertel bezogen, wurde häufig der Bedarf an zusätzlichen Freizeit- und Sporteinrichtungen sowie kulturellen Angeboten von den Befragten signalisiert. Besonders Freizeitmöglich-

Bild – Modell der Riem-Arkaden

keiten, die auch von Personen ohne Kinder genutzt werden können, wie beispielsweise ein Kino, oder zusätzliche Angebote für Jugendliche, beispielsweise ein Schwimmbad, wurden häufig genannt.

Die Versorgung in der Messestadt mit sozialen Angeboten und Infrastruktur kann, mit Ausnahme des Fehlens der oben genannten Punkte, als gut eingeschätzt werden. Dennoch gilt es, die Versorgungsangebote, deren Fehlen von vielen Bewohnerinnen und Bewohnern als negativ empfunden wird, zusätzlich bereit zu stellen. Am Beispiel der Messestadt Riem zeigt sich, wie wichtig es ist, frühzeitig die Ansiedlung privatwirtschaftlicher Strukturen, wie Supermärkte oder gastronomischer Betriebe, sicherzustellen, unter anderem durch die Bereitstellung ausreichender Räumlichkeiten, die eine dezentrale Ansiedlung für die jeweiligen Unternehmen attraktiv erscheinen lassen.

6.5 Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Bereitstellung sozialer Angebote ist wichtig, um die Integration und den sozialen Zusammenhalt im Viertel zu stärken und die Lebensqualität zu erhöhen. Die Messestadt Riem zeichnet sich durch ihre große Vielfalt an Angeboten verschiedenster Organisationen aus. Während es in den ersten Jahren der Entstehung der Messestadt in vielen Bereichen an sozialer Infrastruktur und Angeboten fehlte (vgl. Evaluierung Messestadt Riem 2005), ist heute die breite Versorgung der Bürgerinnen und Bürger mit sozialen und kulturellen Angeboten gewährleistet. Besonders für Familien bzw. Personen mit Kindern zeichnet sich die Messestadt durch vielfältige Angebote aus. So bewerten Personen mit Kindern die Infrastruktur im Viertel im Schnitt als sehr gut, was durch die vielen Angebote für diese Gruppe erklärt werden kann. Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit können Verbesserungen durch die Ausweitung des Angebots, beispielsweise durch die Bereitstellung zusätzlicher Räumlichkeiten,

kostengünstiger Ferienprogramme oder mobiler Angebote für Jugendliche, erzielt werden. Dadurch kann auch solchen Jugendlichen ein Raum für ihre Aktivitäten gegeben werden, die sich heute noch vor allem an öffentlichen Plätzen, wie dem Platz der Menschenrechte oder in den Riem-Arkaden, aufhalten, was einige Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt als störend empfinden.

Zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und der Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrem Viertel sind Treffpunkte wichtig. Von vielen Befragten wurde das Fehlen gastronomischer Einrichtungen, wie Bars oder Restaurants, bemängelt. Hier gilt es von Seiten der Stadt, bei der Planung und Entwicklung weiterer Viertel sicher zu stellen, dass ausreichend Platz für die dezentrale Entstehung gastronomischer Betriebe vorhanden ist. Das geballte gastronomische Angebot in den Riem-Arkaden kann die bestehende Nachfrage nach öffentlichen Treffpunkten nicht zufriedenstellen.

Hervorzuheben bei der Planung des Stadtviertels ist die hohe Bürgerbeteiligung, die förderlich für das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner war. Diese leisten einen entscheidenden Beitrag bei der Bereitstellung verschiedener sozialer Angebote im Viertel, etwa im Rahmen des Kulturzentrums, das fast vollständig von Bewohnerinnen und Bewohnern der Messestadt organisiert wird.

Die Messestadt als neues Viertel wird in den kommenden Jahren weiter wachsen. Hier ist es wichtig, vor allem auf Veränderungen der Zusammensetzung der Bevölkerung im Viertel zu achten, um auf diese, z.B. im Bereich der Jugendarbeit, rechtzeitig reagieren zu können. Angebote, wie die des Kulturzentrums und des muslimischen Forums in der Messestadt, die den Austausch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern mit unterschiedlicher Herkunft gezielt fördern, gilt es weiter zu unterstützen und auszubauen. Gerade für muslimische Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt existieren nur wenige religiöse Angebote. Eine Förderung in diesem Bereich erscheint aufgrund

der integrativen Wirkung solcher Angebote sinnvoll. Auch bietet sich eine stärkere Förderung der Zusammenarbeit der Organisationen in der Messestadt an, um mögliche Synergieeffekte, etwa hinsichtlich der Ansprache von schwer erreichbaren Zielgruppen, zu erzielen. Besonders gilt es, die Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern mit sozial schwächerem Hintergrund an Aktivitäten und Angeboten im Viertel durch eine bessere Einbindung dieser Gruppen zu erhöhen. Auch aktive Integrationsansätze unter Einbezug verschiedener Personengruppen, z.B. im Rahmen der Nachbarschaftstreffs oder von Wohnquartiersveranstaltungen, können den Zusammenhalt in der Bewohnerschaft und die Integration fördern.

Wie in diesem Kapitel mehrfach angesprochen, wird von vielen Befragten und Expertinnen und Experten eine dezentrale Ansiedlung von sozialen Angeboten und Infrastruktur befürwortet. Auch der Ausbau von dezentralen gastronomischen Einrichtungen und Supermärkten scheint in diesem Zusammenhang sinnvoll, um die Lebensqualität im Viertel zu erhöhen und den Zusammenhalt durch die Bereitstellung zusätzlicher Treffpunkte zu erhöhen.

Das folgende Schlusskapitel fasst die Ergebnisse und Empfehlungen des Berichts zusammen und gibt einen Ausblick.

Stärken / Chancen

- Vielfältige Angebote von großer Anzahl an gemeinnützigen Organisationen
- Nachbarschaftstreffs und andere gemeinschaftsfördernde Einrichtungen, sofern genutzt, ermöglichen einen Austausch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern und stärken nachweislich den Zusammenhalt
- Hohes Engagement/Bereitschaft zur Beteiligung bei einzelnen Messestädterinnen und Messestädtern. Besonders Bewohnerinnen und Bewohner, die lange im Viertel wohnen, sind sehr aktiv. Allerdings ist auch Frustration unter Engagierten spürbar
- Angebote des muslimischen Forums sowie anderer Organisationen fördern aktiv den kulturellen Austausch im Viertel

Schwächen / Herausforderungen

- Zentralistische Ausrichtung der Infrastruktur (v.a. auf den Westteil) fraglich. Stattdessen Förderung dezentraler Strukturen und Angebote im Viertel
- Mehr günstige Freizeitangebote für Jugendliche, vor allem im Hinblick auf demographische Wandlungsprozesse im Viertel
- Beteiligung an Angeboten von sozial schwächeren Bewohnerinnen und Bewohnern gering
- Wenige religiöse Angebote für muslimische Bewohnerinnen und Bewohner
- Ambivalente Rolle der Riem-Arkaden: Einerseits als Wohlfühlfaktor, andererseits als Konfliktherd mit Besuchern und Konkurrenz für dezentralen Einzelhandel
- Fehlende medizinische Angebote führen zu geringer Wohnzufriedenheit und hoher Fortzugsabsicht von Personen mit schlechter Gesundheit
- Fehlende Freizeitangebote für Personen ohne Kinder und für Singles
- Fehlende Einkaufseinrichtungen, v.a. für günstige und ökologische Lebensmittel, senken die Lebenszufriedenheit und wirken kontraproduktiv auf das Konzept des autofreien Wohnens
- Erfolg des Baukonzepts zur Integration von Wohnen und Arbeiten fraglich

7. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Messestadt Riem als junges, dicht-besiedeltes Viertel zeichnet sich durch eine starke soziale und kulturelle Durchmischung der Bewohnerschaft aus. Diese Studie behandelte verschiedene Fragen, die den sozialen Zusammenhalt unter den Bewohnerinnen und Bewohnern, die Integration verschiedener Personengruppen und die Lebensqualität im Viertel betreffen. Es war das Ziel, aus den Ergebnissen Anregungen für die strategische Sozialplanung für vergleichbare Siedlungsprojekte abzuleiten, um so frühzeitig auf Herausforderungen adäquat reagieren zu können. Im Rahmen des Forschungsprojektes wurden zum einen Expertinnen und Experten im Viertel mit Leitfäden zu verschiedenen Themen interviewt, zum anderen wurde aus der Bewohnerschaft eine Stichprobe gezogen, die mit teil-standardisierten Fragebögen befragt wurde.

Insgesamt zeichnet sich die Messestadt Riem durch einen hohen Zusammenhalt in der Bewohnerschaft aus, der jedoch nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner gleichermaßen einschließt. So zeigt sich, dass besonders Personen mit schwächerem sozialen Hintergrund weniger gut in das Viertelleben integriert sind und einen schlechteren Kontakt zu ihren Nachbarn aufweisen als besser gestellte Personen, die in Eigentumswohnungen leben. Überdies zeigt sich auf Seiten einzelner Personengruppen eine deutliche Ablehnung des Mischbauprinzips, das zu einer Teilung des Viertels in unterschiedliche soziale Schichten führt und zu einer Ausgrenzung einzelner Personengruppen beiträgt. Diese Sicht wird auch von einer Reihe der befragten Expertinnen und Experten geteilt, die von sozialen und kulturellen Spannungen berichten. Auch zeigt sich eine geringe Nutzung von Angeboten im Viertel durch Personen mit sozial schwachem Hintergrund. Hier gilt es, diese Personengruppen gezielt anzusprechen, um ihre Beteiligung an

Aktivitäten im Viertel zu steigern und diese so besser in das Viertelleben einzubinden.

Während sich Bewohnerinnen und Bewohner von sozial geförderten Wohnungen im Vergleich zu Personen mit Eigentumswohnungen durch eine geringere Integration in das Viertelleben auszeichnen, zeigt sich kein Effekt des Migrationshintergrundes auf die Integration und die Qualität nachbarschaftlicher Kontakte. Es scheint, als wäre der ausschlaggebende Faktor der soziale und nicht der kulturelle Hintergrund, wobei dieses Ergebnis auch durch die Verweigerung der Teilnahme an der Befragung von einzelnen Migrantinnen und Migranten, etwa aufgrund sprachlicher Probleme, zurückgeführt werden kann. Von Seiten der Expertinnen und Experten wurde angegeben, dass sprachliche Barrieren in der Messestadt ein entscheidender Faktor sind, der die Integration in das Viertelleben und den Austausch mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern erschwert.

Die Wohnzufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner der Messestadt Riem ist insgesamt sehr hoch, was auf den Zusammenhalt in der Bewohnerschaft, die Nähe zur Natur und die verschiedenen Angebote im Viertel zurückzuführen ist. Besonders für Familien zeichnet sich das Viertel aufgrund der vielfältigen Angebote und der engen Vernetzung der Familien durch eine hohe Lebensqualität aus. Dennoch zeigen sich Unterschiede in der Wohnzufriedenheit einzelner Personengruppen. Besonders Bewohnerinnen und Bewohner, die schlecht in das Viertel integriert sind, wie Personen in sozial geförderten Wohnungen oder Personen mit schlechtem Gesundheitszustand, weisen eine niedrigere Wohnzufriedenheit und eine höhere Fortzugswahrscheinlichkeit auf. Dies gilt auch für Personen, die seit langer Zeit in der Messestadt Riem leben, wobei es Anzeichen gibt, dass diese Gruppe mit der zunehmenden sozialen

Durchmischung der Bewohnerschaft unzufrieden ist. Einige Expertinnen und Experten berichteten, dass in der Messestadt eine systematischen Fortzugsdynamik auf Viertelebene existiert: Bewohnerinnen und Bewohner ziehen aus Blöcken, die durch eine stärkere soziale Durchmischung gekennzeichnet sind, in andere Teile des Viertels.

Es zeigt sich, dass soziale Angebote einen wichtigen Beitrag leisten können, um die Integration im Viertel zu fördern und die Lebensqualität zu erhöhen. So sind Personen, die sich in verschiedenen Einrichtungen beteiligen und deren Angebote nutzen, im Schnitt besser in das Viertel integriert. Das heißt, sie unterhalten einen besseren Kontakt zu ihren Nachbarn und fühlen sich stärker als Teil des Viertels als Personen, die keine Angebote nutzen. Insgesamt zeichnet sich die Messestadt Riem durch vielfältige Angebote öffentlicher und gemeinnütziger Organisationen aus. Ein Reihe von Bewohnerinnen und Bewohner, besonders solche, die schon lange in der Messestadt wohnen, engagieren sich stark für die Belange im Viertel und der Bewohnerschaft. Das vielfältige Angebot trägt dazu bei, dass die Bewohnerschaft sich im Viertel beteiligen kann und ein reger Austausch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern möglich wird. Mehr Angebote werden vor allem im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit im Viertel benötigt, da hier in den nächsten Jahren von einem deutlichen Anstieg der Nachfrage auszugehen ist. Auch gilt es, mehr Freizeitangebote für Personen ohne Kinder und Singles im Viertel bereit zu stellen, da sich diese Gruppe bis jetzt durch eine eher geringe Beteiligung am Vierteleben auszeichnet, was auf die zum Teil fehlenden Angebote für diese Zielgruppe zurückgeführt werden kann.

Besonders hervorzuheben sind solche Angebote, die aktiv den Austausch der Bewohnerinnen und Bewohner mit unterschiedlichem sozialen und kulturellen Hintergrund ermöglichen, was eine der zentralen Aufgaben in einem Viertel mit einer stark heterogenen Bewohnerstruktur ist. Besonders im Bereich der Kulturangebote ist wesentlich, die Nachfrage in der

Bewohnerschaft zu wecken. Gerade sozial schwächere Bewohner und Bewohnerinnen, die bestimmte Angebote nur wenig nutzen, gilt es verstärkt anzusprechen und sie so in das Vierteleben einzubinden. Insgesamt werden mehr religiöse Angebote für muslimische Bewohnerinnen und Bewohner benötigt, die einen erheblichen Anteil der Bewohnerschaft in der Messestadt Riem ausmachen.

Als kritisch wurde von vielen Expertinnen und Experten und befragten Bewohnerinnen und Bewohnern die zentrale Ausrichtung der Messestadt gesehen. Viele Aktivitäten im Viertel finden sich geballt im Westteil der Messestadt wieder. Eine dezentrale Ausrichtung der Angebote kann die Entstehung von sozialem Zusammenhalt im unmittelbaren Umfeld des eigenen Wohnraums fördern. Auch fehlt es an gastronomischen Einrichtungen im Viertel, die als Treffpunkte durch die Bewohnerinnen und Bewohner genutzt werden können, und einer dezentralen Nahversorgung mit Produkten des täglichen Bedarfs. Die Riem-Arkaden als zentrale Einkaufsmeile im Viertel nehmen eine ambivalente Rolle ein: Einerseits werden sie von vielen Befragten als nützlich beschrieben, andererseits erhöhen sie den Konkurrenzdruck auf dezentral angesiedelte Restaurants und Cafés sowie Supermärkte. Überdies kommt es zu Konflikten zwischen der Bewohnerschaft und Besuchern der Riem-Arkaden von Außerhalb.

Die Messestadt Riem mit ihrer heterogenen Bewohnerstruktur ist ein junges Viertel, das in den kommenden Jahren, besonders nach Fertigstellung des vierten Bauabschnitts, weiter wachsen wird. Viele der aufgezeigten Herausforderungen bei der Förderung des sozialen Zusammenhalts und der Integration können gemeinsam unter Einbeziehung aller Personengruppen gelöst werden, so dass sich die spontanen Assoziationen mit der Messestadt von einem der befragten Experten durchaus bewahrheiten können: Für ihn steht die Messestadt Riem als Münchner Stadtviertel für „*Aufbruch, Vielfalt und Integration*“.

8. Anhang

8.1 Literaturverzeichnis

- Dieckmann, Andreas (2007): Empirische Sozialforschung. Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag
- Feld, Scott (1981): The Focussed Organization of Social Ties. In: American Journal of Sociology 86: 1015-35
- Friedrich, J./ Oberwittler, D. (2007): Soziales Kapital in Wohngebieten. S. 450-486 in: Franzen, A.; Freitag, M. (Hrsg.): Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 47/2007. Wiesbaden: VS Verlag
- Jann, Ben (2005): Einführung in die Statistik. München: Oldenbourg Verlag
- Knox, P. / Pinch, S. (2010): Urban Social Geography. Harlow: Pearson Education Limited
- Landeshauptstadt München (2005): Evaluierung Messestadt Riem. Nachhaltige Stadtentwicklung in München. Ergebnisband.
- Landeshauptstadt München (2005): Städtebaulicher Pfad, Messestadt Riem
- Landeshauptstadt München (2006): Deutscher Städtebaupreis 2006 Städtebauliches Gesamtkonzept der Messestadt München-Riem, Platz der Menschenrechte, Evaluation der Messestadt
- Landeshauptstadt München (2010) PERSPEKTIVE MÜNCHEN Analysen, Bevölkerungsprognose 2009-2030 der Landeshauptstadt München
- Maderthaner, R. (1995): Soziale Faktoren urbaner Lebensqualität. S. 172-197 in: Keul, A. (Hrsg.) Wohlbefinden in der Stadt. Weinheim: Psychologie Verlags Union
- McPherson, Miller / Smith-Lovin, Lynn (1987): Homophily in Voluntary Organizations: Status Distance and the Composition Of Face-to-Face Groups. In: American Sociological Review 52: 370-379
- Putnam, Robert (2000): Bowling Alone. The Colapse and Revival of American Community. New York: Simon and Schuster

8.2 Fragebogen der Bewohnerinnen- und Bewohnerbefragung Messestadt

Zunächst haben wir einige Fragen zu Ihrem **Einzug in die Messestadt Riem**.

1. Wann Sind Sie in die Messestadt gezogen? Bitte nennen Sie uns den **Monat** und das **Jahr** Ihres Einzuges (z.B. 11. 2001).

Monat

Jahr

2. Sind Sie aus einem anderen Münchner Stadtteil oder von außerhalb Münchens in die Messestadt Riem gezogen?

Von außerhalb Münchens zugezogen

Aus einem anderen Münchner Stadtteil zugezogen

↓

Bitte nennen Sie uns den Namen des Münchner Stadtteils: _____

3. Hat sich Ihre **Wohnsituation** durch Ihren Einzug in die Messestadt Riem verbessert oder verschlechtert?

Verbessert

Weder noch

verschlechtert

Kann ich nicht sagen

4. Wie **zufrieden** sind Sie allgemein darüber, in der Messestadt Riem zu wohnen?

Ganz und gar unzufrieden

Ganz und gar zufrieden

←

→

5. Aufgelistet sind Gründe, die bei der **Wahl des Wohnortes** eine Rolle spielen können. Wie wichtig waren diese Kriterien für Ihre Entscheidung, in die Messestadt Riem zu ziehen?

sehr wichtig

wichtig

weder noch

unwichtig

sehr unwichtig

kann ich nicht sagen

Nähe zum Arbeitsplatz

Wohnen im Grünen

Wohnkosten

Wohnungsgröße

Freizeitangebot

Wohnatmosphäre

Verkehrsmittel

Familienfreundliches Wohnen

Angabe an Schulen

Anderer Grund

6. Wenn Sie sich an den Zeitpunkt Ihres Einzugs erinnern, was waren die drei Punkte, die Sie am meisten an der Messestadt gestört haben? (Bitte nur Stichpunkte)

1. _____

2. _____

3. _____

7. Was waren die drei Punkte, die Ihnen am meisten gefallen haben? (Bitte nur Stichpunkte)

1. _____

2. _____

3. _____

8. Es folgen nun einige Fragen zur **öffentlichen Infrastruktur** in der Messestadt Riem.

Wie **zufrieden** waren Sie mit dem öffentlichen Angebot bzw. der Infrastruktur in der Messestadt Riem zum **Zeitpunkt Ihres Einzugs** hinsichtlich der folgenden Aspekte?

sehr zufrieden

zufrieden

weder noch

unzufrieden

sehr unzufrieden

kann ich nicht sagen

Sportangebote

Einkaufen von Lebensmitteln

Kulturelles Angebot

Medizinische Versorgung

Öffentlicher Nahverkehr

Spieleplätze

Kindertagesbetreuung

Angebot an weiterführenden Schulen

Angebote für Jugendliche

Gastronomie

Parkplatzangebot

9. Welche **Angebote** in der Messestadt haben Ihnen zum Zeitpunkt Ihres Einzugs dabei geholfen, sich in dem Viertel **integriert und wohl zu fühlen**?

Seite 2

Seite 3

55

10.	Gibt es öffentliche Angebote/Infrastruktur, die Sie auch heute noch in der Messestadt Riem vermissen ? Bitte nennen Sie uns diese in Stichpunkten.																																																
11.	Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Versorgung an öffentlichen Angeboten bzw. der Infrastruktur in der Messestadt Riem?		← → Ganz und gar unzufrieden Ganz und gar zufrieden																																														
12.	Wie oft üben Sie in der Messestadt Riem folgende Aktivitäten aus?		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <thead> <tr> <th></th> <th>Täglich</th> <th>Mehrmals als Woche</th> <th>Mehrmals im Monat</th> <th>Seltener</th> <th>Sie</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Besuch von Nachbarn zuhause</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> </tr> <tr> <td>Besuch von Restaurants, Cafés, Bars</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> </tr> <tr> <td>Besuch von Nachbarschaftstreffs</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> </tr> <tr> <td>Nutzung der Angebote von Sportvereinen</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> </tr> <tr> <td>Besuch von öffentlichen Veranstaltungsorten im Viertel</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> </tr> </tbody> </table>												Täglich	Mehrmals als Woche	Mehrmals im Monat	Seltener	Sie	Besuch von Nachbarn zuhause	☐	☐	☐	☐	☐	Besuch von Restaurants, Cafés, Bars	☐	☐	☐	☐	☐	Besuch von Nachbarschaftstreffs	☐	☐	☐	☐	☐	Nutzung der Angebote von Sportvereinen	☐	☐	☐	☐	☐	Besuch von öffentlichen Veranstaltungsorten im Viertel	☐	☐	☐	☐	☐
	Täglich	Mehrmals als Woche	Mehrmals im Monat	Seltener	Sie																																												
Besuch von Nachbarn zuhause	☐	☐	☐	☐	☐																																												
Besuch von Restaurants, Cafés, Bars	☐	☐	☐	☐	☐																																												
Besuch von Nachbarschaftstreffs	☐	☐	☐	☐	☐																																												
Nutzung der Angebote von Sportvereinen	☐	☐	☐	☐	☐																																												
Besuch von öffentlichen Veranstaltungsorten im Viertel	☐	☐	☐	☐	☐																																												
13.	Mit welchen Verkehrsmitteln fahren Sie hauptsächlich... (bitte nur EINE Nennung)		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <thead> <tr> <th>zur Arbeit^a</th> <th>zum Einkaufen von Lebensmitteln^b</th> <th>zu Ihrer liebsten Freizeitbeschäftigung außer Haus^c</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td> ☐ Auto, allein ☐ Auto, Fahrgemeinschaft ☐ öffentlicher Nahverkehr ☐ Motorrad ☐ Fahrrad ☐ zu Fuß ☐ Trifft nicht zu </td> <td> ☐ Auto, allein ☐ Auto, Fahrgemeinschaft ☐ öffentlicher Nahverkehr ☐ Motorrad ☐ Fahrrad ☐ zu Fuß ☐ Trifft nicht zu </td> <td> ☐ Auto, allein ☐ Auto, Fahrgemeinschaft ☐ öffentlicher Nahverkehr ☐ Motorrad ☐ Fahrrad ☐ zu Fuß ☐ Trifft nicht zu </td> </tr> </tbody> </table>											zur Arbeit ^a	zum Einkaufen von Lebensmitteln ^b	zu Ihrer liebsten Freizeitbeschäftigung außer Haus ^c	☐ Auto, allein ☐ Auto, Fahrgemeinschaft ☐ öffentlicher Nahverkehr ☐ Motorrad ☐ Fahrrad ☐ zu Fuß ☐ Trifft nicht zu	☐ Auto, allein ☐ Auto, Fahrgemeinschaft ☐ öffentlicher Nahverkehr ☐ Motorrad ☐ Fahrrad ☐ zu Fuß ☐ Trifft nicht zu	☐ Auto, allein ☐ Auto, Fahrgemeinschaft ☐ öffentlicher Nahverkehr ☐ Motorrad ☐ Fahrrad ☐ zu Fuß ☐ Trifft nicht zu																														
zur Arbeit ^a	zum Einkaufen von Lebensmitteln ^b	zu Ihrer liebsten Freizeitbeschäftigung außer Haus ^c																																															
☐ Auto, allein ☐ Auto, Fahrgemeinschaft ☐ öffentlicher Nahverkehr ☐ Motorrad ☐ Fahrrad ☐ zu Fuß ☐ Trifft nicht zu	☐ Auto, allein ☐ Auto, Fahrgemeinschaft ☐ öffentlicher Nahverkehr ☐ Motorrad ☐ Fahrrad ☐ zu Fuß ☐ Trifft nicht zu	☐ Auto, allein ☐ Auto, Fahrgemeinschaft ☐ öffentlicher Nahverkehr ☐ Motorrad ☐ Fahrrad ☐ zu Fuß ☐ Trifft nicht zu																																															
14.	Und wie viele Minuten nimmt der einfache Weg (ohne Rückweg) hierfür in Anspruch...		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <thead> <tr> <th>zur Arbeit^a</th> <th>zum Einkaufen von Lebensmitteln^b</th> <th>zu Ihrer liebsten Freizeitbeschäftigung^c</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>ca. Minuten</td> <td>ca. Minuten</td> <td>ca. Minuten</td> </tr> </tbody> </table>											zur Arbeit ^a	zum Einkaufen von Lebensmitteln ^b	zu Ihrer liebsten Freizeitbeschäftigung ^c	ca. Minuten	ca. Minuten	ca. Minuten																														
zur Arbeit ^a	zum Einkaufen von Lebensmitteln ^b	zu Ihrer liebsten Freizeitbeschäftigung ^c																																															
ca. Minuten	ca. Minuten	ca. Minuten																																															
15.	Wie viele Autos (Personenkraftfahrzeuge) besitzen Sie in Ihrem Haushalt?		Autos																																														

16.	Welche Angebote der folgenden Einrichtungen in der Messestadt Riem nutzen Sie oder ein anderes Mitglied Ihres Haushalts mindestens 1x im Monat? (Mehrfachnennungen möglich)		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <thead> <tr> <th>Famerie/Familienzentrum</th> <th>Quas-/Kinder- und Jugendzentrum</th> <th>Religiöse Einrichtungen</th> <th>Alten- und Servicezentrum</th> <th>Andere Einrichtung, und zwar</th> <th>Kulturzentrum</th> <th>SOS-Kinderzentrum</th> <th>keine</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td></td> <td>☐</td> <td>☐</td> <td>☐</td> </tr> </tbody> </table>											Famerie/Familienzentrum	Quas-/Kinder- und Jugendzentrum	Religiöse Einrichtungen	Alten- und Servicezentrum	Andere Einrichtung, und zwar	Kulturzentrum	SOS-Kinderzentrum	keine	☐	☐	☐	☐		☐	☐	☐																																																																					
Famerie/Familienzentrum	Quas-/Kinder- und Jugendzentrum	Religiöse Einrichtungen	Alten- und Servicezentrum	Andere Einrichtung, und zwar	Kulturzentrum	SOS-Kinderzentrum	keine																																																																																											
☐	☐	☐	☐		☐	☐	☐																																																																																											
17.	Nun bitten wir Sie, einige Fragen zu dem Zusammenleben der Bewohner in der Messestadt Riem zu beantworten.																																																																																																	
17.	Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?		<table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <thead> <tr> <th>Stimme voll und ganz zu</th> <th>Stimme eher zu</th> <th>Teils/teils</th> <th>Stimme eher nicht zu</th> <th>Stimme überhaupt nicht zu</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td colspan="5">Die Kontaktaufnahme zu anderen Bewohnern ist mir bei meinem Einzug leicht gefallen.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Meine Nachbarn helfen sich gegenseitig, wenn jemand Hilfe benötigt.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Ich unterhalte mich regelmäßig mit meinen Nachbarn.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Es gibt insgesamt wenig Straftaten in meiner Nachbarschaft.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Ich fühle mich in meinem Viertel ausgegast.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Ich habe ein gutes Verhältnis zu meinen Nachbarn.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Bei persönlichen Problemen finde ich in meiner Nachbarschaft einen Ansprechpartner.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Ich fühle mich als ein Teil der Messestadt Riem.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Ich denke, alle Bewohner der Messestadt sind gut in das Viertelleben integriert.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Mir ist es wichtig, dass meine Nachbarn einen guten Eindruck von mir haben.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">In der Messestadt findet ein aktiver Austausch zwischen Bewohnern unterschiedlicher Herkunft statt.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Der Kontakt mit Menschen in meiner Nachbarschaft ist mir wichtig.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Als ich in die Messestadt gezogen bin, fiel es mir schwer, mich in dem Viertel einzufinden.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Ich denke, die Bewohner der Messestadt sind gerne bereit, sich für das Viertel zu engagieren.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">In der Messestadt gibt es Menschen, mit denen ich lieber keinen Kontakt hätte.</td> </tr> <tr> <td colspan="5">Wenn ich nichts allein nach Hause gehe, fühle ich mich manchmal unsicher.</td> </tr> </tbody> </table>											Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Teils/teils	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Die Kontaktaufnahme zu anderen Bewohnern ist mir bei meinem Einzug leicht gefallen.					Meine Nachbarn helfen sich gegenseitig, wenn jemand Hilfe benötigt.					Ich unterhalte mich regelmäßig mit meinen Nachbarn.					Es gibt insgesamt wenig Straftaten in meiner Nachbarschaft.					Ich fühle mich in meinem Viertel ausgegast.					Ich habe ein gutes Verhältnis zu meinen Nachbarn.					Bei persönlichen Problemen finde ich in meiner Nachbarschaft einen Ansprechpartner.					Ich fühle mich als ein Teil der Messestadt Riem.					Ich denke, alle Bewohner der Messestadt sind gut in das Viertelleben integriert.					Mir ist es wichtig, dass meine Nachbarn einen guten Eindruck von mir haben.					In der Messestadt findet ein aktiver Austausch zwischen Bewohnern unterschiedlicher Herkunft statt.					Der Kontakt mit Menschen in meiner Nachbarschaft ist mir wichtig.					Als ich in die Messestadt gezogen bin, fiel es mir schwer, mich in dem Viertel einzufinden.					Ich denke, die Bewohner der Messestadt sind gerne bereit, sich für das Viertel zu engagieren.					In der Messestadt gibt es Menschen, mit denen ich lieber keinen Kontakt hätte.					Wenn ich nichts allein nach Hause gehe, fühle ich mich manchmal unsicher.				
Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Teils/teils	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu																																																																																														
Die Kontaktaufnahme zu anderen Bewohnern ist mir bei meinem Einzug leicht gefallen.																																																																																																		
Meine Nachbarn helfen sich gegenseitig, wenn jemand Hilfe benötigt.																																																																																																		
Ich unterhalte mich regelmäßig mit meinen Nachbarn.																																																																																																		
Es gibt insgesamt wenig Straftaten in meiner Nachbarschaft.																																																																																																		
Ich fühle mich in meinem Viertel ausgegast.																																																																																																		
Ich habe ein gutes Verhältnis zu meinen Nachbarn.																																																																																																		
Bei persönlichen Problemen finde ich in meiner Nachbarschaft einen Ansprechpartner.																																																																																																		
Ich fühle mich als ein Teil der Messestadt Riem.																																																																																																		
Ich denke, alle Bewohner der Messestadt sind gut in das Viertelleben integriert.																																																																																																		
Mir ist es wichtig, dass meine Nachbarn einen guten Eindruck von mir haben.																																																																																																		
In der Messestadt findet ein aktiver Austausch zwischen Bewohnern unterschiedlicher Herkunft statt.																																																																																																		
Der Kontakt mit Menschen in meiner Nachbarschaft ist mir wichtig.																																																																																																		
Als ich in die Messestadt gezogen bin, fiel es mir schwer, mich in dem Viertel einzufinden.																																																																																																		
Ich denke, die Bewohner der Messestadt sind gerne bereit, sich für das Viertel zu engagieren.																																																																																																		
In der Messestadt gibt es Menschen, mit denen ich lieber keinen Kontakt hätte.																																																																																																		
Wenn ich nichts allein nach Hause gehe, fühle ich mich manchmal unsicher.																																																																																																		

18.	Wenn Sie an Ihren näheren Freundeskreis denken, treffen Sie diesen eher in der Messestadt oder außerhalb der Messestadt?	Treffe diesen nur außerhalb der Messestadt ☐ ← ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ → Treffe diesen nur innerhalb der Messestadt							
19.	Bezogen auf Ihren gesamten Freundes- und Verwandtenkreis, wie viele Personen könnten Sie bei persönlichen Problemen nach 93 Uhr noch anrufen ?	Personen 							
20.	Und wie viele dieser Personen leben in der Messestadt Riem?	Personen 							
21.	Wenn Sie an Ihren engeren Freundeskreis in der Messestadt Riem denken, wie stark nehmen Ihnen Ihre Freunde hinsichtlich...	sehr stark stark mittel schwach sehr schwach kann ich nicht sagen							
	Ihre Freizeitinteressen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
	Ihren kulturellen Hintergrund	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
	Ihre religiösen Ansichten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
	Ihren Bildungsgrad	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
22.	Unterstützen Sie regelmäßig Personen außerhalb ihres Haushalts, z.B. bei Besorgungen, kleineren Arbeiten oder der Betreuung von Kindern, ohne dass dies durch eine Organisation bzw. einen Verein organisiert wird?								
		☐ Täglich	☐ Einmal die Woche	☐ Einmal im Monat	☐ Seltener	☐ nie			
23.	Sind Sie in einer gemeinnützigen Organisation Mitglied oder haben Sie eine ehrenamtliche Tätigkeit inne?								
		☐ Ja, in der Messestadt	☐ Ja außerhalb der Messestadt	☐ Nein	☐ Nie				

24.	Bei welcher Art von Organisation in der Messestadt Riem sind Sie Mitglied oder führen ein Ehrenamt aus? Seit welchem Jahr ? (Mehrfachantworten möglich)	<table border="1"> <thead> <tr> <th colspan="2">Mitgliedschaft</th> <th colspan="2">Ehrenamt</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Kirchliche Einrichtungen</td> <td>Ja ☐, seit </td> <td>Ja ☐, seit </td> <td> </td> </tr> <tr> <td>Soziale Einrichtungen</td> <td>Ja ☐, seit </td> <td>Ja ☐, seit </td> <td> </td> </tr> <tr> <td>Bürgerinitiative</td> <td>Ja ☐, seit </td> <td>Ja ☐, seit </td> <td> </td> </tr> <tr> <td>Tiers- oder Umweltschutzorganisationen</td> <td>Ja ☐, seit </td> <td>Ja ☐, seit </td> <td> </td> </tr> <tr> <td>Sportverein</td> <td>Ja ☐, seit </td> <td>Ja ☐, seit </td> <td> </td> </tr> <tr> <td>Freizeitverein (z.B. Kegelschub oder Gesangsverein)</td> <td>Ja ☐, seit </td> <td>Ja ☐, seit </td> <td> </td> </tr> <tr> <td>Sonstige Organisationen und Initiativen</td> <td>Ja ☐, seit </td> <td>Ja ☐, seit </td> <td> </td> </tr> </tbody> </table>	Mitgliedschaft		Ehrenamt		Kirchliche Einrichtungen	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit		Soziale Einrichtungen	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit		Bürgerinitiative	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit		Tiers- oder Umweltschutzorganisationen	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit		Sportverein	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit		Freizeitverein (z.B. Kegelschub oder Gesangsverein)	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit		Sonstige Organisationen und Initiativen	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit		Ja ☐ , in ca. Jahren, Monaten ↓ Bitte nennen Sie uns den Grund, weshalb Sie wegziehen möchten? _____
Mitgliedschaft		Ehrenamt																																	
Kirchliche Einrichtungen	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit																																	
Soziale Einrichtungen	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit																																	
Bürgerinitiative	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit																																	
Tiers- oder Umweltschutzorganisationen	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit																																	
Sportverein	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit																																	
Freizeitverein (z.B. Kegelschub oder Gesangsverein)	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit																																	
Sonstige Organisationen und Initiativen	Ja ☐ , seit	Ja ☐ , seit																																	
25.	Planen Sie in den kommenden Jahren aus der Messestadt fortzuziehen und wenn ja, in ca. wie vielen Jahren und Monaten ?	Nein ☐ Ja ☐ , in ca. Jahren, Monaten																																	
26.	Abschließend haben wir nun noch einige Fragen zu Ihrer Person	Sind Sie ... männlich ☐ weiblich ☐																																	
27.	In welchem Jahr sind Sie geboren?																																		
28.	Welchen Familienstand haben Sie?	Ledig, ohne Partner(in) Ledig, mit Partner(in) Verheiratet Verheiratet, getrennt lebend Geschieden Verwitwet	☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐																																
29.	Wie viele Personen , Sie selbst eingeschlossen, leben in Ihrem Haushalt ?	Personen																																	

40.	Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?	Reiner Religionsgemeinschaft / Ausgetreten Römisch-katholische Kirche Evangelische Kirche Islamische Religionsgemeinschaft Jüdische Religionsgemeinschaft Sonstige und zwar:
41.	Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie?	Noch Schüler Schule beendet ohne Abschluss Vollzeits-/Hauptschulabschluss kein, Polytechn. Oberschule mit Abschluss u. oder in Klasse Mittlere Reife, Berufsbildungsabschluss bzw. Polytechn. Oberschule mit Abschluss in Klasse Fachhochschulreife (Abschluss einer Fachoberschule etc.) Hochschulreife (Abitur) Fachhochschulabschluss/Hochschulabschluss Andere(n) Bildungsabschluss, und zwar:
42.	In unserer Gesellschaft gibt es Bevölkerungsgruppen, die eher oben stehen und solche, die eher unten stehen. Wo auf dieser Skala würden Sie sich einordnen?	Unten ← ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ → Oben
43.	Welche Nationalität(en) haben Sie?	Anderer Nationalität, und zwar: Deutsch Falls andere Nationalität: Seit welchem Jahr leben Sie in Deutschland?
44.	Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsabgaben, aber inkl. Rente, Kindergeld, BafoG etc.?*	Euro
45.	Bitte geben Sie Ihre berufliche Stellung an	Beschäftigt ○ Selbstständig ○ Nicht erwerbstätig/ arbeitslos ○ In Rente / Pension ○
46.	Wie viele Stunden arbeiten Sie beruflich im Durchschnitt jede Woche?	Sin nicht erwerbstätig oder im in Rente/Pension ○ ca. Arbeitsstunden

50.	Haben Sie Kinder? Wie viele genau?	Ja ☐ O ☐	Kinder ☐	Bitte weiter mit Frage 31	nein ☐ ☐	Bitte weiter mit Frage 34
51.	Wie viele Kinder unter 18 Jahren leben in Ihrem Haushalt?	☐	Kinder			
52.	Bitte nennen Sie uns das Geburtsjahr Ihres ältesten und Ihres jüngsten Kindes?					
		Erstgeborenes Kind				Jüngstes Kind
53.	Wie vielen Personen in Ihrer Nachbarschaft würden Sie Ihre Kinder zur Aufsicht anvertrauen, etwa um auf sie aufzupassen oder sie vom Sport abzuholen, etc.?	☐	☐	☐	☐	Personen
54.	Wie viele Quadratmeter Wohnfläche hat Ihre Wohnung/Ihr Haus ungefähr?	ca.				m ²
55.	Wie viele Wohnparteien leben ca. in Ihrem Wohnhaus?	ca.				Wohnparteien
56.	Wohnen Sie....					☐ in einer Eigentumswohnung ☐ in einer sozial geförderten Mietwohnung ☐ in einer Mietwohnung (nicht sozial gefördert)
57.	Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?					Ganz und gar zufrieden
	Ganz und gar unzufrieden	☐	☐	☐	☐	☐
		-4	-3	-2	-1	0
		1	2	3	4	5
58.	Hat sich Ihre Lebenszufriedenheit seit dem Zeitpunkt Ihres Einzugs bis heute erhöht oder verringert?	☐	☐	☐	☐	☐
	stark erhöht	erhöht	gleich geblieben	verringert	stark verringert	kann ich nicht sagen
59.	Wie würden Sie Ihren Gesundheitszustand im Allgemeinen beschreiben?	☐	☐	☐	☐	☐
	ausgezeichnet	sehr gut	gut	mäßig	schlecht	sehr schlecht